

# INTERNATIONALER KARL-LEISNER-KREIS

Rundbrief Nr. 37 - Februar 1998



Die provisorische Kasperbühne in  
der Heimschule.

(Nach dem „Faust“ aufgenommen.)

Die provisorische Kasperbühne in der Heimschule.

[Nach dem „Faust“ aufgenommen.]

### **Impressum:**

Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e. V. Kleve (IKLK)

Redaktion: Hans-Karl Seeger, Klaus Riße

Geschäftsstelle:

Leitgraben 26, 47533 Kleve-Kellen

Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331

Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00)

Konto-Nr.: 2260431, Postbank Essen (BLZ 360 100 43)

Internetadressen:

<http://kirche.kath.de/pjp/leisner>

<http://www.kath.de/pjp/leisner>

Bildnachweis:

Umschlagbild und S. 22, 29, 52, 88 Archiv IKLK; S. 40 Archiv Marienthal; S. 53 Ecke; S. 16, 77, 82 Archiv Latzel; S. 78 Andreas Lechtape.

Satz: Hans-Karl Seeger

Druck: Massing GmbH, Emmerich

## **Inhalt**

	Seite
An die Freunde von Karl Leisner	2
Das Handpuppenspiel - Kaspertheater	4
Kaspertheater und Jugendbewegung	8
Das Kaspertheater im Leben Karl Leisners	13
Der Martyrer Heinz Bello	53
Fronleichnam in Kleve im Erleben Karl Leisners	58
Seliger Karl Leisner und Heiliger Jakobus	74
Portal der Versöhnung	78
Enthüllung der Wegweiser „Jakobus-Karl-Leisner-Weg“	81
Nachrichten aus aller Welt	83
Zeugnisse des Vertrauens zu Karl Leisner	87
Lebensdaten Karl Leisners	88
Informationsmaterial über Karl Leisner	92

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von Karl Leisner!

Schwerpunktthema dieses Rundbriefes zum Geburtstagsmonat von Karl Leisner ist ein ganz profanes: „Karl Leisner und das Kaspertheater“. Beim Studium der Tagebücher Karl Leisners und seiner Briefe an seinen Religionslehrer Dr. Walter Vinnenberg ging mir immer mehr auf, welche Bedeutung das Spiel mit den Kasperfiguren im Leben Karl Leisners und seiner Jungen hatte. Ich bin sehr intensiv der Frage nachgegangen, wieso Walter Vinnenberg auf die Idee gekommen war, die Jungen zum Kasperspiel zu ermuntern und was er damit bezweckte. Das ging mir erst richtig auf, als ich in den „Gaesdoncker Blättern“ las, daß er als Präses auf der Gaesdonck ähnlich mit den Schülern gearbeitet hatte. Die Nachforschungen zu diesem Thema haben mich mit vielen alten Menschen aus der Jugendbewegung in Kontakt gebracht. Mein Aufenthalt zwecks Nachforschungen im „Münchner Stadtmuseum – Puppentheatermuseum“ mit der größten diesbezüglichen Bibliothek in Europa war faszinierend. Das Ergebnis dieser Arbeit lesen Sie auf den folgenden Seiten. Da aus dem Nachlaß Walter Vinnenbergs zwei Fotoalben erhalten sind, ließ sich manches zu diesem Thema illustrieren. Karl Leisners Schreibweise ist beibehalten. Von Anfang an wechselte er zwischen der Sütterlinschrift<sup>1</sup> und der lateinischen Schreibweise; zwischen diesen beiden Schriften wechseln auch die Buchstaben in seinem Namenszug. Orthographische Fehler sind stillschweigend berichtigt, bei

---

<sup>1</sup> Seit 1915 wurde diese Schrift in einigen Teilen Deutschlands gelehrt. Ludwig von Sütterlin, Lehrer am Kunstgewerbemuseum in Berlin, hatte sie gestaltet.

Eigennamen waren diese besonders zahlreich, da er sie wohl nur nach Gehör schrieb. Buchstabenkontraktionen, die sehr häufig sind, wurden aufgelöst.

Die Anmerkungen, entstanden aus den Vorarbeiten für eine Herausgabe der Tagebücher, dienen dem besseren Verständnis der Texte. Hiermit soll auch ein Wissen festgehalten werden, das in einigen Jahrzehnten so nicht mehr präsent sein wird.

An dieser Stelle möchte ich allen, die mich bei den Recherchen bezüglich der Dokumentation von Karl Leisners Tagebüchern unterstützen, ganz herzlich danken und all diejenigen, die zu anderen, zusätzlichen oder weiterführenden Erkenntnissen kommen, weiterhin ermuntern, mir dies unter meiner Anschrift mitzuteilen.

Anläßlich der Seligsprechung von Dompropst Bernhard Lichtenberg und des Priesters Karl Leisner 1996 in Berlin erhob sich die Frage, warum Papst Johannes Paul II. nicht auch einen Laien seliggesprochen habe. Neben den Särgen der Priester Karl Leisner und Gerhard Storm befinden sich in der Krypta des Xantener Domes die Gebeine des Medizinstudenten Heinz Bello, der in diesem Rundbrief vorgestellt wird.

Beim Lesen der Tagebücher fiel mir auf, wie aufmerksam Karl Leisner bereits als Dreizehnjähriger ab 1928 das Fronleichnamfest in seiner Heimatstadt Kleve verfolgt und dokumentiert hat. Diese Dokumentation setzt sich bis in die Zeit seines Studiums in Münster fort, wo sich ein Vergleich mit der dortigen Großen Prozession anbot. Erst ab 1936 sind diesbezüglich keine Einträge mehr zu finden.

Das Thema „Der selige Karl Leisner und der heilige Jakobus“ wird auch in diesem Rundbrief wei-

tergeführt. Die Vorgabe von Weihbischof Siebler (München) für das Denkmal in Planegg war der Europagedanke bei Karl Leisner<sup>2</sup>. Ähnlich sahen es die Gestalter der Tür an der Basilika in Kevelaer, auf deren Enthüllung im letzten Rundbrief nur kurz hingewiesen wurde<sup>3</sup>. Inzwischen bekam ich Informationen über die Jakobusbruderschaft in Kalkar, deren Jakobusstatue der Blickfang auf dem Plakat zum Jakobusfest 1997 in Santiago de Compostela war.<sup>4</sup> Bei diesem Fest lernte ich den Bildhauer Bert Gerresheim und dessen Mitarbeiter Francisco Ces Hernandez anlässlich unserer gemeinsamen Aufnahme in die „Archicofradia del Glorioso Apostol Santiago“ persönlich kennen und vertiefte in einem langen Gespräch unter Pilgern sein Wissen über die Zusammenhänge von Karl Leisner und Jakobus. Er bedauerte, dies nicht vor der Fertigstellung der Tür für Kevelaer bedacht zu haben, und wollte sich bezüglich einer Muschel auf dieser Tür noch etwas einfallen lassen, obwohl die Tür zu dem Zeitpunkt bereits gegossen wurde. So hat er nachträglich noch eine Muschel am Weihaltar der Kapelle im KZ Dachau in die Tür graviert. Lesen Sie dazu seine persönlichen Gedanken in diesem Rundbrief.

Verschiedenste Berichte beschließen diesen Rundbrief.

Unserem Protektor Bischof Dr. Reinhard Lettmann, der am 9. März 65 Jahre alt wird und mit Erzbischof Dr. Ludwig Averkamp und Weihbischof Dr. Max Georg Freiherr von Twickel am 24. Februar

das 25jährige Bischofsjubiläum begeht, wünschen wir Gottes reichen Segen.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des Rundbriefes genau so viel Freude, wie ich sie bei der Erarbeitung des Themas „Karl Leisner und das Kaspertheater“ empfand.

Im Namen des Präsidiums grüße ich Sie und wünsche Ihnen eine gute Zeit

Meine Adresse: Hans-Karl Seeger,  
Postfach 1304 - 48723 Billerbeck

---

2 Siehe Rundbrief Nr. 36, S. 60f.

3 Siehe Rundbrief Nr. 36, S. 49.

4 Siehe Rundbrief Nr. 36, S. 56.

## Das Handpuppenspiel - Kaspertheater

Kinder, vor allem Mädchen, spielen für sich allein oder mit anderen Kindern mit Puppen. Aber Kinder spielen auch mit Puppen vor anderen und für andere. In beiden Fällen wird die Phantasie der Kinder angeregt und schöpferisch tätig. Das kindliche Spiel mit der Puppe erzeugt ein Abbild des Lebens, sei es, daß das Kind das Leben der Erwachsenen nachahmt, sei es, daß es sein eigenes Seelenleben in die Puppe hineinlegt. Das kindliche Spiel mit der Puppe dient dem Ausdrucksbedürfnis des Kindes, das Spiel mit dem Kasper seinem Mitteilungsbedürfnis. Beim Spiel mit der Puppe schaut eher zufällig jemand zu, beim Spiel mit den Handpuppen sind Zuschauer beteiligt und werden in das Spiel mit einbezogen, indem es auch Dialoge des Kaspers vor allen mit den Kindern unter den Zuschauern gibt. Manchmal ist es spannender, in die Gesichter der Kinder zu schauen als auf die Bühne.

Unter Kaspertheater versteht man in der Regel ein Handpuppentheater, das zu unterscheiden ist vom Marionetten- oder Fadenpuppentheater; davon unterscheidet sich noch das Schattentheater, bei dem man mit flächigen Figuren Schattenspiele aufführt.

Unter Handpuppenspiel mit körperlichen Figuren versteht man jene Spielweise, bei der beide Hände des Spielers in den Puppen stecken und ihnen Leben geben; man könnte auch von Handgebärdenspiel sprechen. Man steckt den Zeigefinger in den Kopf und in die beiden Arme Daumen und kleinen Finger und erweckt so durch Bewegung die Puppe zum Leben. Wer die Puppen bewegt, dem drängt sich die Rede auf, das heißt der Gedanke muß nachkommen. Das Handpuppenspiel löst also

Sprechen und Sprache, wenn der Spieler erst einmal „drin“ ist. Mancher dreizehnjährige Junge ist beim Kasperspiel schon über sich hinausgewachsen. So ist es auch verständlich, daß der Kasper sich des ortsüblichen Dialektes bedient.

Hugo Kükelhaus<sup>5</sup> meinte dazu: „Das unterschwellig Tiefgreifende, das uns bei dieser Art und Weise, eine Rolle zu spielen, ergreift, geht von folgender Erfahrung, die sich bei der Arbeit einstellt, aus: so wie die Figur einzig durch die Gebärde ihre Rolle mit Leben erfüllt und so wie sie erst in dieser Rollenfüllung Person wird, so ergeht es uns, die wir mit ihnen die übernommene Rolle spielen: wir werden Person (von personare = durchtönen).“

Die Handpuppenbühne ist in der Spiel- und Darstellungsweise allen anderen Puppenbühnen gegenüber im Vorteil. Ihre Puppen sind beweglicher und ausdrucksfähiger als die Fadenpuppen/Marionetten, die sich nur steif und gemessen bewegen lassen. Diese sind daher in viel höherem Maße auf das gesprochene Wort angewiesen, während die Handpuppen auch stumme Szenen und stummes Spiel vorführen können. Die Leitung der Handpuppen geschieht unmittelbar durch die Hand des Spielers. Durch diese innige Berührung erhalten die Handpuppen ein ganz anderes Leben als die Fadenpuppen. Die Seele des Spielers strahlt von ihnen aus, als wären sie sein eigen Fleisch und

---

<sup>5</sup> Der „Sinnenforscher“ Hugo Kükelhaus (24.3.1900 - 5.10.1984) veröffentlichte als erstes Hauptwerk „Urzahl und Gebärde“, am populärsten ist nach wie vor sein „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“, das sich an vielen Orten für jedermann „erfahren“ läßt.

Bein. Wie primitiv die Bewegungsmöglichkeiten der Finger innerhalb der Puppe auch sind, so ungewöhnlich ist doch ihre Ausdruckskraft.

Die einzelnen Puppen sind Typen, sie sind streng, bestimmt und ausgeprägt wie das Profil eines Berges, gegen den klaren Abendhimmel gesehen. Die Köpfe haben große einfache Flächen und scharf heraustretende Umrißlinien. Sie erinnern an Masken, die den letzten Punkt des Ausdrucks für die Gemütlichkeit, die Schlauheit, die Freude, die

Selbstzufriedenheit und die Dummheit erreichen. Masken sind Grimassen, in denen sich die ursprünglichen und unveränderlichen Züge ausdrücken, sie bedeuten uranfängliche Einfachheit, in der sich alle ohne jede Mühe erkennen.

Vermutlich hat es folgende Entwicklungslinie gegeben: Kultischer Tanz, schauspielerischer Tanz, Schauspiel, Puppenspiel. Erste schriftliche Zeugen für Puppenspiel gibt es im 13. Jahrhundert; vermutlich wurde es im 12. Jahrhundert aus Persien, dem vermutlichen Ursprungsland des Handpuppenspiels, nach Europa gebracht.

Das Handpuppenspiel wird im Volksmund meist „Kaspertheater“<sup>6</sup> genannt und führt seinen Namen nach der komischen Figur, die in den Stücken regelmäßig im Vordergrund steht. Das Kasperspiel mit Handpuppen zählt zu den ältesten Volksbelustigungen. Seit dem 18. Jahrhundert gehören die reisenden Kasperspieler zu den Attraktionen auf Jahrmärkten, Festen und öffentlichen Plätzen in allen europäischen Ländern. Die Dramaturgie der jeweils kurzen Spiele ist sehr einfach: Der Kasper als lustige Figur mit ziemlich derbem Charakter bestimmt in der Hauptrolle das Spiel. Die Stücke leben von der Auseinandersetzung des Kaspers mit seinen verschiedenen Widersachern. Der Rahmen der kleinen Puppenbühne umspannt bei allen Scherzen, Schwänken, Notlügen und Faxen des

---

<sup>6</sup> „Der Komiker Laroche vom 1781 gegründeten Leopoldstädter Theater in Wien, der gewöhnlich den dummpfiffigen Diener zu spielen gehabt [hatte], habe sich dabei den Namen ‚Kasperl‘ zugelegt. Seitdem hieß dieses große Theater bei den Wienern Kasperltheater.“ (Philipp Lebrecht, Geschichte des Puppenspiels, Karlsruhe 1922).

Kaspers eine ganze Welt mit Himmel, Erde und Hölle, auch mit Tod und Teufel. Es geht um den Kampf gegen Tod, Teufel, Gespenster und Zauberer und gegen das böse Tier, sowie um die Verulkung des Schutzmannes und des Henkers. Im weiten Kinderherzen haben nebeneinander die Knusperhexe und der liebe Gott, der Osterhase, Max und Moritz, das Christkind und der Kasper Platz. Sogar der arme Teufel, der sonst keine bleibende Stätte mehr hat, findet hier eine solche.

Warum sollte das Kind Angst vor den „Bösen“ haben, solange der Kasper noch seine Pritsche schwingt? Zum Kampf mit seinen Kontrahenten setzt er zuerst sein Bein zum Schlagen und Stoßen ein; zudem verfügt er über die für ihn typische Pritsche. Die Pritsche ist eine alte Beigabe zum Kasper. Sie gehört zu seiner Natur, sie ist mit ihm geboren. Nähme man sie ihm, tötete man ihn selbst oder machte aus dem Helden einen Jammerlappen, der sich nicht durch die Tat, sondern durch gute Lehren durchsetzen will. Die Pritsche war ursprünglich ein Birkenzweig, der im Frühjahr, zur Zeit des emporquellenden Lebens, geschwungen wurde. Sie war also kein Prügelstab, sondern eine Lebensrute. Im Fruchtbarkeitszauber liegt auch eine Quelle des Puppenspiels. Anstatt den Geschlagenen zu erschlagen, rüttelt die Rute ihn auf und weckt ihn auf. Beim Kasper werden alle Lebenslagen, und seien sie noch so verwickelt, schwerwiegend und unauflösbar, durch eine Tat gelöst. Dabei spielt die Pritsche die Hauptrolle. Mit der Pritsche stellt Kasper die erwünschte und allgemeine Ordnung wieder her, wenn durch Dummheit, Bosheit und Nichtswürdigkeit der Menschen die Dinge verwirrt worden sind. Die Pritsche ist ein Hoffnungszeichen, mit ihr verkörpert Kasper den Optimismus. Was der Mensch sonst nicht kann oder darf, macht er über

die Puppe; hier rückt er den Sachverhalten zu Leibe, denen gegenüber er sonst wehrlos ist. Mit optisch klar erkennbaren Mitteln wird vorgeführt, wie der Kasper sein Gegenüber bekämpft, es vernichtet und letztlich immer als Sieger des Spieles hervorgeht.

Professionell gab es das Kasperspiel überall auf der Welt, in Deutschland sind vor allem die Hohnsteiner Puppen<sup>7</sup> bekannt. Der Hohnsteiner Kasper hat das Kasperbild nachhaltig mitgeprägt und sich im Laufe der Zeit zu dem traditionellen, klassischen Kasper des 20. Jahrhunderts entwickelt.

Aber es gab auch immer das Laienspiel. Man spielte einfache Schwänke, aber auch anspruchsvolle Inhalte. Aus einer Volksdichtung des „Puppenspiels vom Doctor Faust“, dieser Gestalt vom Ewigen Deutschen, schuf Goethe sein großartiges Werk. Goethe hatte schon als Kind das Puppenspiel kennengelernt, und er benutzte eifrig ein Marionettentheater, das ihm und seiner Schwester ihre Großmutter 1753 geschenkt hatte. Goethe hat selbst Stücke geschrieben, bis das Puppenspiel zur Quelle seines Lebenswerkes wurde. Er war der erste, der in Deutschland auf den erzieherischen Wert des Puppenspiels hinwies. Auch Karl Leisners Gruppe spielte den Faust.

Kaspertheater stellt keine geistarme und billige Unterhaltung dar, sondern vermittelt bei aller Anmut und auch Ausgelassenheit wirkliche Werte. Es kommt dem Spieltrieb des Menschen entgegen. So kann das Puppenspiel für das Familien-, Vereins- und Jugendleben eine große Rolle spielen. Hier ist

---

<sup>7</sup> Im Nachlaß von Walter Vinnenberg findet sich ein Reklamezettel, mit dem man Hohnsteiner Handpuppen im „Zeughaus Burg Rothenfels“ bestellen konnte.



auch an das allem Puppenspiel eigentümliche Stegreifspielen zu denken. Es wundert nicht, daß Karl Leisners Gruppe die Kasperpuppen nicht nur bei den eigens geplanten Spielfahrten mit sich führte,

sondern immer, wenn sie auf Fahrt ging und im Lager war. Hans-Karl Seeger

Seite 45 aus „Benno von Polenz, Spielt Handpuppentheater!“. Die Unterstreichungen zeigen, wie Walter Vinnenberg an diesem Thema gearbeitet hat.

Aus: „Adolf Schwarz, Neues Kaspertheater“

## **Kaspertheater und Jugendbewegung**

Woher hatte Dr. Walter Vinnenberg<sup>8</sup> die Anregung, mit den Jungen Kaspertheater zu spielen?

---

<sup>8</sup> Dr. Walter Vinnenberg war Karl Leisners Religionslehrer; er wurde am 8.6.1901 als erstes von fünf Kindern in Lippstadt geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Telgte. Am 27.2.1926 empfing er die Priesterweihe, und nach einer Aushilfe in Emsdetten war er bis 1929 Kaplan an St. Mariä

---

Himmelfahrt in Kleve und Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Er gewann Karl Leisner für die Jugendarbeit.

Folgend die vollständige Liste seiner Tätigkeiten: 1926 Aushilfe in Emsdetten, St. Pankratius, 1926 Kaplan und Religionslehrer in Kleve St. Mariä Himmelfahrt, 1929 Religionslehrer an der Heimschule am Laacher See, 1931 Studium in Münster, Aushilfe in Hl. Kreuz, 1934 Studienassessor am

Ein Auslöser mag Benno von Polenz Buch „Spielt Handpuppen-Theater“<sup>9</sup> gewesen sein.

Benno von Polenz schrieb dort: „Ganz anderer Art [gegenüber der Volkskunde] waren die Gefühle, aus denen heraus die Jugendbewegung<sup>10</sup> an das

---

Marienerlyzeum in Münster, 1937 desgleichen am Gymnasium in Coesfeld, 1938 desgleichen an den Oberschulen in Rheine, 1939 desgleichen an den Oberschulen in Emmerich, 1941 desgleichen und Rektor der Konviktskirche ebenda, 1942 Studienassessor an den Oberschulen in Moers, 1943-45 Militärdienst, 1946 Studienrat in Moers, 1947 desgleichen am Ratsgymnasium in Münster, 1949 Studiendirektor am Collegium Augustinianum (Gaesdonck), 1954 Studienrat am St. Georgsgymnasium in Bocholt, 1962 Oberstudienrat ebenda 1967 desgleichen a. D. und Rektor der Klosterkirche St. Klara in Bocholt. Dr. Walter Vinnenberg starb am 1.12.1984 in Bocholt.

9 Verlag Arwed Strauch, Leipzig, eine erste Auflage erschien 1920 und wurde im Oktober 1928 in der Zeitung „Die Spielgemeinde“ erwähnt. Siehe Abbildung S. 5.

10 **Jugendbewegung in Deutschland**

Die aus dem Bürgertum des 19. Jahrhunderts ausbrechende Jugend machte Front gegen das gesellschaftliche Kastendenken und den Materialismus ihrer Väter. Deutschland unter preußischer Führung war bis in die Beamtschaft uniformiert, das Militär gab den Ton an, und der Mensch begann so recht erst beim Offizier. Den ersten Schritt in eine neue Gesellschaftsordnung wagten die Wandervögel (siehe Anmerkung 16).

Völlig neu war es, das Gruppenleben ohne Erwachsene zu gestalten und Jugend durch Jugend zu führen. 1907 kamen in Jena und Heidelberg eigene Mädchengruppen hinzu, die allerdings nicht mit den Jungen gemeinsam tagten oder auf Fahrt gin-

Puppenspiel herantrat. Wandervögel und Pfadfinder haben auf ihren Rastplätzen zur Handpuppe gegriffen, weil das in ihnen pulsende Leben nach einem Gefühlsausdruck verlangte. Und von dem gleichen Triebe waren die Laienspieler beseelt, wenn sie sich der Puppe als Darstellungsmittel bedienten.“<sup>11</sup>

Bei Adolf Schwarz hatte Vinnenberg gelesen: „Für die Jugend heißt es daher, die Handpuppenbühne in eigene Regie zu nehmen! Besonders in Dörfern und kleinen Städten, wohin sich Theatertruppen nur gelegentlich verirren, dürfte eine aus geeigneten Schülern und Schülerinnen zusammengesetzte Spielgruppe, nicht nur zum Ergötzen der Jugend, sondern auch zur Unterhaltung der Erwachsenen nicht fehlen.“<sup>12</sup>

Die Jugendbewegung in der Weimarer Republik hat das Handpuppenspiel sehr gefördert und praktiziert. Der Bezug zur Jugendbewegung zeigt sich zunächst schon darin, daß die Kaspertheaterstücke von

---

gen. Ihre Kleiderform befreite die Frau von modisch einengenden Zwängen.

Der „Erste Freideutsche Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner machte erstmals weitere Bevölkerungskreise auf Form und Ziel der Jugendbewegung aufmerksam.

**Katholische Jugendbewegung**

Sie wollte eine konkrete Antwort aus der vorgegebenen religiös-kirchlichen Wirklichkeit. Der Jungmännerverband z. B. mit ca. 400.000 und die DJK (Deutsche Jugendkraft) mit ihren zeitweise 700.000 Mitgliedern kreisten als Bünde nicht um sich selbst, sondern waren im größeren Verband auf Kirche und Volk ausgerichtet.

11 Spielt Handpuppen-Theater, S. 32.

12 Adolf Schwarz, Neues Kasperl-Theater, Verlag Arwed Strauch, Leipzig 1928, S. If.

Johannes Rabe im Quickborn<sup>13</sup>-Verlag in Hamburg gedruckt wurden. Im Nachlaß von Walter Vinnenberg fand sich ein Bestellzettel für Materialien zum Kaspertheater aus dem „Zeughaus Burg Rothenfels Unterfranken“. Burg Rothenfels war seit 1919 Stammsitz und Tagungsort des Quickborn.

Die Jugendverbände der sogenannten „Bündischen Jugend“<sup>14</sup> wollten nach dem Ersten Weltkrieg den

Kampf gegen Verrohung der Volksseele führen, hier besonders die katholischen Verbände wie Quickborn, ND<sup>15</sup>, Wandervogel<sup>16</sup>, Pfadfinder<sup>17</sup>,

---

13 **Quickborn**

Quickborn ist 1909 aus katholischen abstinente Schülerzirkeln entstanden, seit 1913 so genannt. 1919 gewann er mit Burg Rothenfels am Main seinen weit ausstrahlenden Mittelpunkt. Er trug die Liturgische Bewegung unter der geistigen Führung von Romano Guardini (1885-1968), der ihm 1920 auf der Burg zum ersten Mal begegnete, in weite Kreise Deutschlands. Nach Auflösung durch die Gestapo 1939 arbeitete er illegal und konstituierte sich 1946 neu.

14 **Bündische Jugend**

Um 1923 kam der Begriff „Bündische Jugend“ auf. Es war eine Sammelbezeichnung für die politisch und konfessionell nicht gebundenen Bünde der Jugendbewegung im Sinne der Meißnerformel mit folgendem Inhalt: Die Freideutsche Jugend wollte ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Als eigenständige Selbsterziehungsgemeinschaft stand sie im Gegensatz zu den Jugendpflegeverbänden.

Bündisch bedeutet „eine Lebens- und Geisteshaltung, die unter Anknüpfung an Geist und Tradition der deutschen Jugendbewegung und bei Aufnahme wesentlicher Formelemente des Pfadfinder- und Soldatentums im Geiste innerer Wahrhaftigkeit und Bereitschaft sich um eine Erfassung und Verbindung aller Lebensbereiche bemühte, die sich

---

auf ein überpersönliches Ideal hinordnete und durch die verantwortliche Mitarbeit im Bund zu einer gesellschaftlichen und politischen Neuordnung in Volk und Staat beitragen wollte.“ (Felix Raabe)

15 **ND**

Der Bund Neudeutschland (ND) wurde 1919 als Verband katholischer Schüler an höheren Schulen Deutschlands auf Initiative des Jesuitenpaters Ludwig Esch durch den Kardinal Felix von Hartmann (Köln, vorher Münster) gegründet. Ein jugendlicher Leiter und ein geistlicher Führer stehen an der Spitze von Mark, Gau und Gruppe. Das Ziel des Bundes ist die Heranbildung charakterfester, gebildeter katholischer Jungen. Wölflinge, Knappen und Ritter sind die Grade unter den Mitgliedern.

1939 wurde der Bund ND durch die Gestapo aufgelöst, 1948 in drei Altersstufen neu gegründet.

16 **Wandervogel**

Der Wandervogel war die erste Gruppenbildung in der deutschen Jugendbewegung und entstand 1896 aus einer Schülerwandergruppe am Berlin-Steglitzer Gymnasium. Die Bewegung erstreckte sich über ganz Deutschland und die deutschsprachigen Nachbarländer. Der Wandervogel bildete einen eigenen Lebensstil mit Volkstanz, Volkslied, Volksmusik, Führerauslese, besonderer Kleidung, Lagerleben und Wanderfahrten aus, er strebte Selbsterziehung und Lebensgestaltung in den jugendlichen Gemeinschaften an.

1908 gab Hans Breuer, Führer der Heidelberger Gruppe, den „Zupfgeigenhansl“ heraus. Man sang nicht die üblichen Studentenlieder, sondern Landsknechts- und Volkslieder, die mit der Gitarre und Laute begleitet wurden.

Kolping<sup>18</sup> und Nerother<sup>19</sup>. Die Orientierungslosigkeit und die Suche nach Idealen und Gemeinschaft begünstigten die Verbreitung der Bünde. In diesen Vereinigungen pflegte man das Musische. Handpuppenspiel war besonders gefragt. Die Figuren wurden meistens selbst modelliert oder geschnitzt und mit Kostümen versehen. Sie ließen sich gut

---

**„Katholische Wandervogelbewegung“**

Ihm gehörte die Gruppe „St. Werner“ des Jungkreuzbundes mit Karl Leisner als Gruppenführer vom Februar 1928 bis zum Übertritt zum „Katholischen Jungmännerverband“ am 4.7.1933 an.

17 **Pfadfinder (Boy Scouts)**

Als internationale Jugendorganisation 1907 von Baden-Powell in England gegründet. In Deutschland war die erste Gründung 1909. Die Pfadfinder streben eine Erziehung zu Kameradschaft, Gehorsam und freiheitlichem Bürgersinn an durch jugendliche Führer in Heimabenden, bei Fahrten und im Lagerleben. Das Pfadfindergesetz verpflichtet sie zur täglichen guten Tat, ihr Wahlspruch ist „Allzeit bereit!“

18 **Kolping**

Der Gesellenvater Adolf Kolping gründete 1849 in Köln einen Katholischen Gesellenverein. Vorbild war der 1846 in Elberfeld von J.G. Breuer gegründete Katholische Gesellenverein. Daraus wurde eine weltweite Organisation als internationale katholische Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft von Jungmännern und Männern, die vorwiegend Handwerker waren.

19 **Nerother**

Der Nerother Bund ist benannt nach dem Ort Neroth im Kreis Daun. Er spaltete sich 1920/21 vom Wandervogel ab. R. und K. Ölbermann waren die Gründer, Burg Waldeck (Rhein-Hunsrück Kreis) war ihre Stammburg.

„auf Fahrt“ mitnehmen und ohne aufwendige Bühne in Szene setzen.

Handpuppenspiel war neben Volkslied, Volkstanz, Laienspiel und werkhafem Gestalten ein wesentliches Aufgabengebiet in der praktischen Jugendarbeit. Handlung und Text lassen sich mit etwas Geschick aus dem Stegreif entwickeln. Jede Art von (Tages-)Aktualität ließ sich so in das Tagesprogramm einer Wanderfahrt einfügen. Das Kasperspiel setzte man vielfach zur Belustigung und Unterhaltung bei Festen ein.

Es wandelte sich aber schnell zum Puppentheater als Kleinkunst, und durch Kurse und Seminare sorgte man für dessen Verbreitung. In einem Brief vom 15. Oktober 1929 an Walter Vinnenberg erwähnte Karl Leisner einen solchen Kurs in Haus Hoheneck<sup>20</sup> in Essen Heidhausen, das der Kreuzbund leitete.

Neben dem Kasperspiel in der Jugendbewegung gab es auch das Berufspuppenspiel wie zum Beispiel die aus der Jugendbewegung hervorgegangen „Hohnsteiner“. Ihr Gründer Max Jacob (10.8.1888 - 7.12.1967) zog von der Jugendburg Hartenstein, auf der er 1921 gemeinsam mit Freunden in der Jugendbewegung, der er als Wandervogel angehörte, begonnen hatte, Puppentheater zu spielen, 1928 auf die Jugendburg Hohnstein im Erzgebirge. Vier deutsche Bühnen, die 1937 auf der Pariser Weltausstellung auftraten, kehrten alle mit Medaillen dekoriert zurück. Die Hohnsteiner hatten eine der beiden deutschen Goldmedaillen erhalten.

---

<sup>20</sup> Haus Hoheneck in Essen Heidhausen wurde vom Kreuzbund geführt, der hier verschiedene Kurse anbot. 1933 kam es in die Hand der Stadt Essen und wurde zum NS-Schulungsheim für Frauen.

Viele namhafte Bühnen, Literaten und Musiker unter den „Fahrenden“ stammten aus der Jugendbewegung. So auch Fritz Wortelmann (+ 1.4. 1976), ein weiterer Zeitgenosse Karl Leisners. Das abgebildete Plakat<sup>21</sup> zeigt deutlich die Verbindung von Jugendbewegung und Puppentheater. Im Jahre 1934 schrieb Fritz Wortelmann: „Die Tante Käthe hat Margret zu ihrem sechsten Geburtstag ein Puppentheater geschenkt. Tante Käthe hat alles selbst gebastelt, den Bühnenkasten, die Kulissen und die Versatzstücke, einen bunten Vorhang zum Auf- und Zuziehen und die kleinen reizenden Pappfiguren. Alles selbst entworfen, selbst ausgeschnitten oder ausgesägt, selbst genagelt und geleimt, selbst angepinselt und gemalt. Sie hat sich tüchtig Mühe gegeben, die Tante Käthe! Und die Kinder freuen sich mächtig! Es gibt nie etwas so Schönes zu kaufen wie Selbstgebautes. Da steckt so etwas Wunderbares dahinter; Kinder fühlen es allemal. Sie wissen zwar nicht, was es ist, aber sie fühlen, daß da etwas ihr kleines Herz berührt. Und sie belohnen den, der ein wenig Liebe in die Arbeit hineinsteckt, hundertfach mit ihrer Begeisterung und tausendfach mit ihrem Eifer.“<sup>22</sup> Genau das hatte Walter Vinnenberg mit Karl Leisner und dessen Kameraden erlebt.

Nach 1933 wurden die nichtchristlichen Bünde von der Hitlerjugend geschluckt. Deren musisches Gedankengut übernahm die NSDAP<sup>23</sup>. Nach Aus-

bruch des Zweiten Weltkrieges verpflichtete man die Bühnen zur Truppenbetreuung, zu Vorstellungen in kriegswichtigen Betrieben, Schulen und Lazaretten. KdF<sup>24</sup> benutzte die Hohnsteiner für die Truppenbetreuung.

Nach 1945 entstanden erneut Arbeitsgemeinschaften für Puppenspiel. Als gemeinschaftsbildendes und erzieherisches Medium spielte das Puppenspiel eine große Rolle. Die Journalistin Martina Dreisbach berichtete am 25. März 1997 in der FAZ in einem Artikel über die „Wuppertaler Puppenspiele“: „In Deutschland spielen im Jahr 480 Puppenbühnen - davon 260 professionelle - für 4,4 Millionen Zuschauer. Die „Wuppertaler Puppenspiele“ haben jedes Jahr 150 Spieltage mit 250 Aufführungen.“

Hans-Karl Seeger

---

21 Siehe S. 8.

22 Figurentheater, Heft 4, 10 (1977) 218.

23 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, am 1.3.1920 aus der Deutschen Arbeiterpartei hervorgegangen, die am 5.1.1919 in München gegründet

---

wurde und der Adolf Hitler am 16.9.1919 beigetreten war.

24 Kraft durch Freude.

Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) wurde am 10.5. 1933 nach der Auflösung der Gewerkschaften von Dr. Robert Ley (15.2.1890-26.10.1945) gegründet. Sie hatte die Aufgabe, die in ihr zusammengefaßten Arbeiter, Angestellten und Unternehmer dem Machtanspruch Hitlers zu unterwerfen. Eine Sonderdienststelle der DAF war die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für Urlaubs- und Freizeitgestaltung, vor allem bei den Soldaten.

## Das Kaspertheater im Leben Karl Leisners

### Zeugnisse aus dem Nachlaß von Dr. Walter Vinnenberg

Es existiert viel Literatur zum Thema Kaspertheater. Den Inhalt der von Karl Leisner und seinen Jungen aufgeführten Stücke habe ich kurz zusammengefaßt:

**Gruber** Eva und **Stemmler** Robert Adolf, Antragscheck und Juratscheck, Theaterverlag Eduard Bloch - Berlin o.J.

**Hönig** Fritz, Kölner Puppen-Theater, Verlag J. Kreuter - Köln 1912

**Lewalter** Johann, Dr. Fausts Leben und Höllenfahrt. Aus Simrocks aufgezeichnetem Puppenspiel „Dr. Johannes Faust“, verschiedenen vom Verfasser auf Jahrmärkten gesammelten Puppenspielen sowie aus eigenen Erinnerungen an Kaspertheatervorstellungen vom „Dr. Faust“ zur Aufführung auf Kaspertheatern bearbeitet und herausgegeben, Verlag Karl Vietor - Kassel 1919.

**Niggemann** Hans (Hrg.), Das Deutsche Volksspiel, Monatsschrift für Spiel, Brauchtum und Volkstanz, Feier- und Freizeitgestaltung, Sonderheft für das Puppen- und Schattenspiel. 5. Jahrgang, 3. Heft - Berlin - 5.12.1937.

**Pocci** Franz, Die Prüfung, Theaterverlag Eduard Bloch - Berlin o.J.

**Polenz von** Benno, Spielt Handpuppentheater! Dürer Bund, 188. Flugschrift zur Ausdruckskultur, Verlag Georg D. W. Callwey, München 1921 (1. Auflage 1920 als Mitteilung des sächsischen Landesausschusses für Jugendpflege)

**Polenz von** Benno, Spielt Handpuppentheater! Politik des Handpuppenspiels, Verlag Arwed

Strauch - Leipzig o.J. (vermutlich 1931 als 2. Auflage).

**Rabe** Johs. E., Kasper to Hus, Der alten Kasperchwänke dritter Teil, Quickborn-Verlag, Hamburg Seite 16ff. **Langhals**

Langhals ist eine Puppe, die auf sämtlichen Kasperbühnen der Welt erscheint. Ihr auf einem Stock ruhender Kopf läßt sich samt des Halses vom Körper trennen und auf und niederschieben, je nachdem wie der Darsteller den Stock, der an seinem Knie befestigt ist, bewegt. Man kann sich denken, welche Komplikationen das Zusammentreffen mit Kasper gibt.

Seite 29ff. **Panorama**

Ein Herr will Kasper anwerben, um den Leuten sein Panorama zu zeigen. Dies mißlingt aber schon beim ersten Kunden.

Seite 42ff. **Grigi oder auch Grigri**

Grigri, eigentlich Gregorius, ist das Kind von Kasper und Mariken. Kasper soll auf das Kind aufpassen, weil er es aber nicht ruhig bekommt, wirft er es ins Publikum. Dann muß er die Wäsche aufhängen. Nora, der Hexenpüster will dafür sorgen, daß Kasper wieder Herr im Haus ist und gibt ihm eine Prophetenwurzel, mit der er Mariken dreimal schlagen soll.

**Rabe** Johs. E., Sünd ji all' dor? Alte Kasperchwänke, Quickborn-Verlag, Hamburg, Band 8 der Quickbornbücher.

Seite 6ff. **Kasper und Abraham**

Abraham und Kasper treffen sich. Abraham will sein Geld von Kasper zurückhaben. Aber Kasper hält ihn tüchtig zum Narren und schlägt ihn. Frau Kasper taucht auf und klagt, Kasper habe den Abraham totgeschlagen. Sie schaffen Abrahams Leiche fort und Kasper stellt sich tot. Ein Polizist will feststellen, ob Kasper wirklich tot ist und schleppt ihn zur Wache.

Seite 15ff. **Kasperle soll gehängt werden**

Kasper soll gehängt werden, doch er erreicht, daß der Henker selbst seinen Kopf in die Schlinge steckt und sich erhängt.

Seite 34f. **Kasperl als Soldat**

Ein russischer Oberst sucht Soldaten und will einen Juden anwerben, der sich aber weigert. Dann erscheint Kasper. Nach längerem Gespräch und etlichen militärischen Übungen mit vielen Verwicklungen erscheint der Tod, um Kasper abzuholen. Kasper widersteht ihm. Da erscheint der Teufel, um ihn in die Hölle zu holen, aber auch dieser hat keinen Erfolg.

Seite 56ff. **Perlicka - Perlacka**

Es handelt sich hier um eine Szene aus dem Puppenfaust, aus dem auch Goethe für seinen Faust schöpfte. Es geht um die Beschwörung und Vertreibung des Teufels durch den in Faustens Zauberbüchern buchstabierenden Kasper.<sup>25</sup>

Im Stück handelt es sich um das Auf- und Zuklappen des Deckels der auf der Rampe befestigten diabolischen Dose mit der Auf-

schrift „Hölle“. Auf das Wort „Perlicka“ erscheint der Teufel und auf das Wort „Perlacka“ verschwindet er wieder.

**Rabe** Johs. E., Vivat Putschnelle, Quickborn-Verlag, Hamburg, Band 10 der Quickbornbücher.

„Putschnelle“ ist so etwas wie der Nachname des Kasper. Im 16. Jahrhundert findet sich in Italien eine Art des Puppenspiels, die durch die komische Figur, den Pulcinella, gekennzeichnet ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Pulcinellaspiel auf griechische Darsteller zurückgeht, die nach der Einnahme von Byzanz ihre Heimat verließen und nach Italien auswanderten. Der Einfluß auf Westeuropa zeigt sich in der Namensgebung: „Polichinelle“ in Frankreich, „Punch“ in England und „Putschnelle“ an der deutschen Waterkant.

Seite 18ff. **Kasperl als Barbier**<sup>26</sup>

Kasper will sich als Friseur versuchen. Dann kommt ein Mädchen mit Zahnschmerzen, aber Kasper zieht den falschen Zahn und hat genug davon, und das Mädchen will nicht bezahlen. Dann kommt ein Herr, der einen Friseur sucht. Kasper seift ihn ganz ein, kann aber mit dem Messer nicht gut umgehen, und der Herr will nicht bezahlen. Er geht, indem er Kasper beschimpft: „Dummer Lümmel!“ Kasper aber versteht: „Dubbelten Kümmel - Doppelten Korn“ und läuft mit dem Ruf „Den drink ick mit! - Den trinke ich mit!“ hinterher.

---

<sup>25</sup> Siehe vollständiger Text S. 17.

---

<sup>26</sup> Als Spieler sind mit Bleistift eingetragen Karl Tilders und Willi Leisner.



Seite 23ff. **Schmuhl**

Der Gauner Schmuhl, ein Jude, der den ganzen Tag nichts verdient hat, trifft auf Kasper und fragt ihn nach der Uhrzeit. Schmuhl will Kaspers Uhr erwerben, dabei läßt er sich aber von ihm reinlegen.

**Schmidtverbeek** Hugo, Doktor Eisenbart oder Kasper als Arzt, Verlag Arwed Strauch - Leipzig o.J.

**Schmidtverbeek** Hugo, Gevatter Tod oder Der Wunderarzt, Verlag Arwed Strauch - Leipzig 1921

**Schmidtverbeek** Hugo, Kaspar in Marokko, Verlag Arwed Strauch - Leipzig 1928

**Schmidtverbeek** Hugo, Dr. Faust, Das Leben und die Höllenfahrt des weltberühmten Zauberers und Schwarzkünstlers, im Puppenspiel dargestellt, Verlag Arwed Strauch - Leipzig 1922

**Schwarz** Adolf, Neues Kasperltheater, Verlag Arwed Strauch - Leipzig 1928

**Watzlik** Hans, Der Räuber Toldrian, Die Schatzgräberbühne, Herausgegeben vom Dürerbund, Nr. 26, Verlag Georg D. W. Callaway, München o.J.

**Webern** Emil, Kaspar als Arzt, Verlag Fr. Mahnke - Verden-Aller 1925.

Aus Kaspars Rosengarten, Heft 1. Verlag Arwed Strauch - Leipzig o.J.: Arthur Thiele, Kasperle in der Apotheke und Kasperle beim Phrenologen<sup>27</sup>, Suse Rohloff, Kasperles Hamsterglück.

Die Schulfeste, Heft 7, Kinderfest, Verlag Arwed Strauch - Leipzig o.J., Drei Stücke für das Kasperltheater von Paul Quensel.

---

<sup>27</sup> Fachmann für Schädellehre, eine wissenschaftlich nicht haltbare Lehre, die von der Kopf- und Schädelform auf geistige und sittliche Anlagen schließt.

Nicht im Nachlaß vorhandene, aber gespielte Stücke, sind folgende:

**Pocci** Franz, Kasperl-Komödien 1. Band

Seite 33-47, **Kasperl unter Wilden - Ein kulturhistorisches Drama in zwei Aufzügen**

Kasper wird an eine afrikanische Insel gespült und begegnet einem Krokodil und zwei Wilden. Professor Gerstlmaier taucht auf und hält Kasper für „ein herrliches Exemplar“. Dann schleppen ihn die zwei Wilden ab. Als Kasper gelobt, „nie mehr ein Maß Bier“ zu trinken, rettet ihn der Meergott Neptun, und ein Delphin bringt ihn zurück zum Festland. Hier bringt die Ankunft viel Aufregung für den Nachtwächter Schneck und den Bürgermeister.

**Pocci** Franz, Kasperl-Komödien 3. Band

Seite 53-75, **Kasperl wird reich - Schicksalsdrama in vier Aufzügen**

Kasper sitzt bei einem Krug Bier am Tisch und denkt über sein Leben nach: „Das G'scheit'st wäre halt doch, wenn ich recht viel Geld hätt'... Wenn ich der Doktor Faust wär', hätt ich schon längst den Teufel zitiert, daß er mir a paar Jahren aushelfet mit einem Sack voll Dukaten.“ Bei diesem Gedanken erscheint ein Gespenst, das den Kopf unterm Arm trägt. Vor Zeiten war er der große Räuber „schwarzer Waldjackel“, der vor 100 Jahren geköpft wurde. Er erklärt nun dem Kasper, daß er ihn erlösen könne, wenn er den vergrabenen Sack Dukaten am Galgenberg ausgrabe.

Kasper holt sich Rat bei der Kartenlegerin Moosmayerin. Diese gibt ihm einen magi-

schen Gürtel, den er beim Schatzheben umhängen soll.

Frau Schnipflhuber und Frau Stimpfert unterhalten sich und erwähnen den Kasper, der jetzt reich sei, weil er den Schatz gefunden habe. „Er soll aber furchtbar grob sein, seit er so viel Geld hat.“

Das zeigt sich dann auch, als Schneider Knöpfl den Frack für Kasper bezahlt haben will. Aber statt des Geldes bekommt er den Nachttopf über sich ausgeschüttet. Der Schusterbub bekommt Prügel statt Geld.

Dann spielt Kasper seinen eigenen Portier. Als ein Polizeidiener den Kasper holen will, sperrt dieser ihn in sein Haus ein. Als der Polizeidiener sich mit einem Seil aus dem Haus befreien will, erhängt er sich. Darauf landet Kasper im Gefängnis. Hier erscheint ihm das inzwischen erlöste Gespenst und berichtet, daß der Polizeidiener nur scheinot war, so werde er frei.

**Jacobi**us Thea, „Kasperle als Rechtsanwalt“ nach dem mittelalterlichen Schwank vom Maître Patheli, Verlag Georg D.W. Callwey, München 1926.

#### **Kasperle als Rechtsanwalt**

Kasper und Gretel streiten sich. Gretel möchte ihn gut gekleidet sehen. Kasper zieht einen schwarzen Advokatenrock an und hängt ein Schild auf: Dr. K. Sperl Rechtsanwalt. Als erster kommt der Schafhirte Dösel, der ihm für die Hilfe einen Taler bezahlt.

Dann trifft Kasper den Tuchmacher Geizkragen und will bei ihm Stoff kaufen. Aber statt zu bezahlen lädt er ihn zum Gänsebraten ein, dabei könne er sein Geld holen. Als Geizkragen kommt, stellt sich Kasper krank und stirbt zum Scheine.

Darauf folgt wieder eine Begegnung mit Dösel, bei der Kasper den Richter spielt. Geizkragen kommt dazu. Schließlich kommt der richtige Richter. Nach einem ergiebigen Wortgefecht beendet der Richter die Verhandlung. Dösel zahlt Kasper 100 Taler und Geizkragen geht leer aus.

Aus: Rabe, Johs. E., Sünd ji all' dor? Alte Kasperschwänke, Quickborn-Verlag

## Zeugnisse aus dem Nachlaß von Karl Leisner

In seinem für das Abitur einzureichenden Lebenslauf vom 1. Dezember 1933 schrieb Karl Leisner: *„Ein bedeutsames Ereignis für mein ganzes Leben war es, als unser damaliger jugendlicher Religionslehrer an mich herantrat, um mich für eine Gruppe zu gewinnen, die er als Jugendbeweger hier ins Leben rufen wollte. Was ich von da an durch das Leben in der katholischen Jugendbewegung an seelischem Reichtum und körperlicher Ertüchtigung gewonnen habe, das kann ich keinem sagen. Das wird auch keiner begreifen, wenn er nicht selbst einmal ganz in einer jugendbewegten Gruppe gestanden hat.“*

Walter Vinnenberg schrieb am 29. Dezember 1976 an den IKLK:

*„Einer meiner eifrigsten Schüler war Karl Leisner. Eines Tages kam Karl zu mir zusammen mit einem Klassenkameraden und bat mich, ihnen zu helfen, eine Gruppe zu gründen ... Sein jugendlicher Schwung zog andere mit, seine Zähigkeit half, Schwierigkeiten zu überwinden. Verzicht auf Nikotin und Alkohol, eine sehr einfache Art zu essen und zu schlafen auf den weiten Fußwanderungen und Beschränkung auf das Wesentliche gaben Karl die Kraft, auch gegen den Strom zu schwimmen. Ohne jede Frömmerei war ihm das Leben mit der Kirche Herzenssache. Natur und Übernatur waren bei ihm nahtlos verbunden, ...“*

Vermutlich hatte Walter Vinnenberg als Religionslehrer den Rat zur Gruppenbildung gegeben, dieser verselbständigte sich, und die Jungen machten Ernst damit und baten um Hilfe. Vinnenberg selbst war Quickborner, hatte aber nichts dagegen, daß Karl Leisner seine Gruppe dem

Kreuzbund<sup>28</sup> zuordnete. Die Gruppe bekam den Namen „St. Werner“<sup>29</sup>. Karl Leisner übernahm die Aufgabe des Schriftführers. Die erste Gruppenchronik ist erhalten.

*Gründung unserer Gruppe am<sup>30</sup> ..... im Hornung<sup>31</sup> 1927.*

---

28 Der Kreuzbund, der Reichsverband abstinenter Katholiken, förderte natürliches Jugendleben ohne Alkohol und Nikotin und wollte weite Kreise für die Abstinenz gewinnen. Er wurde 1896 durch Kaplan Joseph Neumann gegründet als „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ und später Kreuzbund genannt. Er zählte 1933 im Bistum Münster 45 Ortsgruppen mit 2800 Mitgliedern.

Die Untergruppen Jungkreuzbund und Aufrechtenbund suchten die Gedanken der Lebenserneuerung in die Jugend zu tragen.

29 Es ließ sich nicht klären, warum die Gruppe als Patron den heiligen Werner wählte.

30 Ein Datum ist nicht eingetragen, eventuell wollte Karl Leisner es nachtragen. Am 10.4.1930 notierte er: *Um 10 Uhr auf der Münze* (Die Münze war ein Waisenhaus in der Gasthausstraße in Kleve, Wohnort von Dr. Walter Vinnenberg. Hier traf sich zunächst die Gruppe, hier wurde auch um 6.00 Uhr die Gemeinschaftsmesse gefeiert.) *in Walters ganz früherer Bude, wo die Gruppe St. Werner am 3.2.27 gegründet wurde.*

In einem Brief Karl Leisners an Dr. Vinnenberg vom 10.12.1936 ist auch als Gründungsdatum der 3.2.1927 erwähnt. *„Übrigens, weißt Du, in gut 2 Monaten feiern wir das zehnjährige Bestehen der Gruppe St. Werner (am 3. Febr. 27, glaub´ ich, war´s wo wir uns zum 1. Mal als von Dir ´gekaperte´ Quintaner in der Gruppe einfanden.)“*

Am 3. Februar 1927 war also die Gründung der Gruppe, und schon am 20. Juli 1927 brachte Walter Vinnenberg den Plan des Theaterspielens mit Handpuppen ein. Über das 18. Treffen der Gruppe notierte Karl Leisner:

*Bericht von der Zusammenkunft am 20. im Scheiding<sup>32</sup> 1927. 3 - ¼ Uhr. Besprochen: Kasperletheater.*

Hiermit verband sich die Anregung zum Bau eines zusammenklappbaren Theaters und die Fertigung von Kasperfiguren. Welch fruchtbare Auswirkungen diese Anregung sowohl für die Jungen selbst als auch für diejenigen hatte, denen sie mit dem Puppenspiel Freude bereiteten, dokumentieren Tagebuchaufzeichnungen Karl Leisners. Als Walter Vinnenberg als Studiendirektor auf der Gaesdonck<sup>33</sup> tätig war, ermunterte er auch dort die Schüler zum Kasperspiel.

---

Dr. Vinnenberg ließ sich bald von Karl Leisner duzen. Er bekam viel Post von „seinen“ Jungen; die Briefe von Karl Leisner bewahrte er auf, sie befinden sich heute im Archiv des IKLK. Karl Leisner schrieb in seinem Tagebuch am 29.7.1928 zum ersten Mal einfach von „Walter“. In Briefen hatte er anfangs Hemmungen, das Du zu gebrauchen, er verwendet „Euch“ und „Ihr“.

31 Altdeutscher Name für Februar. Es bleibt offen, warum Karl Leisner diese Ausdrucksweise für die Monatsnamen wählte, da er dabei nicht konsequent und vermutlich auch fehlerhaft vorging. Diese Begriffe wurden zum Teil in der Jugendbewegung verwendet.

32 Altdeutscher Name für September.

33 Nach seiner Versetzung von der Gaesdonck teilte man diese Aufgabe in zwei Bereiche: Präses des Internates und Direktor des Gymnasiums.

---

Der Augustinerchorherrenkonvent Mariaweingarten zu Goch siedelte 1406 auf den Hof Gaesdonck westlich der Stadt in der Kendelniederung um. Der Konvent gehörte zur Windesheimer Kongregation, die stark vom Geist der Devotio moderna, einer innerkirchlichen Reformbewegung, geprägt war. Seit Ende des 17. Jahrhunderts diente die „Kanonie Gaesdonck“ als theologisch-philosophische Studieranstalt für den Ordensnachwuchs. Davon zeugt bis heute noch die umfangreiche ehemalige Klosterbibliothek.

Als im Gefolge der französischen Revolutionskriege das ganze linke Rheinufer dem Napoleonischen Kaiserreich einverleibt wurde, verfielen die zahlreichen klösterlichen Niederlassungen der Aufhebung und Beschlagnahme („Säkularisation“). Die Kanoniker von Gaesdonck aber kauften durch Mittelspersonen bei der öffentlichen Versteigerung der Klostergüter einen Teil ihres ehemaligen Eigentums, vor allem das Klostergebäude selbst, zurück, um wenigstens in brüderlicher Gemeinschaft, wenn auch nicht mehr als Ordensleute, weiterhin zusammenbleiben zu können. Durch testamentarisches Vermächtnis gelangten die Liegenschaften 1823 in den Besitz des bischöflichen Stuhles in Münster. Bischof Casper Max Droste zu Vischering richtete 1828 im ehemaligen Kloster ein „Hilfspriesterseminar“ ein.

Am 16. Oktober 1849 wurde dann nach zähen Verhandlungen mit dem preußischen Staat für die sieben rheinischen Dekanate, die seit der Neuumschreibung der deutschen Bistümer (1821) zur Diözese Münster gehörten, in Gaesdonck ein bischöfliches Gymnasium mit Internat „Collegium Augustinianum“ eröffnet.

Infolge des Kulturkampfes war das Gymnasium von 1873 - 1893 geschlossen und während der NS - Zeit von 1941 - 1945 aufgehoben; es wurde nach dem Krieg wieder eröffnet und zählte 1997 ca. 400

Ein Ziel dieses Theaterspiels war sicherlich, an Geld für die Gruppenarbeit zu kommen und vor allem für die Fahrten, die oft auch ins Ausland führten<sup>34</sup>. Karl Leisners Bruder Willi erinnert sich: „Mit dem Theater auf dem Leiterwagen wurde Geld für Zeltausrüstung und Fahrten erspielt. Spaß machte es außerdem.“ Sicherlich gab es auch ein pädagogisches Ziel. Was sonst über das Fußballspiel zu erreichen ist, das Zusammenwachsen und Zusammenwirken einer Gruppe für ein gemeinsames Ziel, das, was wir heute Teamarbeit nennen, erreichte man hier auf andere Weise. Die Jungen wuchsen als Gruppe zusammen, beschäftigten sich mit bedeutsamen Inhalten, wenn sie zum Beispiel den Dr. Faust spielten, und bereiteten den Zuschauern Freude.

Nachdem der Anstoß gegeben war, beschäftigten sich die Jungen immer wieder mit diesem Thema:

*19. Bericht von der Zusammenkunft am 27. im Scheiding 1927. 3 - 1/25 Uhr. Besprochen: Kas-*

---

Schüler (interne Schüler, externe Schüler und Tagesschüler).

34 Siehe Gaesdoncker Blätter 1985: Josef Stenmans, Ein Leben aus dem Glauben - Zum Tode von Dr. Walter Vinnenberg. S. 17: „Eine der wichtigsten Neuerungen: der Blick in die Welt, die jährliche Auslandsfahrt wird zur Gewohnheit im Gaesdoncker Leben. Die Reisen nach Holland, Italien und Frankreich waren echte Studienfahrten, intensiv vorbereitet durch Lichtbildervorträge und spezielle Sprachkurse. Ein Anfangskapital für alle verdienten sich die Schüler durch ihr Kasperltheater in den umliegenden Dörfern. Auf der Fahrt übernachtete man in Zelten, und jeder Tag begann mit einer Feldmesse“.

*perletheater. Vorgelesen: Aus dem Kasperletheaterbuch von Leo Weismantel*<sup>35</sup>.

Das Vorlesen aus diesem Buch war für die Jungen ein Erlebnis und hat wie eine Initialzündung gewirkt. Der erste Teil dieses Buches trägt die Überschrift: „Der seltsame Besuch“.

Er beginnt mit der Erzählung, wie das kleine Mädchen Lieschen „ein seltsam geformtes Holz findet... Da war es Lieschen auf einmal, als sei das, was es in der Hand hielt, kein Stück Holz, als sei dies ein sonderbares Fabelwesen, irgendein Feenpüppchen...“

Aus vielen Tüchlein machte es der Puppe Röckchen, Kopfputz und Mantel. Dann „kommt eines Tages eine reiche Tante aus Amerika“. Als sie die sonderbare Holzpuppe sah, „ging sie sofort in die Stadt und kaufte eine wundersame Puppe. Die hatte leibhaftige Haare und konnte schlafen und aufwachen und konnte, wenn man sie auf den Leib drückte, auch ‘Mama’ sagen... Aber nicht länger als ein Viertelstündchen spielte klein Lieschen mit dieser märchenhaften Lady Isabelle, dann legte es dieses wundersame Geschenk der Amerikatante schön säuberlich in die Schachtel, in der diese Puppe ins Haus gekommen war, und holte sich wieder sein altes liebes Bärbelchen, das es in der

---

35 Leo Weismantel, am 10.6.1888 in Obersinn/Rhön geboren und bei gläubigen katholischen Eltern aufgewachsen; deutscher Schriftsteller und Pädagoge. Auf ihn geht die „Schule der Volkschaft“ (1928-1936) zurück. Er hat sich viel mit Puppenspiel beschäftigt:

Bei dem *Kasperletheaterbuch* handelt es sich offensichtlich um: Das Werkbuch der Puppenspiele, Verlag des Bühnenvolksbundes, Frankfurt 1924.

Holzlege selbst gefunden und mit dem es so unendlich viel, so unendlich viel reden konnte.“

Anschließend erzählt Weismantel, wozu ein Stück Holz alles dienen kann. Dann heißt es: „Ich wollte dir ein kleines Theater mitbringen, daran du viel Ergötzen hättest, aber nun will ich dir raten, mach du's dir selbst, mach du's dir selbst und wie du's machen kannst, das will ich dich lehren.“

Er erzählt von einem Kaspertheater, das er anlässlich eines sommerlichen Volksfestes besucht. Weiterhin folgen Hinweise auf Marionetten und Schattenspiel, und damit gibt er das Inhaltsverzeichnis seines Werkbuches an.

Der Kasper vom Volksfest wird lebendig und wünscht sich ein eigenes Haus für sich und seine Gesellen.

Der zweite Teil ist überschrieben: „Das Haus des Kasper Larifari“. Hier gibt der Kasper Anweisung, wie die Bühne zu bauen ist. Zunächst benötigt man ein Turnreck oder ein Teppichgestell. Dann folgen detaillierte Anweisungen für den Bau der Bühne, die mit vielen Illustrationen angereichert sind.

Unter der Überschrift „Die Kasperlepuppen“ befinden sich Anleitungen zum Erstellen der Puppen. „Und nun hellen sich die Augen der Kinder auf, die sich nun zu helfen wissen, die mit einfachen Werkzeugen und mit wenig Geld sich doch auch ein solches Häuschen für Kasper Larifari bauen können, damit er auch zu ihnen komme und auch ihnen seine Späße vormache.“

Der dritte Teil handelt von den Marionetten: „Das Haus der Marionetten“.

Der vierte Teil ist überschrieben: „Das Haus der Schatten“.

Ein fünfter Teil handelt „Vom Geist des Spieles“. Hier werden Überlegungen angestellt, welches Licht zu welchem Spiel gehöre und wie gespielt

werde. Das Buch endet mit Heinrich von Kleists Abhandlung „Über das Marionettentheater“.

Nach den theoretischen Vorüberlegungen wurde es dann in der Zusammenkunft im Oktober praktisch:

21. Bericht von der Zusammenkunft am 11. im Gilbhardt<sup>36</sup> 1927. Besprochen: *Kasperletheater. Wo bekommt man Holz zum Schnitzen, Anleitung zum Schnitzen. Vorgelesen aus dem Handbuch der Kasperei*<sup>37</sup>. Und dann folgt sofort der: 22. Bericht von der Zusammenkunft am 18. im Gilbhardt 1927. Von 3 - 4¼ Uhr. Fehlend: *Keiner...* Besprochen: *Kleidung der Kasperlefiguren*<sup>38</sup>; (*Drießen hat einen Theaterdirektor, Ansems einen Teufel, Hütter eine Schwiegermutter, Leisner II*<sup>39</sup> *einen Bauer, Leisner I einen Kasperle geschnitzt.*)<sup>40</sup> 16 Mark auf

---

36 Gibhard oder Gilbhardt ist der altdeutsche Name für Oktober.

37 Vermutlich: Erich Scheuermann „Handbuch der Kasperei“, Vollständiges Lehrbuch des Handpuppenspieles, Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden o.J. Das Buch beabsichtigte, Kaspers „Wiederkehr zu befestigen und ihm zu neuem warmen Leben aufzuhelfen.“... „So ist dieses Buch zum zweiten geschrieben, um das besondere Wesen Kaspers zu beleuchten... Nicht zum letzten aber um allen denen, welche Freude und Lust zu praktischer Betätigung haben, die nötigen sachlich=technischen Anweisungen zu geben und alle Voraussetzungen aufzudeuten, die für ein stilechtes Handpuppenspiel in Frage kommen.“

38 Mutter Vinnenberg hat für die zuvor gefertigten Figuren die Kleidung genäht.

39 Leisner II ist Willi, Leisner I ist Karl.

40 An Figuren sind noch vorhanden: König (grün), Königin (pink), Türke (samtgrün), Großmutter (geblümt) Großmutter (blau mit

*der Sparkasse. Was führen wir nächstens mit dem Kasperletheater auf? Was werden wir dann einnehmen? usw.*

Die Köpfe für die Puppen schnitzten die Gruppenmitglieder unter Hilfe von Gerhard Matthäi<sup>41</sup>. Teilweise arbeiteten sie auch in seiner Werkstatt. Den Auftrag dazu gab Walter Vinnenberg. Mit dem Geld, das sie durch das Spielen bekamen, bezahlten sie die Puppen beziehungsweise schafften sie die Lagerausrüstung an.<sup>42</sup>

Gerd Matthäi mit seinen Jungs am Laacher See 1929

Wie sehr das Kasperspiel und die Fahrten zusammenhängen, zeigt sich im  
*23. Bericht von der Zusammenkunft am 25. im Gilbhardt 1927. 3 - 4<sup>15</sup> Uhr... Besprochen: Kasperlepuppen, feierliche Öffnung der Reisekasse. Ansems und Meeter bekommen 50 Pfg Zuschuß aus der Reisekasse, um nach Kevelaer<sup>43</sup> zu fahren. Vorgelesen aus Kasperlekomödien von Franz Pokki<sup>44</sup> Nr. 57, Kasperle unter Wilden<sup>45</sup>.*

---

Schürze), Krokodil (grün), Metzger (beige mit Schürze), Schupo (blau), Alter Arbeiter (schwarz), Türke mit Fez (türkis), Mann mit zwei Schals, Gelehrter (rot), Evangelischer Pastor (schwarz), Teufel (rot), Kasper, Ordensfrau (schwarz-blau). Tod (weiß), Teufel (schwarz, Hörner ab), Mann mit Backenbart (braun-schwarz), Rabiner (violett-samt), Teufel (rot mit schwarzem Cape), Ordensmann (Weißer Vater).

41 Der Bildhauer Gerd Matthäi wurde am 22.3.1889 in Kleve geboren und starb dort am 19.2.1952. Er war Schüler bei dem Klever Bildhauer Gerd Brück und half Karl Leisner und seinen Jungen, Kasperfiguren zu schnitzen.

42 Dazu gehört auch ein Holzkoffer mit den Figuren und Utensilien, den Dr. Vinnenberg, in dessen Besitz er war, zu Lebzeiten über das Ehepaar Haas dem IKLK vermacht hat.

---

43 Marienwallfahrtsort im Norden Deutschlands, 26 km von Kleve entfernt.

44 Das „Lustige Komödienbüchlein“ hat 6 Bände. Franz Graf von Pocci (1807-1876) schrieb Kasperle-, Marionetten- und Schattenspiele.

45 Franz Pocci, Kasperl-Komödien 1. Band, S. 33-47, „Kasperl unter Wilden - Ein kulturhistorisches Drama in zwei Aufzügen“. Dieses Stück ist nicht mehr im Nachlaß vorhanden. Es ist vorstellbar, daß das Vorlesen dieser abenteuerlichen Erlebnisse des Kaspers den Jungen zum Anreiz dienen sollte, sich mit dem Kaspertheater zu beschäftigen. Aber dieses Stück haben sie später auch gespielt (siehe 33. Bericht).



In der nächsten Zusammenkunft ging es um die Theaterbühne:

24. Bericht von der Zusammenkunft am 8. im Neblung<sup>46</sup> 1927, 3-4 Uhr. Besprochen: Wann wird das Kasperletheater fertig? Überzug über das Holzgestell des Kasperletheaters. Was für welche Figuren müssen wir noch schnitzen.

Offensichtlich dauerte es mit der Bühne seine Zeit:

26. Bericht von der Zusammenkunft am 14. im Neblung 1927. 3 - 4½ Uhr. Besprochen: Beschäftigung für den Winter. Wann wird das Kasperletheater fertig? Tuch für den Überzug des Kasperletheaters. Vorgelesen: Das Kasperlstück: „Kasperle wird reich“<sup>47</sup>.

Dann wurde es ernst und man bereitete die ersten Versuche in der Öffentlichkeit vor:

27. Bericht von den Zusammenkünften am 21.11.27; 28.11.27; 10.12.27 usw. Wir hatten an diesen Tagen Üben für die Kasperle=Vorstellung im kath. Beamten=Verein<sup>48</sup>. Von anderen Proben,

---

46 Neblung oder Nebeling ist der altdeutsche Name für November.

47 Franz Pocci, Kasperl-Komödien 3. Band, S. 53-75, „Kasperl wird reich - Schicksalsdrama in vier Aufzügen“.

Dieses Stück ist nicht mehr im Nachlaß vorhanden und die Jungen haben es wohl auch nie gespielt. Vielleicht sollte es dazu dienen, den Jungen beizubringen, verantwortlich mit dem Geld umzugehen, das sie zum Beispiel beim Spiel mit den Puppen verdienten.

48 1929 bildete sich im Bistum Münster der Diözesanverband der katholischen Beamtenvereine und wurde dem Reichsverband angeschlossen. Er hatte 1933 vier Bezirksverbände mit insgesamt 16 Ortsvereinen und 2230 Mitgliedern.

die wir auch in dieser Zeit hatten, sind mir die Daten verlorengegangen.

28. [Bericht] Kasperle=Vorstellung im kath. Beamtenverein am 11. im Christmond.<sup>49</sup> 1927. Die Spieler waren: 1.) Ansems - Mies, 2.) Hütter - Krechel, 3.) Drießen I und II<sup>50</sup> 4.) Tilders - Wimmer; Meeter - Drießen I.; die Spiele waren: 1.) Vorwort und Kasperle soll gehängt werden; 2.) Schmuhl, 3.) Perlicka - Perlacka, 4.) Kasperl als Barbier, 5.) Kasperl als Soldat. Die Spieler und die anderen bekamen eine Tüte. Der kath. Beamtenverein versprach uns dafür einen Geldzuschuß von 100 000 M ?????? !!!!!!!

Die Beschäftigung mit dem Kaspertheater machte den Jungen so viel Freude, daß sie gleich nach dem Erfolg neue Stücke einübten:

29. Bericht von der Zusammenkunft am 20. im Christmond 1927. Besprochen: Drießen I und Meeter lernen ein neues Kasperlestück: „Kasperl und das Schwein“<sup>51</sup>.

Neue „Zielgruppen“ wurden gesucht, und niemand fehlte bei der Zusammenkunft:

30. Bericht von der Zusammenkunft am 10. im Hartung<sup>52</sup> 1928. a.) Fehlend: Keiner!!! b.) Gesungen: ...c.) Besprochen: Wann führen wir unser

---

Vater Leisner war Mitglied und Vorsitzender im Katholischen Beamtenverein, der im Vereinshaus in der Stechbahn tagte.

49 Name für den Monat Dezember im 15. Jahrhundert, der altdeutsche Name ist Julmond.

50 Drießen I. und II. sind Brüder.

51 Dieses Stück ist nicht mehr im Nachlaß vorhanden und auch sonst nicht ausfindig zu machen.

52 Altdeutscher Name für Januar.

*Kasperletheater vor dem Kreuzbund auf? In drei Wochen.*

Im 31. Bericht von der Zusammenkunft vom 16. Januar 1928, bei der wieder alle anwesend waren, heißt es:

*Ansems und Mies lernen das Kasperlestück „Abraham“ neu dabei.*

Und sie planten weiter:

*32. Bericht von der Zusammenkunft am 23. im Hartung 1928. Von 3 - 1/6 Uhr. Besprochen: Wieviel Kasperlstücke führen wir am 29. vor dem Kreuzbund auf? Krechel und Hütter lernen ein neues Stück: „Langhals“. Spitzer und Esseln lernen „Das Panorama“ neu.*

*33. Kasperleaufführung vor dem Kreuzbund am 29. im Hartung 1928. Spieler: 1. „Das Panorama“ Esseln = Spitzer, 2.) „Kasper als Soldat“ Meeter - Drießen. 3.) „Kasper als Barbier“ Tilders - Wimmer, 4.) „Abraham und Kasperl soll gehängt werden“ Ansems - Mies. 5. „Schmuhl“ Krechel - Hütter. 6. „Kasper unter Wilden“ Liffers - Leisner. Nach der Schlußrede, die Ansems hielt, gingen wir „mit dem Hut“ rund. Erlös 9,56 M. Einer hatte allein 5 M. drin getan. (Herr Wucherpfennig?) N.N. Es finden sich noch etliche Bezüge zum Kasperspiel.*

Die Spielgruppe an der Münze

*35. Zusammenkunft am 9. im Hornung 1928. Besprochen: Kasperletheater auf dem Mädchenheim<sup>53</sup>.*

*36. [Zusammenkunft]. Kasperlespielen auf der Münze. 2 - 4 - 1/27 Uhr. Karl v. Vogelsang<sup>54</sup> und Johannes Maier waren erschienen. Wir sangen neue Lieder. Und es wurde der Gautag<sup>55</sup> auf Ni-*

---

53 Das Mädchenheim, auch Jung-Mädchenheim genannt, an der Schloßstraße in Kleve wurde von Vorsehungsschwestern geleitet und diente als Wohnmöglichkeit für Arbeiterinnen z.B. der Schuhfabrik Hoffmann. Damit verbunden war eine Haushaltungsschule mit Koch- und Nadelarbeitskursen.

54 Karl von Vogelsang war der Gesamtleiter vom „Katholischen Wandervogel“ (KWV), einer Gruppe der Bündischen Jugend.

55 In germanischer Zeit war ein Gau eine Unterabteilung einer Völkerschaft, die Jugendbewegung übernahm diesen Begriff für ein bestimmtes Gebiet, dessen dort wohnende Mitglieder sich an einem Gautag trafen.

deggen<sup>56</sup> besprochen. - Kasperlespiele - Lieder gesungen - Einnahmen: 17,56 M.  
 37. 3 - 1/2 Uhr. Zusammenkunft am 13. im Hornung 1928. Besprochen: Flöte. - Kasperletheater transportieren. - Theater aufräumen.  
 40. [Zusammenkunft]. Fastnachtsfeier am 12. im Hornung 1928 im Jung=Mädchenheim mit dem Kreuzbund. Wir spielten vier Kasperlstücke und sangen Lieder. Die andere Gruppe führte ein Rüpelspiel und Zauberstück auf und sang auch mit uns. Ein Kreuzbündler sang ein selbstgedichtetes Lied. Ein anderer hielt eine prachtvolle Büttensprache als Dienstmann und zuletzt sammelte er Geld für unsere Gruppen. Eingenommen: 16 M. 50 Reichspfennige. Mädchen davon 5 M. Für den Gauwimpel 6 M., damit wir ihn hier behalten können. Gr. Sigismund 3 M., unsere Gruppe 2 M. Dann entstand eine längere Pause. Aber die Erinnerung blieb wach:  
 54. Zusammenkunft am 23. im Oster<sup>57</sup> 1928, 6 Uhr. Besprochen: Kasperletheater muß wieder aufleben, weil am Sonntag, den 14.5. ist Kasperlevorführung vor dem Arbeiterverein<sup>58</sup> in Kellen. Die Stücke

---

56 Stadt und Burg Nideggen in der Eifel waren ein beliebtes Lagerziel.

57 Genau „Ostermond“, altdeutscher Name für April.

58 Arbeitervereine waren Vorläufer der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB), die nach 1945 durch Pius XII. und mehrere Bischöfe ins Leben gerufen wurde.  
 1933 hatte der Diözesanverband 60.000 Mitglieder. Die 310 Vereine waren in 15 Bezirke eingeteilt, an deren Spitze je ein Priester und ein Laie, letzterer als hauptamtlicher Standesführer stand. Die praktischen Ziele waren: Anleitung zu religiös-sittlicher Lebensführung und männlich starker

verteilen; ein Giebel soll auf unser Kasperletheater gemacht werden usw. und Lieder gesungen.

Und sofort wurde wieder geprobt:

55. Zusammenkunft am 30. im Oster 1928. Kasperleprobe

56. [Zusammenkunft] Montag, den 7. im Wonnemond<sup>59</sup> 1928. Besprochen: Am Freitag, den 11.5. ist Kasperlegeneralprobe. Wer probt zwischen-durch nochmal? Was für Stücke werden gespielt? usw.

57. [Zusammenkunft]. Kasperle = Generalprobe. Stücke: 1.) (Kasper): Perlicka, Perlacka, 2.) Kasperl und Abraham, 3.) Grigi, 4.) Panorama.

58. [Zusammenkunft]. Kasperlespielen vor dem Kellener Arbeiter=Verein am 13. im Wonnemond. Gesungen und folgende Stücke gespielt: 1.) Kasperl und der Herr<sup>60</sup> (fein). 2.) Perlicka, Perlacka, 3.) Panorama, 4.) Grigi (sauber), 4.) Kasper und Abraham, 5.) K. soll gehängt werden 6.) ? Um 11 1/2 Uhr nachts zu Hause!!

Mit der 59. Zusammenkunft am 14. Mai, in der es aber nicht mehr um das Kasperspiel ging, endet die Gruppenchronik, doch finden sich immer wieder Erwähnungen zum Kasperspiel in seinen Tagebüchern. Anlässlich eines Zeltlagers in Telgte<sup>61</sup> lesen wir:

---

Frömmigkeit und Unterweisung in der katholischen Gesellschaftslehre.

59 Altdeutscher Name für Mai.

60 Dieses Stück ist nicht mehr im Nachlaß vorhanden und auch sonst nicht auffindig zu machen.

61 Marienwallfahrtsort nahe Münster. Telgte war der Wohnsitz der Eltern von Walter Vinnenberg, hier war der Treffpunkt für die Fahrten mit ihm.

Sonntag, den 12.8.28.

... Nachmittags gabs Kuchen. Abends bekamen wir wieder Brötchen mit Käse. Um 9 Uhr war beim Bauer Kaspertheaterspielen (Jan und ich spielten „Grigi“, wobei Kasper sich die Nase abschlug)...

Donnerstag, den 16.8.28.

Heute war der letzte Tag des Lagers. Wir brachen um Mittag unsere Zelte ab. Gegen 3 fing es an zu regnen und wir flüchteten nach Verabschiedung von den anderen zum Bauer. Von dort gingen wir nach Telgte, wo wir um 1/26 im Gesellenhaus<sup>62</sup> Kasperletheater spielten. (Ertrag 36 Rm.) Wir schliefen in einer Scheune in Telgte.

Es gab 1929 eine erste Spielfahrt, von der er ausführlich berichtete:

*Spielfahrt vom 10.4. - 12.4.29.*

*Am Mittwoch, den 10.4. trafen wir uns um 8 Uhr auf der Münze. Wir luden das Kasperltheater mit Koffer und Kulissen auf Willi Berns<sup>63</sup> seinen Leiterwagen mit unserer Deichsel<sup>64</sup>. Wir zogen über die*

*Gocher Chaussee nach Goch. Dort ging ich eben bei Tante Maria und Tante Julchen<sup>65</sup> Kaffeetrinken. Hinter Goch, auf der Bank, vor dem Bahnübergang verzehrten wir unsere mitgebrachten Butterbrote zum Teil und rasteten etwas. Nach dieser Rast, die Föns<sup>66</sup> geknipst hat, zog ich auch bis Weeze den Wagen mit. In Weeze zogen wir singend ein. Bei der Wirtschaft Kaspar Macherey<sup>67</sup> machten wir Halt und schafften das Theater in den großen Saal und bauten es auf. Hierauf setzten wir die Bänke richtig hin und dann zogen wir mit ein paar Mann durch 's Dorf und machten die Geschichte zum letzten Mal bekannt. Um 3 Uhr war Kindervorstellung. Ich spielte „Kasper unter Wilden“ mit. Leider paßte das Stück nicht für Kinder und so wurde es den Kindern langweilig. Aber die andern Stücke, z. B. „Die Vorstellung beginnt,*

---

62 Vorgänger des Kolpinghauses, diente den Gesellen der verschiedenen Handwerksberufe als Treffpunkt und Unterkunftshaus. Der Namenswechsel fand 1953 statt.

Der Namenswechsel von Gesellenverein in Kolpingsfamilie war vor allem aus politischen Gründen schon 1933 erfolgt.

63 Willi Berns war später Hausmeister am Gymnasium in Kleve.

64 Willi Leisner erinnert sich: „Der Leiterwagen mit vier Rädern war nicht mit Leisten sondern mit Brettern ausgeführt. So konnten die Spielsachen im Wagen untergebracht werden. Die Deichsel war lang genug, so daß mindestens zwei Jungen ziehen konnten.“

---

65 Schwestern von Vater Leisner, Tante Maria war Lehrerin an der Steintorschule in Goch und Tante Julchen führte ihr den Haushalt.

66 Alfons Matthias van Thiel wurde am 30.10.1909 in Materborn geboren und war von Beruf Schneider. Als „Föns“ van Thiel wurde er eine ganz wichtige Person im Gruppengeschehen der Jungen. Er trat am 29.8.1931 in den Kapuzinerorden ein, hier lebte er als Bruder Oskar von 1931 bis 1938 im Kapuzinerkloster in Münster.

1942 trat er aus dem Orden aus und heiratete in Neustadt an der Weinstraße Johanna Münch. 1982 sagte er im Seligsprechungsprozeß für Karl Leisner aus. Er starb 1989.

67 „Caspar Macherey“ war eine sehr bekannte Gaststätte mit Saal, wo sich alles abspielte, was in Weeze von gesellschaftlicher Bedeutung war.

wenns los geht“<sup>68</sup>, klappten um so besser. Nach der Kindervorstellung mußten Jan, Willi Drießen, und ich den Saal ausfegen, während die anderen zum Bauer, bei dem uns Franz Jansen, ein Weezer Jugendbeweger besorgt hatte, daß wir dort schlafen durften. Jan, W. Drießen und ich setzten uns mit dem Wirtssohn, einem Untersekundaner, zusammen und erzählten uns von allerhand. Als die anderen vom Bauer zurückkamen, wurde schnell noch vor der Abendvorstellung gefuttert (Rissepapp<sup>69</sup> mit Rosinen.) Die Abendvorstellung dauerte von 1/29 - 1/21 1. Sie verlief glänzend. (auch finanziell) Nur war während der Vorstellung eine gemein verqualmte Luft. (Zigaretten) Diese wirkte nicht gerade angenehm für die Nase! - Um 1/212 langten wir beim Bauer an und legten uns flott nach dem Umziehen ins Stroh. Ich war so eingepennt.  
2. Tag. Um 5 1/2 Uhr morgens wurde ich ungefähr wach. (Von der zugigen Luft und von dem „plästernden“<sup>70</sup> Regen.) Um 8 1/2 Uhr standen wir endgültig auf. Walter<sup>71</sup> stand schon um 1/27 auf und ging (mit Peter Drießen als Meßdiener) zum „Klösterken“<sup>72</sup> in Weeze und las dort die Messe. Wir

andern zogen uns an und gingen zum Bauer und aßen dort nach dem Morgengebet den reich gedeckten Tisch leer?! Der Bauer war ein ganz patienter Mann; denn er hatte 1 Hühner= und 1 Gänseei für „jeden“ gedeckt usw. Nach dem Tischgebet setzten wir uns auf die Diele<sup>73</sup> und sangen, daß das Haus dröhnte. Als Walter und Peter Drießen gegessen hatten, setzten wir uns ins Zimmer und Walter las aus dem „Tagebuch eines Lausbuben“<sup>74</sup> vor. Dies ist ein Buch zum „Schreien“. Man lacht sich bald über die Streiche[des] Lausbuben kaputt. Um 1/212 brachen wir, trotz des „verteufelten“ Regens, der gar nicht aufhörte, auf und fuhren mit dem Zug um 2<sup>19</sup> nach Pfalzdorf. Die Kindervorstellung um 3 war (bei Derksen<sup>75</sup> im Saal) „mäßig“ besucht. In der Abendvorstellung war „kein Mensch“ zu erblicken, so daß wir gar nicht anfangen konnten. Um 9 krochen wir in einen Strohhall v. Derksen. (Auf einer Hühnerleiter ging es hinauf.) Hier schliefen wir zum großen Teil besser als in der Scheune in Weeze. Um 7 Uhr war Aufstehen. Um 8 Messe. Nach dieser Kaffeetrinken (Schlemmerei) bei Derksen. Wir ließen das „Hupfeld-Klavier“<sup>76</sup> spielen. Um 11 Uhr gings über die Landstraße zum Reichswald. Ich mußte nach As-

---

68 Dieses Stück ist nicht mehr im Nachlaß vorhanden und auch sonst nicht ausfindig zu machen.

69 Reisbrei.

70 „Plästern“ mundartlich für: „in Strömen gießen“.

71 Dr. Walter Vinnenberg.

72 Das heutige Altenheim in Weeze war früher ein von Ordensschwestern geführtes Krankenhaus und hieß im Volksmund Kloster oder Klösterken. Es gibt in Weeze allerdings auch das Gut Marienwasser, das auf ein Kloster aus dem 15. Jahrhundert zurückgeht; um dieses handelt es sich jedoch nicht.

---

73 In Bauernhäusern diente die Diele auch als Wohnraum.

74 Willi Leisner meint, es handle sich um die Geschichten über Tom Sawyer von Mark Twain.

75 Eine Gaststätte in Pfalzdorf, wo sich gesellschaftlich viel abspielte.

76 Klaviermarke aus Leipzig. Die Musik lief über Walzen.

perden Rosinen und Haferflocken für „Beton“<sup>77</sup> (Basalt, wie Jan sagt) holen, mit Rad von Walter. Als Treffpunkt war die Jagdhütte<sup>78</sup> ausgemacht. Hier wurde in dem „Pferdestall“ gefuttert und dann bis 2 Uhr vorgelesen und gerastet. Um 2 Uhr brachen wir auf und marschierten durch den Wald nach Cleve zurück, wo wir gegen 1/6 anlangten.

Schon bald wurde Walter Vinnenberg von Kleve zur Heimschule in Maria Laach<sup>79</sup> versetzt. Es wundert kaum, daß bei der Abschiedsfeier das Kaspertheater mit dabei war:

---

77 Gericht aus Haferflocken und Rosinen, wozu auch noch Kakao gehörte, wurde in der Regel sehr hart.

78 Es handelt sich um ein ehemaliges Forsthaus. Die Jagdhütte lag im Jagen 72 im Reichswald. Der Reichswald (Staatsforst) ist seit 1826 in Rechtecke, genannt „Jagen“, zur forstwirtschaftlichen Nutzung und Orientierung eingeteilt. Auf den „Jagensteinen“ stehen Ziffern und kleine und große Buchstaben. Der große lateinische Buchstabe nennt das Hauptgestell, die Nummern nennen die Abteilungen. „Pferdestall“ ist keine offizielle Bezeichnung.

79 Die Heimschule wurde, nachdem 1927 mit der Planung begonnen worden war, von Dr. Benno Benten, der aus dem Quickborn hervorgegangen war, gegründet. Er kam vom Pädagogischen Institut in Münster nach Maria Laach. In dieser Schule mit katholischer Gemeinschaftsprägung wurden Jungen zwischen 10 bis 18 Jahren aufgenommen und im Gymnasium und Realgymnasium unterrichtet. Diese jungen Menschen lebten in individuell geführten Familiengruppen. Staatlicherseits wurde das Heim 1934 geschlossen. An dieser Heimschule war Dr. Vinnenberg von 1929 bis 1931 als Religionslehrer tätig.

*Abschiedsfeier von unserem lieben Walter, Dienstag, den 16.4.29.*

*Um 4 Uhr war vor der „Münze“ Kasperlspielen. - Um 6 fing die Abschiedsfeier mit Kakao und Gebäck an...*

Die Versetzung von Walter Vinnenberg war ein harter Verlust für die Jungen. Aber es mußte auch ohne ihn weitergehen. In den Gaesdoncker Blättern<sup>80</sup> heißt es dazu:

Den Bestrebungen um eine Erneuerung des Lebens mit der Kirche schloß sich schon früh der Jugendbund Quickborn an. Es liegt deshalb der Gedanke nahe, Vinnenberg habe selber diese Freistellung für den Dienst in der Heimschule am Laacher See beantragt. Sicher, er fühlte sich wohl in Kleve, hatte eine wichtige Aufgabe dort und besaß das Vertrauen mancher Jungen, die ihn als Menschen und als Geistlichen schätzten und die zu großen, religiös motivierten Erwartungen Anlaß gaben. Vinnenberg war überzeugt, daß das weitere religiöse Wachsen dieser Klever Gruppe am besten von ihr allein und selbständig bewältigt würde. Zudem lag ihm neben der religiösen Entwicklung der ihm anvertrauten jungen Menschen auch die Erneuerung der Gesamtkirche am Herzen. Somit gab er nun den zukunftsweisenden Bestrebungen von Maria Laach den Vorrang vor seinen Aufgaben in Kleve.

---

80 1985, S. 10.

*Fahrt nach Goch und Kasperlspielen im Calbecker Wald<sup>82</sup> vor dem Kreuzbund Goch am Sonntag, dem 23.6.29.*

*Mit acht Mann hauten wir durch den Reichswald zur Asperdener Mühle<sup>83</sup>, wo wir in der Nähe eine „Dännenknöpp“=Schlacht<sup>84</sup> lieferten. (im Wald.) Dann gings über den Hervorsterweg nach Goch zu Herrn Pfeifer<sup>85</sup>, wo's Futter gab und wo wir mit Klavier sangen. Hierauf gings zum Annastift<sup>86</sup>, wo das Kasperhäuschen aufgebaut wurde. Kaum war dies getan, als es hieß: „Auf zum Calbecker Wald“. Unter einer offenen Scheune spielten wir dort. Nach dem Kasperspiel sangen wir Lehrer Pfeifer was vor und Jan knipste uns.*

Auf der Landstraß' bei Schloß Moyland<sup>81</sup> am 28.4.29. (Wir gingen zum Kasperspielen nach Kalkar.) Foto: Jan.

Eine weitere Fahrt, die mit Kasperspielen verbunden war, führte nach Goch:

---

81 Eine der vielen Wasserburgen am Niederrhein. Moyland, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts erstmals erwähnte Burg, wurde nach 1662 als barockes Schloß umgebaut. König Friedrich I. erzwang den Verkauf an die Krone. Friedrich II. traf hier zum ersten Mal Voltaire. 1854 wurde Moyland außen von Ernst Friedrich Zwirner im neugotischen Stil umgestaltet. Heute ist es nach der Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und dient als Museum für moderne Kunst und Beuys-Archiv.

---

82 Waldgebiet um das Schloß Kalbeck in der Nähe von Goch.

83 Die „Aspermühle“ ist eine Wassermühle bei Asperden, sie gehörte zum Kloster Graefenthal. In der Mitte der 30er Jahre hatte der Reichsarbeitsdienst das Niersbett verlegt, so daß das Mühlrad verschwand und die Mühle elektrifiziert wurde. In der Nähe der Mühle wurden viele Zeltlager abgehalten.

84 Schlacht mit Tannenzapfen als Wurfgeschossen.

85 Vermutlich war er Klavierlehrer.

86 Das Annastift an der Klever Straße 67 entstand 1887 durch eine Schenkung einer Anna Schüller aus Goch. Es sollte der Betreuung und Versorgung verwaister und verwahrloster Mädchen dienen. Diese Aufgabe übernahmen die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung. Heute ist das Annastift eine Einrichtung der Erziehungshilfe, ein Heim für betroffene Kinder und Jugendliche, und ein Jugendhilfezentrum.

Zurück fahren wir für 10-<sup>87</sup> mit einem Auto. Um 1/9 waren wir zu Hause.

Eine weitere Fahrt ging eigens zum Kasperspiel nach Goch:

*Kasperlespielen in Goch am 14.7.29. Mit den Rädern fahren wir mit der Gruppe um 1/3 nach Goch. Im Gesellenhaus spielten wir Kasperletheater (Dr. Faust<sup>88</sup>), 17- Reinertrag. Um 7 gings nach Hause. Unterwegs aßen wir [bei] Tante Julchen und Tante Maria, die bei uns in Cleve waren, im Garten Stachelbeeren. Um 8 Uhr zu Hause.*

Auch in Kleve ging das Spiel weiter:

*Montag, den 26.8.29. Um 1/8 brachte ich das Kasperle=Häuschen mit Hermann Mies von Monte Bello<sup>89</sup>, wo gestern vor dem Gardeverein<sup>90</sup> gespielt wurde (Kinderbelustigung usw.) zur Münze. Ich*

---

87 Vermutlich 10 Pfennige pro Person für eine Fahrt von 13 km.

88 Im Nachlaß von Walter Vinnenberg gibt es zwei Fassungen.

89 Bis zum Krieg ein Hotel und Restaurant an der Nimweger Straße unterhalb des Aussichtsturmes, heute eine Straßenbezeichnung im Wohngebiet gegenüber „Haus Ida“.

90 Vater Leisner war im Ersten Weltkrieg (1914-1918) im Bayrischen Garderegiment als Leutnant der Reserve; sein Divisionspfarrer war der selige Pater Rupert Mayer, der später mit Karl Leisner im KZ Sachsenhausen war. Nach dem Ersten Weltkrieg war Vater Leisner im Gardeverein (Kriegerverein), dort pflegte man die Kriegskameradschaft, machte Wanderungen mit den Familien, Schießübungen auf Scheiben und auch Kinderbelustigungen.

*fuhr von der Münze schnell mit dem Rad zur Bahn um mich von Willi, der nach Süchteln<sup>91</sup> fuhr, zu verabschieden.*

Vom 2. bis 3. November 1929 unternahm Karl Leisner mit seiner Gruppe eine Radtour nach Süchteln. Auch hier spielte das Handpuppenspiel eine wichtige Rolle.

*2. Tag. Sonntag, den 3.11.29. Wir standen 8<sup>20</sup> auf und wuschen uns. - Um 10 Uhr gingen wir nach vorherigem „Bummel“ durch Süchteln ins Hochamt. ( - Die Gottesdienstordnung in der J. H<sup>92</sup>. war nicht richtig; denn auf ihr stand: 9 Uhr Messe. Aber es war gar keine. - ) Um kurz nach 11 waren wir wieder in der Jugendherberge, die übrigens sehr sauber ist. - Bald kamen auch die andern, nämlich: der neue Jüngerführer, Bruno Althaus, (Düsseldorfer), Karl v. Vogelsang (Köln), und Schäffer (Essen). - Wir gingen in den geheizten Tagesraum, der nebenbei so halb Wirtschaft war und brüllten ein paar Lieder herunter, die ich auf dem Klavier begleitete. - Dann berieten wir uns über allerhand und sprachen uns darüber aus. Um 1 Uhr spielten wir den andern ein Kasperlestück vor. Nach dem Abschied sausten wir noch eben zur Orth. Prov.=Kinderheilstalt und besuchten dort meinen Bruder. (Mama war gerade da.) Nachdem*

---

91 Karl Leisners Bruder Willi war vom 26. August 1929 bis zum 28. März 1931 in der Provinzial-Kinderheilstalt Süchteln, um die „Englische Krankheit“ (Rückenmarksverkrümmung mit Buckel durch Unterernährung im „Steckrübenjahr“ 1916) orthopädisch einzudämmen.

92 Jugendherberge.



ich Willi die „Schätze“<sup>93</sup> aus Goch abgeliefert hatte. - (die Hälfte hatte ich am Rad im Rucksack liegen lassen.) - Nun (2¼) gings auf's Stahlroß und im „Galopp“ gings über Oedt=Schmalbroich-Kempen - Geldern (kurze Rast mit „Entladung“ und Stärkung) nach Cleve, wo wir um 1/8 anlangten.

Auch auf der „Rügenfahrt“ vom 3. bis 23. August 1929, die in Telgte begann, waren die Requisiten für das Kasperpiel mit dabei.

2. Tag, Sonntag, der 4.8.29. Um 1/27 aufstehen, waschen und anziehen. Um 7¼Messe in der Kapelle des K.-I. (Knickenbergschen Instituts<sup>94</sup>), mit Predigt über das Sonntagsevangelium, die Walter hielt. Nach der Messe streiften wir durch die Stadt und gingen um 1/29 bei Vinnenbergs<sup>95</sup> Griesmehl<sup>96</sup>,

---

93 Mitbringsel von den Tanten.

94 Ursprünglich eine katholische Privatschule mit Internat. An dem Progymnasium konnte man die mittlere Reife erlangen. Der Vater von Walter Vinnenberg, Ludwig Vinnenberg, war hier als Gymnasiallehrer vor allem für Französisch tätig. Der letzte geistliche Lehrer war der spätere Dompropst von Münster, Prälat Clemens Echelmeyer. Die Stadt übernahm das Institut und 1927 erfolgte eine Trennung von Schule und Internat. In den 30er Jahren wurde es von den Nazis aufgelöst, 1934 wurde das Konvikt geschlossen und 1936 die Schule. Nach dem Krieg brannte es aus. Heute gehört es der Stadt Telgte und dient der Kirchengemeinde als Seniorentreff.

95 Walter Vinnenbergs Elternhaus.

96 Gemeint ist wohl „Griespapp“ (Griesmehlsuppe).

wobei wir zwei den Weseler<sup>97</sup> Kuchen verzehrten, essen. Den Morgen vertrieben wir uns durch Spielen. (Richter und Schlägerspiel, Dame und Mühle<sup>98</sup> usw.). Um 11 mußte ich mit dem Rad zu Hobelings<sup>99</sup>, um das Kasperlebuch abzuholen. - Leider fanden sie es nicht, da schon einer von Hobelings mit dem Buch in der Stadt war. Um 1/21 war bei Vinnenberg Mittagessen (Gemüsesuppe mit Klöschen).

3. Tag, Montag, der 5.8.29.

Um <sup>10</sup>7 aufstehen, waschen, anziehen und Morgenbetet. Um 1/28 in der Gnadenkapelle Messe. Dann zu Vinnenberg gegangen und Käsebuttermilch gegessen und Tee dabei getrunken. Bis Mittag schrabten wir Kartoffeln und spielten Dame und Mühle. - Hermann Mies brach dadurch, daß er sich an ein Tau hängte, das mit der Laube verbunden war, diese bald ab.- Zu Mittag gab's Wirsing mit Kartoffeln und einer Frikadelle. Um 1/23 ging ich mit Carl Meeter, Jan Ansems und Hermann Mies zum Gesellenhaus. Wir vier machten das Licht für's Kasperle fertig. Um 1/27 kamen auch die andern und um 7 ging's zu Vinnenberg, wo's Reissouppensuppe gab. Nachher Schuhe geputzt und Radio gehört. Um 1/29 gings zum K.-I.<sup>100</sup>, wo heute

---

97 In Wesel wohnten Onkel Hans, ein Bruder von Vater Leisner, und seine Frau Klara.

98 Ein Brettspiel, bei dem man auf der einen Seite „Mühle“ und auf der anderen Seite „Dame“ mit denselben weißen und schwarzen Steinen spielen kann.

99 Bauer Schulze-Hobeling, auf dessen Wiesen 1928 ein größeres Zeltlager stattgefunden hat.

100 Knickenbergschen Institut.

zum letzten Mal gepennt wurde. Um 1/2 10 schlief ich.

4. Tag, Dienstag, der 6.8.29.

Um 1/2 7 aufstehen usw. im K.-I. Um 7 1/2 2 Messen in der Gnadenkapelle beigewohnt. Hierauf gings zu Vinnenbergs, wo's Milch mit Butterbrot gab. Dann packten wir die Affen<sup>101</sup> und trugen Tagebuch ein. Hierauf schmierte ich mit Peter Drießen und Edi Krechel Butterbrote. Um 1/2 11 gings zum Gesellenhaus, wo wir um 11, vor der Volksschule, den Lehrern und Kaplänen Kasperle spielten. Reinertrag 44- (10- für den Saal bez.. Sonst 54-), um 1/2 1 war Schluß. Gespielt wurde „Die Vorstellung beginnt“ und Dr. Faust. - Nach Schluß räumten wir den Saal auf und zwar in einer viertel Stunde. Es war der reinste Zirkusbetrieb. Mit den Tischen sausten wir durch den Saal und die Stühle hatten wir 1/2 Dutzend im Arm. Um 1 bei Vinnenberg Mittagessen (Erbsensuppe mit Wurst). Um <sup>20</sup>1 hauten wir mit den vier „Telgtern“ ab, nachdem wir vorher noch vor Vinnenberg's Haus ein Abschiedslied gesungen hatten, („Heut noch sind wir hier zu Haus“<sup>102</sup>) zum Bahnhof Telgte und fuhren um 1.45 nach Münster ab.

---

101 „Affe“ nannte man wegen seines braunen Fellüberzuges den Tornister der Soldaten. Man nahm ihn auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg statt eines Rucksacks mit auf Wanderfahrten.

102 1. Heut noch sind wir hier zu Haus, morgen geht's zum Tor hinaus und wir müssen wandern, wandern, keiner weiß vom andern.  
2. Lange wandern wir umher, durch die Länder kreuz und quer, wandern auf und nieder, nieder, keiner sieht sich wieder.

Inzwischen war die Gruppe auf Rügen angekommen.

12. Tag, Mittwoch, der 14.8.29.

Um 1/2 7 aufstehen, Freiübungen, schwimmen und anziehen. Um 8 Uhr in der Turnhalle Messe, nachher Kaffeetrinken. Dann Waldbeeren gepflückt. Um 1/2 1 Mittagessen, als Nachtisch gab's Waldbeeren mit Milch untereinander. Von 1 - 2 Lagerruhe. Dann Aufbruch nach «Stella maris»<sup>103</sup> und dort im Walde Kasperltheater aufgeführt, wofür wir nachher Kaffee mit Beilage und später (am letzten Tag) ein Mittagessen bekamen. - Während ich nicht zu spielen brauchte, kniff ich aus und labte mich an ganz in der Nähe stehenden Waldhimbeeren. Nachdem wir gespielt und gefuttert hatten, hauten wir zum Zelt, wo es um 8 Uhr Abendessen gab. (Vorher noch gebadet.) Nach dem Essen sangen wir noch und gingen um 10 Uhr zu Bett.

13. Tag, Donnerstag, der 15.8.29.

1/2 7 aufstehen, Freiübungen, schwimmen, anziehen. 8 Uhr Küche, während die anderen zur Kirche gingen. Um 9 Uhr Futtern. Hierauf bis Mittag Waldbeeren gepflückt. Um 1/2 1 Mittagessen. Von 1/2 - 1/3 allgemeine Lagerruhe. Währenddessen schlichen Willi und ich abseits und bockten<sup>104</sup> griechisch. - Ich schlief auch etwas, während Willi Vokabeln lernte. Um 3 Uhr gings nach Bun-

---

3. Und so wandr' ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh, muß doch weiter gehen, gehen, Kält und Hitz' ausstehen.

4. Und das Ferne wird mir nah; endlich ist die Heimat da! Aber euch ihr Brüder, Brüder, seh ich niemals wieder.

103 „Stern des Meeres“, Haus der Katholischen Seemannsseelsorge.

104 Schülersausdruck für „lernen“.

destreue<sup>105</sup>, wo wir Kasper spielten. Dort spielten wir von 4 - 6. Jan und ich spielten das Revolverstück. - Reinertrag 24 M. Um 8 Uhr war Abendessen. Um 10 Uhr gings ins Zelt.

15. Tag, Samstag, der 17.8.29.

1/7 Aufstehen, Waschen, Anziehen. 8 Uhr Messe in der Turnhalle. Nach dem Futtern gingen wir in der herrlichen (für die Ostsee sehr stark) Flut baden. (Diese herrschte schon seit vorgestern.) Um 1/4 Mittagessen. Bei der Lagerruhe brach ein Regen und ein kurzes Gewitter aus. Nach dem kurzen Gewitter badeten wir noch etwas in der herrlichen stürmischen See. Um 4 hauten wir zur Binzer<sup>106</sup> Freilichtbühne, wo wir um 5 Kasper spielten. Trotzdem es ein sehr schlechtes Wetter war und es sogar manchmal regnete, waren doch, wegen der „Reklame“ noch ziemlich viele Leute da. - Einnahme: 26,40 -. Um 9 Uhr Abendessen. Um 10 zu Bett.

17. Tag, Montag, der 19.8.29. (Letzter Tag auf Rügen.)

Um 7 Uhr standen wir auf. Jan und ich wuschen uns schnell und gingen im Trapp nach „Stella maris“, um dort Messe zu dienen. Wir kamen noch gerade zeitig zur zweiten Messe, die Professor Bong las. Doch der andere Priester hatte einen Begleiter bei sich, der ihm diente. - Nachher gabs die bekannte „Mädchenportion“<sup>107</sup>. Als wir diese „verschlungen“ hatten, strolchten wir zwei noch durch Binz, kauften dabei Postkarten, Jan ließ sich die Schuhe flicken usw. Um 1/210 kamen wir am Zelt

an und tranken noch eben Kaffee. Nun gings an Sachen aufräumen und packen. - Dann machte Föns noch Aufnahmen und Jan knipste uns vor dem Zelt. Um 1/211 war Zeltabbruch. Im Handumdrehen war dies geschehn. Nachdem wir nun noch die Zeltbahn und die Zeltstöcke nebst Heringen untergebracht hatten, verließen wir den aufgeräumten Lagerplatz um 11 1/4. Wir gingen nach „Stella maris“, um uns dort das fürs Kasperlespielen versprochene Linsengericht zu essen. Als Nachtsch gabs noch Schokoladenpudding mit Vanillesauce und für „unterwegs“ eine halbe Tafel Schokolade.

Ein Echo auf diese Fahrt gibt es in einem Brief Karl Leisners an Walter Vinnenberg. Es war sogar eine Schulung vorgesehen, aber das liebe Geld...:

Cl. d. 15.10.29.

Lieber Walter!

Besten Dank für Euren km-langen Brief. Er hat mich sehr gefreut. Die Karten an Jan und Hermann sind besorgt. Das Bildchen vom Kasperspielen vor „Stella maris“ ist wirklich fein. Auch Willi habe ich Euren Dank für seine Zeilen mitgeteilt. Ihm geht's prima, nur wird er wohl jetzt, wenn's so ein dreckiges Wetter ist, viel in der Stube hocken müssen. Aber da helfen ihm ja Bücher und Spiele von der Langeweile ab. Ob wir nach Hoheneck zum Kasperlekursus fahren, wissen wir noch nicht bestimmt. Den meisten mangelt's an Geld und ist auch für 2 Tage direkt 10 - viel Geld. Aber vielleicht steuert die „Kasse“ die Hälfte bei. Dann ging's schon eher.

Auch in einem weiteren Brief an Walter Vinnenberg sind Pläne in Sicht:

Cleve, den 24.11.29

Lieber Walter!

105 Ein Kinderheim, in dem die Schwestern von Walter Vinnenberg, Hilde und Else, arbeiteten.

106 Ostseebad Binz.

107 Vermutlich: kleine Portion.

... Sonst ist alles beim alten. Wir fangen jetzt wieder ganz gründlich an, Kasperle zu spielen. An drei Stellen müssen wir jetzt im Dezember spielen. Wir wollen jetzt ein ganz neues Häuschen bauen lassen. - Wenn wir vor dem Gymnasium spielen wollen, sollen wir uns dann direkt an den „Direx“<sup>108</sup> wenden? od. an Dr. Peters<sup>109</sup>? -

In der „stillsten Zeit des Jahres“, im Advent, scheint es eine richtige Tournee gegeben zu haben:

Im Dezember 1929. In diesem Monat spielten wir im Kath. Frauenbund<sup>110</sup>, im Kath. Arbeiterverein<sup>111</sup> und Buchdruckerverein<sup>112</sup> zugleich, und im Gesellschafts„Verein“<sup>113</sup> Kasperletheater. An allen vier Stellen bekamen wir 10.-. zusammen 40.-

---

108 Direktor des Gymnasiums Dr. Josef Bast.

109 Für den beurlaubten Religionslehrer Dr. Peters war Walter Vinnenberg an das Gymnasium gekommen; nun scheint Dr. Peters wieder zurück zu sein.

110 Der Katholische Deutsche Frauenbund war bestrebt, katholische Bildung in den Frauen zu verankern. Diese überpfarrliche Frauengemeinschaft, die heute noch existiert, hob sich vom „Mütterverein“ ab, aus dem die heutige Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) geworden ist.

111 Vorläufer der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

112 Nach Auskunft eines alten Vertreters (\*1909) der „Schwarzen Kunst“ war der Buchdruckerverein der Arbeitgeberverband in Düsseldorf. Vielleicht war es in Kleve eine christliche Gewerkschaft.

113 Die Mitglieder stammten aus den gehobenen Schichten und waren meist Akademiker. Der Gesellschaftsverein existiert heute noch in Kleve; er organisiert Vorträge und gesellschaftliche Veranstaltungen.

Die Spielgruppe vor der Bühne,  
1. von links oben Karl Leisner,  
unter ihm sein Bruder Willi, neben diesem Ferdinand  
Falkenstein

Walter Vinnenberg wurde auf dem Laufenden gehalten:  
*Cleve, den 2.III.30*

Lieber Walter!

... Also zur Sache! - 1. Gruppe: In letzter Zeit haben wir uns verteuftelt gemacht. Denkt Euch mal, wir haben ein neues Kasperlehäuschen. - Es ist Ia und patent eingerichtet! - Wenn Ihr das seht, dreht Ihr Euch x mal um Eure ei[ge]ne Achse. Dann reißt Ihr Nasenlöcher, Mund, Ohren usw. km.-weit auf. Also unser neues Kasperle ist wirklich sehenswert!

Offensichtlich auf Grund des Erfolgs „investierte“ die Gruppe sogar.

Sonntag, den 12.I.30.

Heute hatten wir um 11 Uhr Zusammenkunft. - Da 2. Sonntag im Monat ist, kommen beide Gruppen<sup>114</sup>. - Föns (v. Thiel) leitete die Zusammenkunft. Wir sprachen über die neue Kasperlebude. Wie wird sie aussehen? - Auf alle Fälle wird es ein „Prachtexemplar“. Da wir wegen der Bummelei von Jan Ansems, der ja jetzt draus ist, mit den Beiträgen weit zurück sind, wurde dies auch geregelt. Von jetzt an finden die Zusammenkünfte immer für unsere St. Werner-Gruppe am Sonntag um 11 Uhr statt.

Mittwoch, den 9.IV.30.

Gegen 1/6 Uhr war ich zur Münze gefahren, um Kasper zu proben. Aber die Probe war am Heim<sup>115</sup>. Auf der Münze erfuhr ich nun, daß Wal-

ter, „im Dorf sei“. - Ich wartete, bis er gegen 6 1/4 erschien. - Ich begleitete ihn dann bis v. Ackeren, wo er einen Besuch machte und fuhr dann mit rasendem Tempo zu Jup Kersten um ihm Bescheid zu sagen, daß morgen um 10 alle auf der Münze zusammenkommen sollen. Er sollte Edi Krechel nach Bedburg Bescheid geben. - Um 1/8 war [ich] wieder zu Hause. Um 9 1/4 kam Walter eben einen „Hausbesuch“ machen. Hermann Mies kam mit. - Hermann und ich brachten Walter noch um 10 Uhr eben zur Münze.

(Nb. Übrigens erhielt ich auch von Hermann das neue Jüngerheft. <Jüngererundbrief Nr. 8>. In dem Heft habe ich zwei Schriebe steh'n. 1. „Unser Kasperltheater“, 2. „Eine Dampferfahrt auf der Ostsee“.)

Bei Planungen war das Kaspertheater immer im Blick:

Cleve, den 31.V.30

Lieber Walter!

---

Die Mühle hatte früher fünf Geschosse. Nach 1920 wurde der Turm auf zwei Geschosse verkürzt. Den alten Mühlenstumpf haben die Jungen um Karl Leisner mit den „Nerothern“ (Bündische Jugend) als Jugendheim umgebaut. Nur das Rietdach machte ein Fachmann. Wenn von „Unser Heim“ die Rede ist, ist diese Mühle gemeint.

Die Mühle und die Sandgrube daneben gehörten Hermann und Otto van de Sandt, wohnhaft an der Lindenallee. Nach dem Verbot der Katholischen Jugend stellten die van de Sandts die Mühle nicht der Hitlerjugend zur Verfügung. Sie wurde durch Ausbau ein Wohnhaus.

114 Die Gruppen St. Werner und Sigismund.

115 Die Mühle an der Merowingerstraße in Kleve wurde zwischen 1820 und 1830 von Jan Weelem Fallier aus der Donsbrügger Müllerdynastie erbaut. Nachdem 1912 Kappe und Flügelkreuz vom Sturm abgerissen worden waren, ging der Betrieb noch bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges mit einer Dampflokomotive weiter.

... Zum Bundestag<sup>116</sup> kommen wir mit 12 Mann. Das wird fein. Nur müssen wir vom Bund aus so fahren, daß wir erst abends um ½11 in Neustadt ankommen. Da möchte ich mal das Zelt sehen, was wir da zusammenbringen. Denn bei Nacht ein Zwölferzelt bauen, das ist doch ein bißchen viel verlangt. Aber es wird schon gehen. Es muß aber gehen, wie, das ist gleich! Kommt Ihr zum Bundestag? Aber an der Heimschule sehen wir uns ja auf alle Fälle. Können wir nicht in der dortigen Gegend Kasper spielen? Schade, daß Willi nicht mitgehn kann. Hoffentlich hat er [bis zum] Herbst ein Lederkorsett, damit er dann mitgehn kann. Heil und Sieg und ein frohes Heil  
Euer Karl!

Die Pfingstfahrt 1930 ging auch nicht ohne Kasperpiel ab.

3.) Pfingstmontag, den 9. Juni 1930.

Um 5 ¼ Uhr raus aus 'm Zelt. Angezogen und auf zur Kirche nach Neustadt. Unterwegs im Bach gründlich gewaschen, dann weiter. Um 6 Uhr Messe. Nach der Kirche zurück ad castra<sup>117</sup> und Kaffee getrunken. Nachher brachen wir unser Zelt ab, während die andern von uns das provisorische Kasperhäuschen auf der Festwiese aufbauten und die Jüngeren vom Bund Thing<sup>118</sup> hatten. Dann ließen wir uns ein bißchen die warme Sonne auf den Bauch scheinen. Um ½11 gingen auch wir Zeltabbrecher zur Festwiese, wo wir (Hermann und

---

116 Treffen der Bündischen Jugend.

117 Zum Lager.

118 Altgermanischer Ausdruck für einen Termin der Versammlung aller freien Männer. Die Jugendbewegung übernahm diesen Begriff.

ich) den andern vom Bund etwas Kasperle vor-spielten. Darauf à tempo<sup>119</sup> Häuschen abgebrochen, im „Tanzsaal“ des Gasthofes tüchtig Linsensuppe gefuttert und zurück zum Lager.

6.) Donnerstag, den 12. Juni 1930.

Um 6 Uhr standen wir auf. Um ½8 Uhr marschierten wir zur Abtei Maria Laach. Vorher hatten wir „schnabuliert“<sup>120</sup>. In der Klosterkirche wohnten wir dem Choralhochamt bei. Die Mönche singen dort wirklich glänzend. Das nennt man noch Choralsingen. - Nach dem Hochamt besichtigten wir unter Führung von P. Severinus<sup>121</sup>, einem gebürtigen Kölner, das Kloster. Es war allerhand an Kunst zu sehen. (- Kapitelsaal mit Beuroner<sup>122</sup> Gemälden. - Eine besonders schöne Kapelle. usw.) Auch in die Klosterbibliothek guckten wir mal eben herein. Um 1 Uhr waren wir wieder beim Zelt. Sofort zu Mittag gegessen. Dann trainiert, bis der Ball entzwei war. Dann mitgeholfen, draußen die Kasperbude aufzubauen. Da das Gestell draußen nicht hielt, gingen wir nach drinnen und schlugen eine Latte als Spielleiste in einen Türrahmen. Das ganze wurde mit Tüchern verhängt, und die Geschichte war fertig. Bis 10 spielten wir noch

---

119 Schnell.

120 Ausdruck für essen, vgl. Schnabel.

121 Pater Severinus Uhles OSB (1891-1935) nahm sich als Gastpater besonders der Jugend an, ganz gleich ob es sich um Gesellen, Jungmänner, Studenten oder Gymnasiasten handelte. Die Zukunft der katholischen Jugendorganisationen war ihm ein ernstes Anliegen.

122 In Beuron wurde 1894 eine Kunstschule gegründet, die bis 1913 Zuzug von Künstlern hatte, dann aber an Kraft verlor.

*Kasperle. Draußen war ein ziemliches Gewitter.  
Walter ging mit uns bis zum Zelt. Gegen 1/211  
pennte ich.*

*1/24 Uhr trafen wir ihn im Heim. - Er erzählte uns,  
nachdem er unser neues Kasperle gesehen hatte,  
von den Vorgängen im Bund... Um 2010, als Papa  
und Mama im Bett waren, angefangen, Plakate für  
die Spielfahrt zu malen.*

*Grosses Kaspertheater*

*Vom bis  
im Saale .....*

*Eintritt .....*

*Die kath. Wandervögel aus Cleve.*

*Wie das Plakat ungefähr(!) aussah. -*

*Über die Spielfahrt 1930 ist kein Bericht erhalten.  
Karl Leisner erwähnte sie aber am 30. Juli 1930:  
Bis zur Spielfahrt verlief das Leben eintönig und es  
passierte nichts außerordentliches, mit Ausnahme,  
daß ich das ganze Untergeschoß nebst Hühnerstall  
kälken mußte, und daß wir vor der Spielfahrt eine  
Zusammenkunft im Heim hatten.*

*Die provisorische Kasperbühne in der Heimschule.*

*<Nach dem „Faust“ aufgenommen.>*

*Weitere Berichte über das Puppenspiel folgen.*

*Sonntag, den 27. Juli 1930.*

*Gestern kam Theo Bescheid sagen, daß Carl v.*

*Vogelsang, unser Bundesführer, heute käme. - Um*

Die Spielfahrt ist für sich im Tagebuch 2a enthalten<sup>123</sup>! Nach der Spielfahrt habe ich mich ganz auf das Spielfahrttagebuch<sup>124</sup> verlegt. Jetzt muß ich das nachher Geschehene mühsam „rekonstruieren“, wobei mir einige Notizen zu Gute kommen.

Ein Echo auf diese Fahrt findet sich in einem Brief an Walter Vinnenberg:  
Cleve, den 8.8.30.

Lieber Walter!

Nach langer Zeit, ich schäme mich bald, will ich Dir endlich mal schreiben. Die Spielfahrt scheint sehr fein zu werden und einen guten Erfolg zu versprechen. Wenigstens nach den Vorbereitungen zu rechnen. Peter und Hermann werden sicher schon mehr darüber geschrieben haben. Die haben's ganz fein gehabt. Sie hatten ja auch drei gute Empfehlungen mit. Gott sei Dank hat ziemlich alles geklappt. Ich glaube, wir schlagen so allerhand Märkchen für die Frankreichfahrt heraus. Denn das Kasperlehäuschen ist einfach unübertrefflich. Auch der Wagen wird sauber. Hein Wennekers ist noch am Wagen am zimmern. Am Samstag wird er im Heim angestrichen. Und zwar dunkelrot und schwarz. Das wär's von der Spielfahrt.

Erhalten ist ein Bericht über diese Spielfahrt von seinem Onkel Ferdinand Falkenstein<sup>125</sup>:

Spielfahrt der Jugendgruppe Kleve 1930 (Emmerich - Anholt - Isselburg - Dingden - Marienthal -

---

123 Das Tagebuch 2a - Karl Leisner hatte eine eigene Zählung seiner Tagebücher - ist verlorengegangen.

124 Wohl das erwähnte Tagebuch 2a.

125 Als Halbbruder der Mutter von Karl Leisner war er allerdings jünger als dieser.

Raesfeld - Borken - Coesfeld - Loburg - Nottuln - Billerbeck - Münster - Telgte)

Montag, den 11.8.1930

Um 4 Uhr 30 standen Karl<sup>126</sup> und ich auf, dann ging es zum Heim. Dort wurden alle Theaterutensilien für die Kasperfahrt auf unseren rotgestrichenen Handwagen geladen. Dann ging es zur Münze, wo wir um 6 Uhr 30 Gemeinschaftsmesse<sup>127</sup> hatten. Um 8 Uhr wanderten wir los. Um 9 Uhr 30 setzten wir nach Emmerich<sup>128</sup> über. Dort gingen wir zum Kaplan Storm<sup>129</sup>, dann haben wir im dortigen

---

126 Wenn im Bericht über diese Spielfahrt der Name „Karl“ auftaucht, kann Karl Meeter oder Karl Leisner selbst gemeint sein.

127 Eine Gemeinschaftsmesse unterschied sich von einer „Stillen Messe“ dadurch, daß in der „Stillen Messe“ Privatgebete wie Rosenkranz oder eine Kommunionandacht verrichtet wurden. In der Gemeinschaftsmesse betete die Gemeinde die Meßtexte - zum Teil laut - z. B. mit Hilfe eines Schott-Meßbuches. Vgl. Romano Guardinis Anliegen in der Liturgischen Bewegung: „Nicht in der Messe beten, sondern die Messe beten.“

Im Nachlaß von Karl Leisner befindet sich ein Handzettel „Äußerer und innerer Aufbau der hl. Messe“, der mit dem Satz endet: „Nur dann ist Dir der Geist des heiligen Meßopfers aufgegangen, wenn Du nicht <in der Messe>, sondern wenn Du <die Messe> betest.“

128 In Emmerich gab es zu jener Zeit noch keine Rheinbrücke, eine Fähre beförderte die Menschen über den Rhein.

129 Gerhard Storm, geboren am 1.4.1888, zum Priester geweiht am 8.3.1913, gab ab 1925 an den Berufsschulen der Stadt Emmerich den sogenannten



Marienheim<sup>130</sup> die Bühne aufgebaut, Stühle für die Zuschauer besorgt und den Saal in Ordnung gebracht. Mittags aßen wir im dortigen Konvikt<sup>131</sup>. (Maggisuppe, Knackwürstchen und Schokoladenpudding). Um 3 Uhr starteten wir unsere erste Kindervorstellung, 155 Kinder, Einnahme RM 22,45, danach wieder zum Marienhaus<sup>132</sup> zum

- 
- „lebenskundlichen Unterricht“. Er starb am 20.8.1942 im KZ Dachau.
- 130 Es handelt sich um das Jugendheim für die Frauenjugend am Aldegundiskirchplatz zwischen Pastorat und Kaplanei; zu diesem Jugendheim gehörte ein Saal.
- 131 Das Hoppsche Konvikt war eine Einrichtung der Hoppschen Almosenstiftung. Der Begründer, Sweder Hopp, Fürstlicher Clevischer Rat, aus Emmerich stammend, starb 1610 in Kleve. Die Stiftung diente Schülern des Emmericher Gymnasiums. Bis 1811 wurden Stipendien gegeben. Nach der Auflösung des Stiftes und des Gymnasiums ruhte die Stiftung. Ab 1832 wurde sie für den Unterhalt des neueröffneten Gymnasiums gebraucht. Am 24.7.1864 wurde der Grundstein gelegt und das Konvikt zu Ostern 1869 eröffnet. Ein Priester wurde Regens. Die Haushaltsführung übernahmen Schwestern von der Göttlichen Vorsehung. Im Jahre 1930 war Dr. Heinrich Gleumes, der spätere Weihbischof von Münster, Regens des Hauses, dem 1936 verboten wurde, das Konvikt weiter zu leiten. Am 31.3.1937 wurde das Konvikt geschlossen. Das Gebäude wurde am 7.10.1944 zerstört. Nach dem Krieg begann an anderer Stelle der Konviktbetrieb, zu Ostern 1958 wurden wieder Schüler aufgenommen. Am 30.6.1990 wurde das Konvikt geschlossen.
- 132 Wahrscheinlich handelt es sich um das Agneshaus des Vereins für weibliche Jugendpflege, Tempelstr.

Abendessen. Um 8 Uhr geben wir für die Erwachsenen die zweite Vorstellung. Einnahmen: RM 23,24 (Dr. Faust) um 22 Uhr gingen wir schlafen im Konvikt.

Dienstag, den 12.8.1930

Um 7 Uhr Aufstehen, 8 Uhr Kaffee trinken. Dann ging es zum Marienheim, die Bühne abbauen, dabei ging eine Scheibe in Stücke. Danach besichtigten wir das neue Jugendheim J.V.<sup>133</sup> Um 10 Uhr Abmarsch von Emmerich nach Anholt über eine Apfelchaussee (Äpfel und anderes Obst wurden gefuttert) Um 14 Uhr 30 Ankunft am Schloß Anholt<sup>134</sup>. Karl und Peter hatten die Genehmigung eingeholt, daß wir andern tags dort spielen durften. Dann machten wir eine Stadtbesichtigung. Mittags kochten wir uns Grießbrei mit Rosinen. Beim Bauern Boyen<sup>135</sup> konnten wir im Heu übernachten. Vorher wurde nach dem Abendessen noch gesungen.

- 
12. Dort gab es eine von Ordensschwestern geleitete Haushaltsschule.
- 133 Vermutlich Jungmännerverein. Bei dem Jugendheim handelt es sich wohl um das Pfarrheim, Hottomansdeich 6, das früher ein Fabrikgebäude war, 1928 angekauft und 1930 umgebaut wurde und dann der männlichen Jugend zur Verfügung stand.
- 134 Eine erste Erwähnung der Wasserburg Anholt findet sich 1178, als die Bischöfe von Utrecht hier Landesherren waren. Das Schloß wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, es wurde instand gesetzt und birgt heute ein Museum und ein Hotel.
- 135 Vermutlich Bauer Beusing, der seinen Hof ca. 1 km vor der Stadt Anholt hatte.

Der „Panzerkreuzer“ vor Marienthal

Mittwoch, den 13.8.1930

*Um 7 Uhr Aufstehen, Tee mit Butterbrot gegessen. Um 10 Uhr wanderten wir zum Schloß, der Fürst<sup>136</sup> war leider nicht anwesend und die Fürstin<sup>137</sup> krank. Dann ging es weiter nach Isselburg zu Kaplan Speer<sup>138</sup>. Bühne wurde abgeladen und aufgebaut.*

---

136 Fürst Nikolaus Leopold zu Salm-Salm starb 1988. Er war seit 1988 1. Ehrenbürger der Stadt Isselburg. Der Fürstensohn Franz-Karl war auf der Heimschule Maria Laach, wo Walter Vinnenberg wirkte, daher stammte der „fürstliche“ Kontakt.

137 Ida Fürstin zu Salm-Salm.

138 Franz Speer, geboren am 24.2.1884, zum Priester geweiht am 25.5.1907, gestorben am 7.5.1931.

*Auf Sprittkocher kochten wir Grießpudding mit Rosinen, danach holten wir Bänke für die Vorstellung von der Orgelbühne, draußen störten wir dabei den Straßenverkehr. Um 3 Uhr war Kindervorstellung, Einnahme RM 12,45, abends gab es Kakao mit Butterbrot. Um 20 Uhr Erwachsenenvorstellung Einnahmen RM 6,60. Beim Bauern Neuhaus<sup>139</sup> im Stroh um 22 Uhr geschlafen.  
Donnerstag, den 14.8.1930*

*Um 7 Uhr Aufstehen, dann gings zur Kaplanei<sup>140</sup>, dort gabs um 10 Uhr eine Vorstellung für den Kindergarten. Mittags gabs Grießmehl mit Rosinen. Um 14 Uhr 30 gings bei Wind und starkem Regen weiter, singend bis zu einem Bauern in Wertherbruch, dort ließen wir unsere Kleidung trocknen, dann ging es über eine Apfelchaussee weiter. Dann ließen einige bei einem Schuster ihre zerrissenen Schuhe flicken. Über Loikum ging es weiter nach Dingden, es waren furchtbare Wege. Endlich gelangten wir auf die bessere Landstraße bei Brünen, um 21 Uhr waren wir in Marienthal<sup>141</sup>.*

---

139 Vermutlich Bauer Nienhaus, der seinen Hof ca. 2,5 km vor der Stadt Isselburg hatte.

140 Die Kaplanei grenzte damals direkt an den Kindergarten und konnte ca. 50 Plätze bereitstellen.

141 Marienthal gilt als das älteste Augustinerkloster im deutschen Sprachraum. 1256 wurde die erste Kirche geweiht. 1345 wurden Kirche und Kloster etwas weiter nördlich an die Issel verlegt und 1839 eine Pfarrei errichtet. Dank des Pfarrers Augustinus Winkelmann (1881-1954, Pfarrer in Marienthal 1924-1950) erlangte Marienthal hervorragende Bedeutung im Bereich der modernen sakralen Kunst. 1986 übernahmen Karmeliter die Pfarrseelsorge.  
Vgl. dazu Rundbrief Nr. 35, S. 3 und 10ff.

21 Uhr 45 Abendgebet<sup>142</sup> in der Kirche, um 22 Uhr beim Bauern Hartmann<sup>143</sup> ins Stroh.

Mittwoch den 15.8.1930

Um 7 Uhr Aufstehen, 8 Uhr Hochamt in der Kirche, (Orgel Luft gepumpt<sup>144</sup>) es sang ein Palestrina<sup>145</sup>-Chor. Nach dem Hochamt gabs Butterbrote mit Milch. Dann fuhren wir auf der Issel Kahn (Panzerkreuzer B)<sup>146</sup> dort versumpften wir und

---

142 „Deutsche Komplet“, wie sie zu jener Zeit und noch später bei der Jugend üblich war. Sie wurde vor allem samstags vor der monatlichen „Standes-Kommunion“ gebetet. An bestimmten Sonntagen gingen zum Beispiel die Jungmänner beim sonntäglichen Meßbesuch zur Kommunion.

143 Bauer Johann Hartmann (1879-1962). In den 70er Jahren wurde der Betrieb aufgegeben. In den Räumen befinden sich heute Geschäfte. Auf dem dem Kloster nächstliegenden Hof haben viele Jugendliche übernachtet, vor allem als die Gestapo 1941/1942 den Flur im Kloster mit den ausgemalten Mönchszellen versiegelte.

144 Der Bälgetreter (alcantus) führte der Orgel die Luft noch durch Handbetrieb mit einem Blasebalg ohne Motor zu.

145 Giovanni Pierluigi aus Palestrina bei Rom (um1525-94) gilt als Fürst der katholischen Kirchenmusik des 16. Jahrhunderts und Schöpfer des Palestrinastils (Textverständlichkeit, Würde, Ruhe der rhythmischen Bewegung, natürlicher Klang).

146 Den Namen „Panzerkreuzer B“ haben die Jungen diesem Kahn gegeben. In der Bevölkerung hieß er „Äppelkahn“. Dieser Kahn stammte aus dem Ersten Weltkrieg und wurde in Wesel beim Bau einer Pontonbrücke (Brücke aus Schwimmkörpern) verwendet. Pfarrer Winkelmann ließ den Kahn auf einem Erntewagen nach Marienthal holen. Im Zweiten Weltkrieg verschwand der Kahn.

gebrauchten 2 Stunden, um wieder frei zu kommen. Im Tagesraum gelesen, Gertje Tinte verschüttet. 2 Uhr Grießmehlbrei mit steckrüben-harten Birnen. (Später für die Issel) Josef und ich haben gespült, um 16 Uhr wurde im Kreuzgang die Bühne aufgebaut, die Vorstellung begann um 17 Uhr 20 mit Dr. Faust und Grigri, worüber Pastor Winkelmann kritisierte. Abendessen Bratkartoffeln mit Ei, anschließend Abendgebet in der Kirche. Danach große Kritik über Grigri. 21 Uhr 20 schlafen beim Bauern Hartmann<sup>147</sup>. Tageseinnahme RM 15,10.

Samstag den 16.8.1930

Um 7 Uhr Aufstehen, warme Milch mit Butterbrotten, vierspännig<sup>148</sup> gings dann mit dem Wagen weiter. Um 11 Uhr 30 erreichten wir Raesfeld, dort zu Kaplan Tombrink<sup>149</sup>, 17 Uhr gings zur Stadt, dort für 30 Pfennig Streußelkuchen gegessen. Um 20 Uhr zur N.D.-Burg<sup>150</sup>, dort gabs Kartoffeln mit

---

147 Siehe Anmerkung 143.

148 Den Wagen zogen in diesem Fall vier Jungen.

149 Theodor Tombrink, geboren am 29.8.1901, zum Priester geweiht am 3.3.1928, war von 1930 bis 1937 Kaplan in Raesfeld. Man berichtet von ihm: „Er war ein Mann, der ein Motorrad fuhr, einen bissigen Schäferhund besaß und mit heiligem Zorn ein Gegner des III. Reiches war.“ Als Pfarrer in Ahaus St. Josef starb er am 24.6.1964.

150 Adalbert Friedrich, Schloß Raesfeld - von der Ritterburg zum Handwerkerschloß, S. 175f: „Seit 1929 nannte der Bund 'Neudeutschland', der Bund katholischer Schüler an höheren Lehranstalten, stolz dieses Residenzschloß 'unsere Bundesburg'. Sie sollte es für 99 Jahre sein, denn so war es vertraglich festgelegt. Am Pfingsttag 1930 nahm der Bund in einer Feierstunde auf dem oberen

*Bohnen, danach Abendgebet. und Gesangstunde unter Leitung von Willi v. R.<sup>151</sup>.*

Sonntag den 17.8.1930

*Um 7 Uhr Aufstehen, 8 Uhr 15 Hochamt in der Schloßkapelle<sup>152</sup>, danach Singen im Hof. 13 Uhr Mittagessen, Abschied von W. v. R. Um 15 Uhr 30 fand im Saale Grundmann<sup>153</sup> eine Kindervorstellung statt. Einnahme RM 16,95. Um 20 Uhr gaben wir eine Erwachsenenvorstellung, Einnahme RM*

---

Schloßplatz, in Gegenwart vieler Ehrengäste, dieses Haus in seine Obhut. Neues Leben zog nun in das zum Teil restaurierte und neu eingerichtete Schloß. Jahr für Jahr zum Pfingstfest, besonders aber in den sommerlichen Schulferien, standen die Landsknechtszelte mit den bunten Bannern auf der Bleiche, vor dem hohen Schloßturm. Das Geländespiel, die Nachtwanderung, der Sport und der Wettkampf förderten die Kameradschaft und die Gemeinschaft in diesem Bund, in dem es 'Knappen' und 'Ritter' gab. Aus den vertraglich festgelegten 99 Jahren wurden keine zehn....

Mit den polizeilichen Anzeigen seiner Jugendführer und der Beschlagnahme von 'verdächtigem Material' verlor dieser Bund 1937 endgültig seine Bundesburg in Raesfeld.“

- 151 Willi van Remmen war damals etwa 22 bis 24 Jahre alt, während die Jungen etwa um die 15 Jahre alt waren. Die Gruppe konnte auch ohne ihn auskommen (siehe 28.8.1930).
- 152 Alexander II. Graf von Velen ließ die barocke Schloßkapelle St. Sebastian (1656-57) von Schloß Raesfeld als Grablege für sich und für seine Familie erbauen. Sie wird heute noch zu Gottesdiensten benutzt.
- 153 Es gab im Dorf zwei Gaststätten, die über einen „Saal“ verfügten. Die Gaststätte Grundmann liegt heute noch an der Straßenkreuzung Borke-ner/Dorstener und Weseler Straße in Raesfeld.

*44,75. Um 23 Uhr gingen wir zur Burg zum Übernachten.*

Montag den 18.8.1930

*8 Uhr Aufstehen, nach dem Frühstück bekamen wir von Studienrat Hasenbrink<sup>154</sup> ein Lob für unsere gut aufgeführten Stücke. Nachdem wir unsere Bühne abgebrochen hatten, ging es weiter nach Borken, dort trafen wir um 12 Uhr 30 ein und gingen zum Kanonikus Börsting<sup>155</sup>. Im Arbeiterhaus<sup>156</sup> geben wir um 15 Uhr die Kindervorstellung - Einnahme RM 34,60, dann haben wir uns die Stadt angesehen. Um 16 Uhr 30 gab es im Krankenhaus<sup>157</sup> Essen, Milchsuppe mit Brot, Gurkensalat mit Kartoffeln und Sauce. Um 20 Uhr 30 Erwachsenenvorstellung, Einnahme RM 7,50 (Flegel). Übernachtet haben wir dort im Krankenhaus.*

Dienstag, den 19.8.1930

*Um 7 Uhr 30 Aufstehen, Die Bühne im Arbeiterhaus abgebrochen. Mittagessen im Krankenhaus Suppe, Rindfleisch, Speck, Braten und Kartoffeln. Um 12 Uhr 30 ging es weiter nach Ramsdorf und*

- 
- 154 Joseph Hasenbrink, am 5.3.1885 geboren, am 21.5.1910 zum Priester geweiht, war als Studienrat in Bottrop tätig und 'Burgkaplan' und Leiter der 'Bundesburg' Schloß Raesfeld. Er starb am 18.12.1970.
- 155 Friedrich Bernhard Börsting, geboren am 8.8.1890, wurde 1920 zum Priester geweiht und war von 1920 - 1925 Kaplan in Raesfeld und dann Kanonikus in Borken. Er starb 1931.
- 156 Vereinshaus St. Paulus am Kuhn des „Arbeitervereins“ KAB.
- 157 Es wurde schon damals von Clemensschwestern geleitet. Heute befindet sich ein Neubau an der Stelle des alten Krankenhauses.

Velen - Hier fanden wir gute und freundliche Aufnahme. Von da aus ging es nach Loburg<sup>158</sup>.

Mittwoch, den 20.8.1930

8 Uhr Aufstehen, Kaffee trinken, anschließend Kahn gefahren. Um 11 Uhr zur Marienburg<sup>159</sup>, Bühne aufbauen, durch Schlamm gefahren und großer Krach. Karl und ich kauften in Loburg Gardinenstangen. Dort haben wir eine Kindervorstellung gegeben. Abends haben wir bis 12 Uhr gelesen.

Donnerstag, den 21.8.1930

Um 7 Uhr 30 Aufstehen, danach mit Karl Kahn gefahren. 12 Uhr Mittagessen danach Kritik über Kasperle. Danach haben wir geschwommen, auf den Wiesen gespielt, demonstriert, wobei Karl sein Geld verloren hatte. Um 17 Uhr 45 ging es nach Coesfeld weiter. Dort gaben wir eine Vorstellung im Gesellenhaus<sup>160</sup>, Einnahme RM 11,20, dann ging es wieder zurück nach Loburg.

Freitag, den 22.8.1930

Um 7 Uhr 30 Aufstehen, Kaffee trinken und Brote für unterwegs gemacht. Im Gesellenhaus den Saal aufgeräumt, Krach-Treppe genagelt. 11 Uhr weiter nach Nottuln, von dort aus zur Waldhütte nach

Darub<sup>161</sup>. Um 14 Uhr bauten wir in Nottuln unsere Bühne auf, um 15 Uhr war Kindervorstellung Einnahme RM 18,50, um 20 Uhr Erwachsenenvorstellung Einnahme RM 9,50. 11 Uhr ins Stroh im Pferdestall.

Samstag, den 23.8.1930

9 Uhr Aufstehen, Tee trinken mit Leberwurst. Karl mit mir Kartoffeln geschält, anschließend Kegeln, danach große Aufregung wegen Kegeln. Um 3 Uhr ging es weiter nach Billerbeck, dort freundliche Aufnahme im Hotel Ahlers<sup>162</sup>, Bühne aufgebaut, danach Abendessen und um 21 Uhr zum Schlafen ins Stroh.

Sonntag, den 24.8.1930

Um 6 Uhr 30 Aufstehen, danach Singen, um 8 Uhr Hl. Messe, anschließend Kaffee trinken. Dann Kartoffeln geschält. Dann übt Kasper als Rechtsanwalt spielt die Zaubergeige. Um 16 Uhr war Kindervorstellung, Einnahme war RM 38,95, nach dem Abendessen war die Erwachsenenvorstellung, Einnahme RM 54,75, RM 5,- für Saalmiete, RM 7,60 für den Gesellenverein.

Montag, den 25.8.1930

Um 8 Uhr 30 Aufstehen, dann wollten Karl und Peter die Rechnung zahlen. Wir fielen fast auf den

---

158 Die Loburg westlich von Coesfeld ist ein altes, von Wasser umgebenes Rittergut und wird von der Familie des Prinzen Franz zu Salm-Salm bewohnt und bewirtschaftet. Noch heute gibt es hier die Möglichkeit Kahn zu fahren.

159 Die Marienburg ist ein ehemaliger Gräftenhof und liegt ca. 300 m südlich der Loburg. Hier befand sich eine Erziehungsanstalt für weibliche Jugendliche, die von den Schwestern von der Göttlichen Vorsehung betreut wurde.

160 Vereinshaus der Kolpingssöhne in der Innenstadt von Coesfeld.

---

161 Vermutlich Darup, vielleicht handelt es sich um die 1753 erbaute Kapelle, die dicht an einem Hohlweg errichtet wurde und als Schutz für ein als wundertätig verehrtes Gabelkreuz dient.

162 Auf der Schmiedestraße brannte 1871 ein 500 Jahre altes Gebäude nieder. Auf den Grundmauern baute man das Hotel Ahlers wieder auf, das bis 1939 unter der Leitung von Wilhelm Ahlers blieb. Dann wurde es von der deutschen Wehrmacht und von britischen Soldaten belegt. Heute heißt das Hotel Billerbecker Hof.

Hintern, daß wir RM 23,10 zahlen mußten. Danach hatten wir noch RM 6,90 in der Kasse. Dann sind wir vom Erpresser Ahlers abgehauen, über eine Apfelstraße ging es dann über Roxel nach Münster. Unterwegs ging uns der Wagen kaputt. In Münster begegnete uns gegen 19 Uhr 30 Clemens<sup>163</sup>, um 9 Uhr gingen wir zur Hermannschule<sup>164</sup> schlafen.

Dienstag, den 26.8.1930

Um 7 Uhr 30 Aufstehen, danach Kaffee trinken. Wir machten eine ausgiebige Stadtbesichtigung. Zu Mittag aßen wir in der Fischhalle<sup>165</sup>. Danach machten wir noch einen Stadtbummel, abends gaben wir eine Kaspervorstellung, Einnahme RM 5,90. Dann gings schlafen.

Mittwoch, den 27.8.1930

½8 Uhr Aufstehen. Nach dem Frühstück gaben wir die erste Vorstellung im Gesellenhaus<sup>166</sup>. Karl und ich zahlten dann RM 60,-- Saalmiete, nach dem Abendessen verließen wir fluchtartig Münster. Wir zogen weiter nach Telgte. Wir meldeten uns bei Frau Vinnenberg. Diese besorgte uns ein Quartier bei Schulze-Hobeling, wo wir im Stroh übernachteten.

Donnerstag, den 28.8.1930

---

163 Clemens Schulz war Sturmscharführer der Diözese Münster.

164 1930 Volksschule mit Übernachtungsmöglichkeiten, heute: Katholische Grundschule.

165 Seit 1926 gibt es die „Fischbrathalle“ bis heute in Münster in der Nähe des Priesterseminars. Die Jungen liebten vor allem den gebratenen Fisch mit Kartoffelsalat und nutzten bei ihren Aufenthalten diese gute und preiswerte Imbißstätte.

166 Das heutige Kolpinghaus.

Um 9 Uhr Aufstehen und Frühstück. Dann fuhren wir mit einem Bauern zur Post und holten uns den Brief von Willi van Remmen ab. Der Brief. hatte folgenden Inhalt:

Kleve, den 22.8.1930      *Meine lieben Hühner!*  
Seitdem ich Euch zuletzt zu sehen bekommen habe, schmeckt mir kein Essen und Schinken mehr. Ich hoffe, daß es Euch besser schmeckt. Wie geht es eigentlich mit Euren Einnahmen. Wenn Ihr nichts mit nach Hause bringt, werdet Ihr wieder fortgejagt. Was macht eigentlich die ganze Kolonne mit dem „Putt“<sup>167</sup>? Hat Karl noch immer soviel Brotkarten<sup>168</sup> auf Lager? Wie geht es Hermann<sup>169</sup> mit dem verdötschten Zeh? Ich will hoffen, daß alles wieder in Ordnung ist und ich in Karl einen würdigen Nachfolger gefunden habe. Allerdings! Ich bin gut nach Hause gekommen, obschon ich, wie ich hier ankam, ein leises Gefühl von bedeutendem Hunger hatte. Mit dem Geld bin ich noch gut angekommen. RM -,20 war der ganze Inhalt meiner Kasse, als ich die Spielfahrt als beendet betrachten konnte. Nun will ich aber Schluß machen, denn es ist ½11 Uhr und ich will auch noch ins Bett. Grüßt mir alle Freunde und Bekannten, Gönner und Wohltäter besonders. Hermann's dicken Zeh und Eddis Bierbauch  
*Euer Hahn.*  
„Dat is gut genoch för Och“! Was macht mein Orchester? Hält es sich auch gut unter anderer

---

167 Vermutlich: Kasse.

168 Die Jungen sprachen von „Brotkarten lochen“, wenn einer einen Pupser fahren ließ.

169 Vermutlich Hermann Mies, ein enger Vertrauter und Klassenkamerad Karl Leisners.

Leitung. Willi - Muster ohne Wert!<sup>170</sup> Bitte einheften!

Absender: Willi van Remmen, Kleve/Rheinland, Kermisdahlstr. 26

Dann besuchten wir die Gnadenkapelle, danach badeten wir in der Ems. Beim Wasserballspiel gewannen wir, Karl, Eddi und ich 7:0. Um 9 Uhr gingen wir zum Schlafen ins Zelt.

Freitag, den 29.8.1930

Nach dem Aufstehen gingen Karl und ich Futter, Kaffee und Kakao holen. Karl und ich schälten die Kartoffeln für mittags, danach gabs Kartoffelpüree mit Speck und Zwiebeln. Dann haben wir einen Baum gefällt, und als Lagermast aufgestellt. Nach dem Schwimmen brachten wir Holz für die Nachtwache mit. Danach holten Karl und ich die Post ab und es gab große Freude im Lager.

Samstag, den 30.8.1930

6 Uhr großartiges Wecken, danach Turnen und Schwimmen. Um 8 Uhr gingen wir zur Kirche, danach gabs Kaffee, Tee mit Schinkenbrot. Danach wurde große Wäsche gemacht, welche auf der Sonnenwiese getrocknet wurde. Nach dem Essen packten wir unsere Affen. Willi<sup>171</sup> und ich gingen dann zur Stadt zum Einkaufen. Um 20 Uhr lagen wir im Stroh.

Sonntag, den 31.8.1930

Um 7 Uhr Aufstehen. Um 9 Uhr gingen wir zur Hl. Messe, danach Kaffee trinken. Dann trafen wir eine Gruppe des Neußer KKV's „Schwarze

Schar“<sup>172</sup> und einen bekannten Unterprimaner von mir. Abends gings um 20 Uhr ins Stroh.

Montag, den 1.9.1930

Um 7 Uhr Aufstehen, dann gingen wir zum Beten in die Gnadenkapelle, danach zum Einkaufen und Kaffee trinken. Dann gings nach Westbevern, wo wir eine romanische Kirche<sup>173</sup> besichtigten. Dort war ein sehr schöner Kreuzweg. Dann haben wir beim Gemeindevorsteher für RM -,15 1 l Milch getrunken. An einer Wassermühle vorbei kamen wir zum Kotten. Mit dem Lied wir haben Hunger, Hunger<sup>174</sup> sind wir dort eingezogen. Es gab dort zum Mittag Kartoffeln, Wirsing und angebrannten Schinken, um 4 Uhr machten wir einen Bummel durch die Stadt. Am Bahnhof erkundigten wir uns über die Abfahrt der Züge. Nach dem Abendessen haben wir gesungen und unser Abendgebet verrichtet. Danach gings um 20 Uhr ins Stroh.

Dienstag, den 2.9.1930

Um 8 Uhr Aufstehen. Karl, Eddi und ich gingen zum Bauern Lebensmittel einkaufen. Nach dem Kaffee gingen Willi und ich in die Stadt zur Post. Um 14 Uhr gabs Mittagessen, danach Tagebuch geschrieben. Anschließend haben wir gespielt. Die Rückreise erfolgte mit der Bahn von Telgte nach

---

170 Eine Beförderungsbezeichnung für die Post.

171 Willi Leisner war zu jener Zeit in Behandlung wegen seiner Rückgratverkrümmung. Er konnte an der Fahrt nur im Gipskorsett mit Kopfstütze teilnehmen (siehe Brief vom 31.5.1930 S. 36).

---

172 Die „Schwarze Schar“ war die Jugendgruppe des KKV (Katholischen Kaufmännischen Vereins).

173 St. Cornelius und Cyprianus um 1270 erbaut.

174 „Wir haben Hunger, Hunger, Hunger, haben Hunger, Hunger, Hunger, wir hab'n Hunger, Hunger, Hunger, wir hab'n Durst.“  
Statt einer Wiederholung gab es auch eine Erweiterung:  
„Wo bleibt das Essen, Essen, Essen, bleibt das Essen, Essen, Essen, bleibt das Essen, Essen, Essen, bleibt die Wurst.“

*Kleve. Eine wohlgelungene Spielfahrt mit viel Freude fand damit ihr Ende.*

Nach dieser Spielfahrt gab es bald neue Möglichkeiten für den Einsatz des Kaspertheaters. So lesen wir im Bericht vom Gautag in Solingen:

*Sonntag, den 28. September 1930.*

*... Umtaufen des Gaus von Rhein=Ruhr= auf Berg=Rheingau. Weil Eugen sein Abitur bauen muß, wird ein neuer Gausführer gewählt: Johannes Frisch! - Gegen 12 Schluß. Darauf spielen Theo und Herm. den andern beim Bauer Kaspertheater vor. - Hans Trienes und ich gehen währenddessen in der Gegend „rumströppen“. Durch Wald und über herrliche Hangwiesen gingen wir zu Tal. Dort entdeckten wir bei einem Ort, namens Papiermühle, einen vierstufigen Wasserfall. Gegen 1 waren wir wieder da. Es gab eine herrliche, nicht zu über-treffende Gemüsesuppe, wofür die Solinger viel Lob ernteten. Wir Futterten uns „rondheröm satt“. Nachher kurz allgemeine Zusammenkunft am Lagermast. Gausäckelwart wird gewählt: Johannes Frisch. (Weil zu unpraktisch wurde unser Theo nicht gewählt.) Wir erhalten 7,-RM Fahrtenausgleich.*

In Vornotizen zum Tagebuch lesen wir unter gleichem Datum:

*Es kommt für jeden von uns genug heraus. Dann, so gegen 10 Gauthing. - Allerhand Fragen werden behandelt. - Essener zum Westfalengau gegangen. - Mehr Treffen unter den Städten machen! usw. - Ziendl. bewegt! - Gauschnur! Rot-grün! Neuer Name Berg=Rheingau. Neuer Gausführer, weil Eugen wegen des Abiturs nicht mehr kann: Johannes Frisch wird gewählt. Dann noch über Treffen. Gegen 12 Uhr Schluß. Theo [und] Hermann spielen*

*in der Scheune der Bauern Kasperle. - Alle vom Gau guc??ken zu. (Kasper als Rechtsanwalt).*

An Walter Vinnenberg schrieb er:  
*Cleve, den 3.10.30.*

*Lieber Walter!*

*Wir haben auch etwas gewonnen, und zwar ein feines Fahrtenmesser. 1. erhielten wir es für das Kasperlespielen...*

Danach gab es offensichtlich eine Flaute:  
*Cleve, den 19. im Neblung 1930*

*Lieber Walter*

*... Mit dem Kasper sieht's augenblicklich „miese“ aus. Aber die Saison<sup>175</sup> kommt ja noch und es wird bestimmt wieder bald in diesem und jenem Verein gespielt werden. Vorläufig sind die Jüngeren neue Stücke am proben.*

1931 fand eine „Teutofahrt“ statt. Da wurde wieder gespielt:

*So., den 2.8.31*

*Jup und Willi früh zur Kirche. - Wir andren später nach. - Nachher Kaffee. - Dann Schwimmen. Saumäßiger Badebetrieb! - Nachmittags mit dem Telgter Jünglingsverein Spielen. Um ¼6 Kasper. - Zurück zum Lager und gekocht.*

Von Dezember 1930 bis Mitte 1931 war eine tagebuchlose Zeit. Beim Nachtrag aber vergaß Karl Leisner den Kasper nicht. So lesen wir:  
*Im Januar: ... Kasperle spielten wir viel an Feiertagen.*

---

175 Vermutlich: Adventszeit.



Aus einem Brief an Walter Vinnenberg wird ersichtlich, in welchem Umfeld das Spiel seinen Platz hatte:

*Cleve, den 21. im Hornung 1931*

*Lieber Walter!*

*Endlich schreibe ich Dir mal wieder. Na ja, das Mündliche hat eben so lange gehalten. In letzter Zeit herrscht bei uns in der Gruppe sehr feines Leben. In den Fastnachtstagen waren wir belegt. Montags im Kreuzbund, Dienstag im Marienverein Unterstadt - in dem Sälchen bei Fr. Jordans<sup>176</sup> - Aschermittwoch - o weh! - für kleine Kinder unten im Spyckkloster<sup>177</sup>. Vorher waren wir auch tüchtig auf Fahrt. - Kriegsspiele, Überfall! - Genau in der Fastnachtswoche mußte ich unten in der Kirche<sup>178</sup> bei Dr. Peters dienen. Ich kam abends immer erst so gegen 10 - 1/212 zu Bett und dann morgens um 5 Uhr raus. Donnerwetter! Einmal habe ich vor lauter Müdigkeit den Wecker glatt überhört. In der Sangeskunst geht's auch tüchtig voran bei uns! Nur wird's manchmal zu viel, so daß, wenn man zu*

*allen Abenden usw. hin will, unbedingt die Schule den Kürzeren zieht. Ich bin deshalb auch einigemal nicht zum Gruppenabend gegangen; denn ich kann es nicht verantworten, z.B. erst von 2 - 6 mit dem Kasperle, dann von 1/27 - 9 Uhr im Gruppenabend zu sein und damit die Schule beiseite zu schieben. Wenn ich wenigstens nicht hätte morgens um 6 schon Messedienen müssen, dann wär' ich morgens um 6 aufgestanden und hätte dann gelernt, aber so ging's nicht. Dem lieben Hermann Mies kannst Du ruhig mal schreiben, er solle nicht so ganz viel „zum Heim rennen“ und dabei die Schule vernachlässigen, so daß er jetzt einen blauen Brief bekam. Ostern kommt er ja mit, aber er könnte es doch ein wenig besser. - Ich bin ja nun auch nicht sehr fleißig, aber doch nicht so ganz verteufelt auf's Heim verpicht, wenn's heißt, für die Schule muß noch was gearbeitet werden. - Erst die Arbeit, dann das „Spiel“...! wenn Du das Herm. mal ganz gelinde schreibst, so erwähne bitte nicht meinen Namen dabei...*

Doch das Kasperspielen konnte auch Pflicht sein, dann mußte etwas anderes zurückstehen wie zum Beispiel der Beginn des Lüttinger<sup>179</sup> Lagers: *Vom 27.8. - 29.6.1931 (Samstag - Montag). Die andern fuhren Samstags schon hin. Hermann Mies und ich kamen Sonntagabend erst nach, weil wir in Cleve Kasperle spielen mußten.*

Erneut lesen wir in einem Brief Karl Leisners an Walter Vinnenberg, in welchem Umfeld das Kaspertheater eingebettet war:

*Cleve, den 14. Juli 1931*

*Lieber Walter!*

---

176 Zwei katholische adelige Damen, die ledige Frau Therese von Jordans und ihre verwitwete Schwester Berta von Grothe stellten in ihrem Haus an der Tiergartenstraße zwei große Räume für die Gruppenarbeit der Mädchen zur Verfügung. Später war dieses Haus Provinzialat der Clemensschwwestern.

177 Das Kloster der Kapuziner in Kleve. In der Bauernschaft Spyck (Pfarrei Rindern) erbauten Kapuziner 1866 ein Kloster mit einer Kirche, die 1872 geweiht wurde. Die Bauernschaft kam 1839 nach Kleve, 1966 wurde der Bereich von der Unterstadtkirche (Mariä Empfängnis) abgetrennt und 1991 selbständige Pfarrei Herz Jesu.

178 Unterstadtkirche.

---

179 Kleiner Ort bei Xanten.

... Schon vor 4 Wochen hättest Du bald einen „Brandbrief“ von mir bekommen. Doch den abzuschicken getraute ich mich nicht, da er noch von der ersten Aufregung mitbeeinflusst war. Heute, wo man sich davon „erholt“ hat, kann ich Dir das ja ruhig schreiben. - Ich schrieb Dir ja, daß wir zwei<sup>180</sup> die letzten drei Tage zum Pfingstlager dürften. Doch es sollte noch feiner werden. Am Pfingstsonntag fragt mein Vater mich, ob ich die ganze Woche zum Rheinlager wolle, er hätte Ferien bekommen und da wolle er schon mit Willi nach Süchteln zur Vorstellung<sup>181</sup> fahren. Daß ich mir so was nicht zweimal sagen ließ, versteht sich. Im Nu ist der „Affe“ gepackt und ich bin schon am Rheinlager. Dort kühler Empfang von Seiten Guido Cladders und die Frage, was ich hier wolle. Ich war paff. Ich geh' zu Albin [Lessnick]. Auch der sagt mir, ich könne das Rheinlager nicht mitmachen, und zwar nicht, weil ich nicht angemeldet wäre, sondern, weil ich in letzter Zeit in der Gruppe nicht mitgearbeitet hätte, weil ich die Kasse hätte liegen lassen und das Kasperle ebenfalls. Ich legte ihm nun alles fein auseinander, daß ich das nicht allein in Schuld sei, sondern auch andre. Mir habe man zu viel aufgebürdet. Ich hatte nämlich die Kasse, das Kasperle, den Bastelabend in Vertretung, und dann noch Mittwoch zum Gruppenabend kommen. Wenn ich das alles hätte ausführen wollen, dann wäre es mir in der Schule dreckig gegangen. Auch erlaubte mir mein Vater wegen des „für mich schlechten“ Osterzeugnisses nicht mehr, so oft zum Heim zu gehen. Und dann waren denn nach Ostern ein paarmal (2x) die Bei-

träge nicht von allen eingesammelt. Bums! abgesetzt. Keiner tat was an den Kasperpuppen, nur ich hatte über 10 mit nach Hause und war sie dort am aufknappen<sup>182</sup>. Weil nun nichts geschah! Bums, weg! - Also jetzt zurück zum Thema I - Albin sagt mir, ich wäre vorher schon bald auf die Straße geflogen. Ich war ganz außer Verstand. So was konnte ich nicht begreifen. Ich sollte nur nach dem Rheinlager wieder mitarbeiten! So wurde man denn da „abgeschustert“. Mit welchen Gefühlen ich wieder nach Hause fuhr läßt sich denken. Als ich abends im Bett Willi das erzählte, da hab' ich nachher - ich scheue mich nicht, es Dir zu schreiben - geweint über solch ein Unrecht. - Nachher schrieb ich einige gute Arbeiten und ich durfte von zu Hause wieder öfter. (Mein Vater geht nämlich ganz nach dem „Schulbarometer“ in Bezug „zum-Heimgehen“:) So ist es mir also noch „geglückt“, in der Gruppe zu bleiben; denn Albin sah ein, daß er und alle nicht ohne einige gute Kasperspieler auskommen! Schwamm drüber! Das trage ich keinem nach! Aber immerhin ist es ganz gut für Dich zu wissen, damit Du eine kleine Einsicht in die derzeitige „Regierungsform“ in der Gruppe gewinnst. Ich will Dir ganz offen und ehrlich sagen, mir und manch' andrem gefällt das Gruppenleben lang nicht so gut im K.W.V. wie unter Föns v. Thiel. Wenn Albin meint, mit solchen „Methoden“ die Gruppe fein und auch einigermaßen stark zu erhalten, so hat er sich ganz gewaltig in den Finger geschnitten! –

180 Karl Leisner und sein Bruder Willi.

181 In der Provinzial-Kinderheilanstalt Süchteln.

182 Hier formte Karl Leisner einen niederländischen Ausdruck ins Hochdeutsche um: „opknappe“ bedeutet „wieder schön machen“.

Welch große Bedeutung das Kaspertheater für Karl Leisner persönlich hatte, zeigt sich in folgendem Brief:

Cleve, den 24.II.32

Lieber Walter!

... Und dann war's noch immer das Nichtvergesenwollen, daß man mich vom Rheinlager - ich schrieb's Dir ja schon mal früher - nach Hause schickte, weil ich das Lagerleben ganz und gar gestört hätte. Soviel Zucht und Verantwortungsgefühl, wie kleinen elfjährigen Pimpfen, traute man mir nicht zu. Na ja, - verzeih' mir, wenn es vielleicht etwas schadenfroh klingt, - die Pimpfen sind nachher außer zweien rausgeflogen, weil sie in der Tat das Lager in etwa versaut haben. Wenn man irgendwo Kasper spielte, so nahm man nicht mich dazu, obgleich ich immer, wenn sie mich mal ganz dringend nötig hatten, immer gern und ganz einsprang. Dazu konnte man den Karl immer noch prima gebrauchen. Wenn aber der Faust neu eingeprobt wurde, so fragte man sämtliche „Stümper“, nur Hermann Mies und mich, die den Faust doch wahrhaftig hätten spielen können, übergang man stillschweigend. Wir zwei sagten nichts. Hermann steht auch in der Gruppe „so oder so“. - Aber man kann ihn leider noch nicht entbehren, weil er in Musik unentbehrlich ist. Er darf nicht mit auf Gaufahrt, die im Herbst - duce Guido<sup>183</sup> - nach Ostpreußen geht. Deshalb geht er selbstverständlich mit naar Vlanderen<sup>184</sup>. Genug davon...

Im Tagebuch schrieb er über:

---

183 Unter Guido Cladders Führung.

184 Nach Flandern.

*Die Fahrt zum Bundestag des K.W.V. in Marienthal.*

Vom 12.5. - 18.5.1932

Um 2<sup>h</sup> Mittag auf der Spielwiese. (Sauerkraut, Kartoffeln und Bohnen). - Daran anschließend Zug ins Dorf. Auf dem Hof vor der Kirche Kasperle der Kölner<sup>185</sup>, Singen und Tanz. - Um 6<sup>h</sup> in die Kirche; dort Maiandacht. Nachher Milch in „Eimern“. Gegen Abend Ankunft im Lager. Kurz bei Bundesfeier mit Aufnahme der Knappen. Ich denke an Nideggen. - Um 10 ins Zelt.

Im Brief an Walter Vinnenberg reflektierte er das Pfingstlager:

Cleve, den 7. Juni 1932

Lieber Walter!

... Nach dem guten, kräftigen Mittagstisch à la Nideggen däftiges Zeug - war in Marienthal „Volksfest“ mit Kasperletheater, Singen und Tanzen. Auch Hein Oomen<sup>186</sup> aus Wesel war da. Es war ganz nett. Nur wurde man zum Schluß vom langen Stehen müde und so wirkte es etwas langweilich gegen Schluß. - Nach dem Abendessen war ein kurzes Feuer mit Aufnahme von einigen Leuten in den Bund. Um 10<sup>00</sup> lagen wir im Zelt.

Auch im Schlußsatz eines weiteren Briefes an Walter Vinnenberg erwähnte er das Thema:

---

185 Der Text liest sich, als ob die Kölner auch Kasperle gespielt hätten. Nach Aussage von Willi Leisner muß es jedoch heißen „vor den Kölnern“.

186 Heinrich Oomen, am 21.1.1903 in Kleve geboren, wurde am 22.12.1928 zum Priester geweiht. Von 1929 an war er Kaplan in Emsdetten, Herz-Jesu, 1932 Kaplan in Wesel, ab 1955 Pfarrer in Marienthal. Er starb am 3.1.1989.

Cleve, den 22.VII.32.

Lieber Walter!

... Hm, eins noch: Kasperle: Könntest Du vielleicht ein - zwei Vorstellungen „arrangieren“. Bis nächsten Freitag! Auf Wiedersehn! Dein Karl

Dann folgte eine Fahrt ins Münsterland:

Die Gruppenfahrt zu den Bockholter Bergen<sup>187</sup> und das Lager im Kotten von Donnerstag, den 28.7. - Mittwoch, den 10.8.32.

12. Tag, Montag, den 8.8.32.

Raus! Wie gewöhnlich Bad in der Ems. Danach Frühstück. Dann Abrücken nach Münster. Dort Aufschlagen einer provisorischen Kasperbühne. Von ½11 - 12 spielten Manes<sup>188</sup> und ich lustige „Schlager“<sup>189</sup>. - Der Knall beim „Revolverstück“ löste erschreckten Jubel aus. Die Kinder hatten einen Mordsspaß. Die Bude stürmten sie einem fast ein, wie es ja noch immer so war. - Gefuttert wurde bei Kpl. Grevener. Ia! Oho! - Mittags ließen Manes und ich uns eine Photomatonbildreihe für 1 RM knipsen. Von jedem gab's vier Bilder.

13. Tag, Dienstag, den 9.8.32.

Morgens waren wir wieder in Münster, „Kasperle“ spielen. Die Vorstellung klappte. Die Einnahme betrug genau wie gestern - 4,35 RM. Wir schickten ein Paket mit Wäsche weg nach Hause zum Waschen. Mittag gab's für uns im Kotten gut und reichlich. Den Mittag über bereiteten wir den Aufbruch nach Hause vor und schwammen noch mal tüchtig in der lieben Ems.

Walter Vinnenberg informierte er immer wieder:

---

187 An der Ems bei Gimbe, in der Nähe von Münster.

188 Hermann Mies.

189 Vermutlich gut bekannte Stücke.

Cleve, den 13.XI.32

Lieber Walter,

... Unsere Gruppenkasse ist auch ziemlich stark (ca. 30.-RM), und sie wird noch stärker; denn wir können jetzt wieder Kasperle spielen. (1 x haben wir schon wieder gespielt und zwar vier Stückchen für 7-M, wodurch wir Dir Deine langgesuchten, vielersehnten „Jungens von der Paulstr.“ kaufen konnten.) So sind wir also friedlich mit den Q.<sup>190</sup> einig geworden.

Nun zogen langsam „braune“ Wolken auf, die auch das Kasperpiel beeinträchtigten:

Kleve, den 27.Mai 33.

Lieber Walter,

... Ich sag' Dir, das Heim sieht ganz anders aus. Dann haben wir sämtliche kaputten Scheiben geflickt und einen geschmackvollen Drahtverhau vor die Fenster genagelt. Das hat alles Löcher im Gruppensäckel verursacht, aber es wird schon wieder beikommen. Das Dumme ist, wir können kaum irgendwo Kasperlespielen. Die Lehrer(innen) sind zu feige und ängstlich in diesen braunen Zeiten kath. Jugendgruppen zu „unterstützen“. Aber das wird hoffentlich wieder beikommen. Dann haben wir endlich wieder eine „schwarze“ Spitze. Dein Konfrater Stud.-ass. Schmitz<sup>191</sup> hat sich gut bei uns eingeführt. Er ist der reinste „Witzautomat“.

---

190 Vermutlich: mit den Quickbornern.

191 Leo Schmitz, Stud.-Rat., geboren am 6.10.1901, zum Priester geweiht am 27.2.1926, gestorben am 9.6.1974, war von 1933 bis zu seiner Pensionierung Religionslehrer an der Mädchenoberschule (Lyzeum) in Kleve.

Und immer wieder erwähnte Karl Leisner das Kasperspiel:

*Mo. 17. Juli. 1933, Kasperle in Kessel.*

*Mit Rad eingebracht zu vieren: Fränz E., Kala Arntz, Hermann Mies und ich. Dat war'n Theater. Wir schwitzen wie die Bären. Fränz fährt ab Streepe<sup>192</sup> vor und meldet uns an. Um ¼4 da. Die ganze Schuljugend auf dem Sportplatz! Bald sind wir mitten drin im Spielen. Gegen ¾6 fertig. Abbau! - Einnahme: 10, 71 RM. Ia! Gegen 8<sup>h</sup> sind Manes und ich nach einer „Irrfahrt“ zu Hause.*

Was er seinem Tagebuch anvertraute, durfte auch Walter Vinnenberg erfahren:

*Kleve, den 19.7.33.*

*Lieber Walter,*

*Ich will schließen, denn das Briefszeug muß noch um ½23 mit der Spätleerung weg. Ich glaube, daß die Fahrt gut wird. Vorgestern haben Manes und ich in Kessel Kasperle gespielt (10,71 RM Einnahme!! Was?!)*

*Kleve, den 18. Oktober 1933.*

*Lieber Walter!*

*... Die Arbeit in der Jungschar klappt gut. Ich gehe mit den Jungens viel auf Fahrt. Jetzt fängt das Basteln an; es herrscht gutes Leben. Die Jungens, die ja bisher „jugendpflegerisch“ behandelt wurden, freuen sich, selbst mal aktiv dabei sein zu dürfen. Vorigen Monat haben wir noch in der Niers geschwommen. Sonntag spielen wir im Gardeverein Kasperle. Am 5. XI. ebenfalls. Da ist Heimweihe in*

*Materborn. Eine feine Sache das Materborner Heim.*

Eine letzte Erwähnung des Kasperspiels findet sich in den Aufzeichnungen über einen Kurs in Oldenburg:

*Jungscharführerkursus für den Gau Oldenburg in Vechta vom 7. - 9. Dez. 1934.*

*½5 Nikolausfeier bei den Vechtaer Jungens. (Ein paar kurze frische Worte und Lied!) - der Nikolaus (Herm. Clausing) etwas übertriebener Schönstatter (fast häretisch in einigem). ½7 alles fein zu Ende mit Kasperle und viel Freude.*

Ja, so geht „alles fein zu Ende mit Kasperle und viel Freude“.

Hans-Karl Seeger

---

<sup>192</sup> Gemeint ist das Forsthaus Streepe. Dort, wo zu jener Zeit das Forsthaus stand, ist heute ein Britischer Ehrenfriedhof für gefallene Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg.



## Heinz Bello

Heinz Bello<sup>193</sup> wurde am 5. September 1920 in Breslau geboren und kam bereits 1926 nach Wesel, weil sein Vater zum dortigen Finanzamt versetzt

---

193 Der Bericht fußt auf folgenden Unterlagen:  
Dr. Franz Kloidt, Verräter oder Martyrer, Düsseldorf 1962, S. 19-29,  
Marianne Coenen, Heinz Bello - Ein Schicksal im Dritten Reich, in: Otto van de Locht „700 Jahre St. Mariä Himmelfahrt Wesel - Vom Dominikanerkloster zur Pfarrgemeinde“ 1990, S. 242-245,  
Brief von Dr. med. Fr. Fritz aus Hannover vom 23.8.1986,  
Berichte in der Kirchenzeitung des Bistums Münster „Kirche und Leben“,  
Unterlagen zur Vikortracht 1966 in Xanten.

worden war. Er wuchs in einer bewußt katholischen Familie auf, deren Haltung und Gesinnung er sich zu eigen machte. Die Volksschule und das Gymnasium besuchte er in Wesel und machte 1939 das Abitur. Er war aktives Mitglied im ND und vom 20. April 1934 bis zum 2. April 1939 Mitglied der Hitlerjugend; dann folgten der Reichsarbeitsdienst und später der Heeresdienst. Im Oktober 1939 wurde er beurlaubt und studierte Medizin in Münster. Er war ein lebensfroher und aufgeschlossener Mensch, sehr musikliebend, spielte gut Geige und trat auch als Gesangssolist auf. Seit dem 1. Mai 1940 gehörte er dem NSDStB<sup>194</sup> an und war im Sommersemester 1943 Kameradschaftswart der Kameradschaft „Volker von Alzey“ und wurde zum Wintersemester 1943/44 mit der Führung dieser Kameradschaft beauftragt.

Im Oktober 1940 mußte er wieder zum Heeresdienst an die West- und Ostfront. Nach Einsätzen in Rußland zeichnete man ihn mit dem Eisernen Kreuz II. und der Ostmedaille aus. Dann wurde er wieder zum Studium nach Münster kommandiert und setzte es im Mai 1942 fort. Er schloß es vorerst mit dem Physikum ab. Ab November 1942 war er Fahnenjunkerfeldwebel der Reserve. Schwere Verwundungen erlitt er bei den Bergungsarbeiten beim Luftangriff auf Münster am 10. Oktober 1943 und erhielt dafür das Verwundetenabzeichen.

Da Heinz Bello zur Wehrmacht gehörte, mußte er beim wöchentlichen Appell und während des Wachdienstes Uniform tragen. Hauptstandorte

---

194 Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund.

seiner Kompanie waren das Ludgerianum<sup>195</sup> und das Borromaeum<sup>196</sup>. Hier waren an schwarzen Brettern alle Neuigkeiten ausgehängt, einschließlich der Listen für die Wachabende. Am 20. Juli 1943 war Heinz Bello vom Spieß der Kompanie versehentlich zum Luftschutzdienst sowohl im Borromaeum als auch im Ludgerianum eingeteilt worden. Beim Durchsehen der Dienstpläne hatte Heinz Bello sich nur den Dienst im Ludgerianum gemerkt und dafür einen geplanten Musizierabend abgesagt. Er zog auf Wache ins Ludgerianum, doch zwischenzeitlich hatte der Spieß den Fehler bemerkt und ihn von beiden Dienstplänen gestrichen. Aber im Ludgerianum merkte Heinz Bello nur, daß er gleichzeitig auch im Borromaeum zur Wache eingeteilt war. Er ging also die paar Schritte weiter, um dann im Borromaeum festzustellen, daß auch hier ein Ersatzmann für ihn bereitstand. Da machte er seinem verständlichen Ärger Luft und schimpfte: „Dafür hat man nun seinen Musizierabend abgesagt! Die Laternenpfähle Münsters reichen

---

195 Am 18.4.1849 gründete Bischof Johann Georg Müller das erste tridentinische „Seminarum Puerorum“ auf deutschem Boden: eine Bildungsstätte für Jungen, die die Neigung zum Priesterberuf in sich verspüren. Der Bischof stellte das zu diesem Zweck am Domplatz Nr. 3, eine ehemalige Domkurie, gemietete Haus unter den Schutz des heiligen Liudger, des ersten Bischofs von Münster und nannte es „Collegium Ludgerianum“. 1944 wurde das Gebäude im Bombenangriff zerstört und das Internat geschlossen. 1951 Neubeginn am Kardinal-von-Galen-Ring 45, Einzug der ersten Ludgerianer am 17.4.1953, Auflösung am 30.6.1971.

196 Das Collegium Borromaeum am Domplatz in Münster ist das Theologenkonvikt für die Priesterkandidaten.

nicht aus, die Nazis und die Kommißköpfe daran aufzuhängen.“ Und mit einem Blick auf das Kruzifix an der Wand des Zimmers: „Solange dieser Herrgott lebt, wird er schon dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“

Die beiden Hauptzeugen dieses Auftritts, der 25jährige Fahnenjunkerefeldwebel Karl Josef Eversmann und der 36jährige Sanitätsunteroffizier Hans Bernreiter als Luftschutzdiensthabende vereinbarten, über das Vorkommnis Stillschweigen zu bewahren. Bernreiter hielt sich jedoch nicht daran. Acht Monate später, während eines Kompaniefestes, denunzierte er Heinz Bello bei seinem NS-Führungsoffizier: „Herr Stabsarzt, ich könnte Ihnen über Heinz Bello Dinge erzählen, die Ihnen die Haare zu Berge stehen ließen!“ So nahmen die Dinge ihren Lauf. Als Heinz Bello die ihm zugeschriebenen Aussagen vorgelesen wurden, unterschrieb er sie in völliger Verwirrung. Ratschläge zur Flucht und das mehrfache Angebot, einen erfahrenen Verteidiger - Dr. Pfad in Hannover, den späteren ersten Innenminister des Landes Niedersachsen - zu Hilfe zu nehmen, schlug er ab. Bis zur Prozeßeröffnung blieb er auf freiem Fuß. Dr. Pfad gab deutlich zu verstehen, daß es nur zwei Möglichkeiten gebe: Niederschlagung des Prozesses wegen Nichtigkeit oder Verurteilung zum Tode. Er hielt letzteres für wahrscheinlicher, weil die gesamte Justiz durch die vorausgegangenen Münchner Unruhen - Geschwister Scholl - aufgebracht war.<sup>197</sup> Die Anklage erfolgte am 18. April 1944. Das Zentralgericht des Heeres in Berlin verurteilte ihn wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode und zum

---

197 So berichtete der ehemalige Kommilitone von Heinz Bello, Dr. Fritz aus Hannover in einem Brief vom 23.8.1986 an Herrn van Beber in Xanten.



Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gleichzeitig erklärte es Heinz Bello für wehruntüchtig. Nach dieser Verurteilung standen noch lange und bange Wochen bevor. Versuche, das Urteil auf dem Gnadenwege zu mildern, blieben erfolglos. Am 20. April 1944 hatte Heinz Bello handschriftlich ein Gnadengesuch geschrieben und um Umwandlung in Zuchthausstrafe gebeten. Die Gnadengesuche gingen an den Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, und den Reichsstudentenführer Dr. Scheel. Sie waren erfolglos, ja schlugen auf Grund der Kirchentreu der Familie Bello und ihrer Nähe zur Zentrumspartei ins Gegenteil um und steigerten noch den Haß der für die Angelegenheit zuständigen Personen.

Von den Wochen zwischen Urteilsverkündung und Hinrichtung berichtete der Gefängnispfarrer G. Jurytko den Eltern Bello: „*Sie würden Ihren Sohn kaum wiedererkennen, wie klar, gereift und sicher er geworden ist... Ihr Sohn freute sich, als ich von der unfaßlichen, unendlichen Liebe Gottes sprach. Sein Auge strahlte.*“

Aus einem Abschiedsbrief:

*Das Gitterkreuz der Kerkerzelle vergrößert und verkleinert. Es verkleinert all das, was wir im Leben für so wichtig genommen haben: Ruhm und Ehre, Erfolg im Beruf und Anerkennung. Es vergrößert aber all das, was wir im Leben bislang für nicht so wichtig gehalten haben oder was wir für spätere Zeiten aufschieben wollten...*

Der Abschiedsbrief an seine Familie lautet:

*Berlin-Tegel, 29. Juni 1944*

*Meine lieben, lieben Eltern und Geschwister!  
Es ist soweit. Gottes unerforschlicher Ratschluß hat es so bestimmt! Ich habe mich ganz in seinen hl. Willen ergeben und gebe mein Leben für ein besseres, christliches Deutschland! Durch die*

*Gnadenmittel unserer heiligen Kirche bin ich gefestigt und gestärkt. Ist es für mich nicht eine Gnade am Feste unserer Apostelfürsten und Märtyrer, der großen Streiter für unsere heilige Kirche, sterben zu dürfen?*

*Liebe Eltern und Geschwister, seht, es hätte schon in Rußland oder beim Terrorangriff auf Münster sein können. So gab mir Gott die Gnade einer Vorbereitung auf den Tod, wie ich sie sonst nie hätte erlangen können.*

*... Nicht immer bin ich auf geradem Wege gegangen in meiner menschlichen Schwachheit. Meine Tat geschah in jugendlicher Unbedachtheit, aber ich nehme den Tod als Sühne hierfür und für meine sonstigen Fehler tapfer entgegen.*

....

*Euer Heinz*

*Das Urteil wurde um 6 Uhr verkündet; um 8 Uhr gehe ich in die Ewigkeit.*

„*Laudetur Jesus Christus - 29. Juni 1944 - 7.30.*“ ist die letzte Eintragung von seiner Hand auf einem Kalenderblatt. 42 Minuten später wurde er auf dem Schießstand Berlin-Tegel durch die Kugeln eines Hinrichtungskommandos der Deutschen Wehrmacht hingerichtet. In der rechten Hand hielt er den Rosenkranz, den der ihn begleitende Wehrmachtspfarrer mit folgendem Brief den Eltern zuschickte:

*Berlin, den 3. Juli 1944*

*Sehr geehrte Familie Bello!*

*... Es war morgens 6 Uhr, als Heinz im Gefängniszimmer des W.U.H<sup>198</sup>. Berlin-Tegel die Mitteilung bekanntgegeben wurde, daß das Gnadengesuch abgelehnt sei und daß das Todesurteil „heute morgen um 8 Uhr durch Erschießen vollstreckt“ werde.*

---

198 Vermutlich: „Wehrmachts-Untersuchungs-Haftanstalt“.

*Heinz nahm das Urteil ernst und ruhig entgegen.  
 Ich ging dann mit ihm in seine Zelle zurück.  
 Nachdem wir beide Platz genommen, sagte er: „Es  
 ist wohl Gottes Wille. Ich bin gestern von Spandau  
 nach hier verlegt worden. Diese Nacht habe ich  
 nicht so gut geschlafen wie sonst. Mir kam der  
 Gedanke, wenn ich heute sterben müßte, dann wäre  
 es gerade am Festtag der Märtyrer Peter und Paul.  
 Ich sterbe für ein christliches Deutschland. Ich will  
 sterben für die Wiedervereinigung der Kirchen in  
 Deutschland, daß doch alle wieder in Frieden leben  
 können. Mein letztes Wort soll sein: omnia ad  
 majorem Dei gloriam! Alles zur größeren Ehre  
 Gottes!“ - Dann empfing er mit großer Andacht  
 noch einmal die heiligen Sakramente...  
 Dann macht er seine letzte kleine Notiz in sein  
 Taschenbüchlein unter dem 29. Juni. „Laudetur  
 Jesus Christus - 29. Juni 1944 - 7.30.“ Wenige  
 Minuten später verließen wir das Haus. Ich fuhr mit  
 ihm und dem evangelischen Pfarrer und einem  
 evangelischen jungen Soldaten aus Hamburg zu-  
 sammen in einem geschlossenen Wagen hinaus zu  
 den Schießständen, wo wir 7.55 Uhr eintrafen.  
 Unterwegs unterhielten wir uns noch über die  
 Herkunft der beiden Verurteilten, Heinz sprach von  
 seinem Studium und von seiner Musik. Beide  
 rauchten dabei eine Zigarette. Nach der Ankunft  
 verließ der andere Soldat mit dem Pfarrer den  
 Wagen. Die restliche Zeit verbrachten wir im Ge-  
 bet. Im Augenblick, als der Schuß fiel, sagte Heinz:  
 „Herr, gib ihm die ewige Ruhe!“ Wir beteten drei  
 Vaterunser und Ave Maria: für den Frieden der  
 Welt, für die Eltern und Geschwister und alle, die  
 ihm nahe standen und denen er sich zum Dank  
 verpflichtet fühlte, dann für die Sterbenden draußen  
 im Felde...*

*Dann gab ich ihm nochmals den priesterlichen  
 Segen. Er bestellte nochmals viele Grüße an alle  
 Verwandten und Bekannten, besonders aber an sei-  
 nen Pfarrer J.<sup>199</sup> und Lehrer B.<sup>200</sup> Nach kurzer  
 stiller Pause sagte er: „Wie nichtig ist doch das  
 Leben. Wie ohnmächtig sind wir Menschen doch  
 dem Tod gegenüber. Was wäre das Leben ohne  
 Glauben? Es wäre zum Verzweifeln, wenn wir nur*

---

199 Joseph Janßen, geboren am 27.8.1881 in Goch,  
 zum Priester geweiht am 17.6.1905, 1926 bis 1960  
 Pfarrer der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Wesel  
 und 1952 - 1964 Bischöflicher Kommissar für den  
 Niederrhein, gestorben am 5.4.1966.

200 Brüggemann.

*in ein Nichts, in ein Nirwana zurücksinken würden. „... Dann betete er abermals... Dann war es Zeit. Ich begleitete ihn zum letzten Gang. Das Urteil wurde nochmals vorgelesen. Auf die Frage, ob er noch eine Bitte habe, erklärte er, er möchte frei sterben, ohne die Augen verbunden und die Hände gefesselt zu haben. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Aufrecht stand er zum Letzten bereit. Noch einmal gab ich ihm den Segen und die Hand zum Abschied. Dann betete er leise die Lippen bewegend, aufrecht zum Himmel schauend. Um 8.12 Uhr<sup>201</sup> ging er hinüber in die Ewigkeit. Der Tod trat sofort ein. Er hat keinerlei Schmerzen verspürt. In der rechten Hand trug er den Rosenkranz, den ich vom Boden aufhob - ohne die letzten Spuren davon zu beseitigen. Ich betete ein stilles Gebet und bezeichnete zum Abschied seinen Leib mit dem heiligen Kreuzzeichen...*

*Sein Glaube hat ihm in den letzten Monaten und besonders an diesem Morgen eine überreiche Kraft geschenkt, das Schwere auch sogar äußerlich in gefaßter und ruhiger Weise aufzunehmen und zu meistern und keinen Augenblick die Nerven zu verlieren... Sein religiös vorbildliches, ja sein heiligmäßiges Sterben wird mir unvergeßlich bleiben...*

*gez. H. Kreuzberg, Wehrmachtspfarrer*

Später wurde das Todesurteil aufgehoben<sup>202</sup>:

*IV. Strafkammer des Landgerichtes in Duisburg, 14. April 1948, Aktenzeichen 2 AR 161/47*

*Das Urteil des Feldgerichts des Zentralgerichts des Heeres in Berlin vom 18.4.1944 - St. L. Ka 131/44A - wird aufgehoben. Die Strafe ist im Strafregister zu tilgen.*

Der Leichnam von Heinz Bello wurde zunächst in Wesel beerdigt, 1966 exhumiert und nach Xanten überführt. Am 3. September 1966 wurde er mit den Gebeinen von Karl Leisner und Gerhard Storm in der Krypta des Xantener Domes beigesetzt.

Hans-Karl Seeger

---

201 Diese Uhrzeit „8.12 +“ trug der katholische Standortpfarrer von Berlin, Heinrich Kreuzberg, auf das Kalenderblatt mit der letzten Eintragung Heinz Bellos ein. Siehe S. 56.

202 Gleiches geschah bei dem Priester Max Josef Metzger, dem Begründer der Una-Sancta-Bewegung und der Christkönigs-Gesellschaft, zum Beispiel erst 1997.

## Fronleichnam in Kleve im Erleben Karl Leisners

Seit Menschengedenken<sup>203</sup> ist in Kleve keine Fronleichnamprozession am eigentlichen Fronleichnamstag, am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag, sondern am darauffolgenden Sonntag.<sup>204</sup> Die Pfarren von Kleve haben eine gemeinsame Prozession durch die Straßen der Stadt. Die Prozession begann damals in der Stiftskirche und endete auf dem Kleinen Markt. Von dort wurde das Allerheiligste in die Stiftskirche zurückgetragen. Die Prozession verlief durch die Straßen: Kapitelstraße, Hagsche Straße – 1. Segensaltar in der Toreinfahrt der Firma Mertens - Hagsche Straße bis Hasenberg, Grüner Heideberg, Großer Heideberg – 2. Segensaltar auf dem Großen Markt - Marktstraße, untere Große Straße – 3. Segensaltar in der Toreinfahrt des St. Antonius-Hospitals – Klosterstraße, Münze, Gasthausstraße, Große Straße, Kirchstraße zum Kleinen Markt: 4. Se-

gensaltar. An den Prozessionsweg angrenzende Straßen waren ebenfalls geschmückt.

Karl Leisner hat dieses Fest mit offenen Augen und wachem Herzen miterlebt und darüber in seinen Tagebüchern Notizen gemacht und Zeitungsausschnitte gesammelt. Er öffnet uns den Blick in eine andere Welt, wohingegen sich ältere Leser sicherlich noch an diese Prozessionen erinnern<sup>205</sup>.

So lesen wir in Karl Leisners Tagebuch:

*Donnerstag (Fronleichnamstag), den 7. Juni 1928. Mit unseren "Concordia"<sup>206</sup> Mitgliedern ging durch den Reichswald. Dort fing ein Regen an, der mit einigen Unterbrechungen fortsetzte bis zum Tannenbusch, wo die Reihher beobachtet wurden. Jetzt fahren wir über die Chaussee nach Cleve.*

*Cleve, den 10. Juni 1928.*

*Heute war die große Prozession<sup>207</sup>. Der Weihbischof<sup>208</sup> zog selbst mit aus der Oberkirche<sup>209</sup> unter*

---

203 Im „Kalender für das Klever Land“ 1984, S. 143 wird von einer Beschwerde anlässlich der Fronleichnamprozession vom Sonntag, dem 4. Juni 1665 berichtet.

204 Pfarrer Fritz Leinung aus Kleve geht schon seit längerer Zeit der Frage nach, wie es zu diesem Brauch kam. Er meint: „Es gibt keine eindeutige Antwort. Einige weisen auf die umliegenden Dörfer hin, die sich auf diese Weise hatten beteiligen können, andere verweisen auf die Holländer, die so hätten teilnehmen können. Am wahrscheinlichsten scheint zu sein, daß Kleve als preußische Beamtenstadt Rücksicht auf die protestantische Verwaltung nahm, die nicht gestört werden sollte. In Breslau, wo die Situation ähnlich war, gab es auch den Brauch der verspäteten Prozession.“

---

205 Eine Erinnerung an die Fronleichnamprozession in Kleve von 1889 schilderte Heinrich Sack im „Kalender für das Klever Land“ 1959, S. 107-111.

206 Ein Männergesangverein in Kleve, in dem Vater Leisner als Sänger mitwirkte und bis 1933 an Fastnacht auch in die „Bütt“ ging.

207 Gemeinsame Fronleichnamprozession aller Klever Pfarren am Sonntag nach Fronleichnam.

208 Dr. theol. h.c. Johannes Scheifes, geboren am 1.3.1863, war von 1921 bis 1936 Weihbischof von Münster, er wurde am 24.4.1921 als Titularbischof von Cestrus von Bischof Johannes Poggenburg geweiht. Er starb am 30.10.1936.

209 Gemeint ist die Stiftskirche, die auch Oberstadtkirche genannt wurde, bis die Christus-König-Kirche in der dann so genannten Oberstadt 1935 diese

*strömendem Regen aus. Beim Altar Mertens<sup>210</sup> hörte der Regen auf. Dieser Altar war schön geschmückt. Nach dem Segen setzte der Regen von neuem ein.*

*Die beiden Heideberge waren prachtvoll geschmückt. Auf dem großen Markt war's wie im Paradies! Hier wurden Lieder gesungen und der Segen gegeben. Dann zog die Prozession zum Altar, der von den Barmherzigen Schwestern<sup>211</sup> herrlich geziert. Jetzt gings durch die Große Straße zum Kleinen Markt. Dort wurde der letzte Segen<sup>212</sup> spendet und wir zerstreuten uns.*

---

Bezeichnung bekam. Die Stiftskirche wurde zur Mittelstadtkirche; dieser Name hat sich aber nicht durchgesetzt. Die St. Maria Empfängnis Kirche war entsprechend die Unterstadtkirche.

210 Der erste Altar stand in einer großen Toreinfahrt bei der Zigarrenfabrik und dem Lebensmittelgeschäft Mertens auf der Hagschen Straße, nahe der Post.

211 Die „Barmherzigen Schwestern von der Allerheiligsten Jungfrau und Schmerzhafte Mutter Maria“ werden auch Clemensschwwestern genannt. Sie sind noch immer im Klever Krankenhaus tätig.

212 Zur Fronleichnamsprozession gehörten früher vier Altäre, an denen der Offiziant jeweils den eucharistischen Segen spendete. Der letzte Segen am vierten Altar war besonders feierlich mit Te Deum (großem Lobpreis, vgl. GL 706, 257) und Tantum ergo (Sakramentshymnus zum eucharistischen Segen, vgl. GL 541/542).

Zur Unterstützung seines Berichtes führte Karl Leisner einen Zeitungsartikel<sup>213</sup> vermutlich vom 11. Juni 1928 über die Fronleichnamsprozession an:

#### **Clever Fronleichnamsprozession.**

Der Regen, der am Fronleichnamstage die meisten Sakramentsprozessionen am Niederrhein unliebsam überraschte, ergießt sich nun schon seit Donnerstag fast ununterbrochen über unsere alte Herzogstadt<sup>214</sup> und taucht die Stadt und das ganze Landschaftsbild in ein undurchdringliches Grau, das die Hoffnungen auf eine feierliche Entfaltung unserer Fronleichnamsprozession, die sich weit über die Clever Lande hinaus seit Urväter Zeiten eines so großen Ruhmes erfreut, mehr und mehr zu nichte werden. Und doch verändert sich das Straßenbild im Laufe des Samstags immer mehr. Tausende rastlose Hände sind eifrig bemüht, die einzelnen Straßen, durch die der Herr im allerheiligsten Sakramente seinen feierlichen Triumphzug zu halten gedenkt, in eine einzige „via triumphalis“ zu verwandeln.

Die Hauptstraßen unserer alten Herzogstadt erhalten mit kleinen Variationen das übliche Festtagsgepräge, das einen doppelt vertraut und lieblich anmutet, wenn man es, wie der Schreiber dieses während einiger Jahre hat entbehren müssen. Vom Himmel gießt es in Strömen, zuckenden Blitzen folgt grollender Donner, aber unverzagt wird in den Straßen und an dem Aufbau der

---

213 Dieser und die folgenden Berichte standen in der Zeitung „Der Volksfreund“.

214 Wegen der Herzöge, die früher auf der Schwanenburg in Kleve residierten, nennt man Kleve auch Herzogstadt.

Segensaltäre weitergearbeitet, denn, wenn auch kaum Aussicht auf besseres Sonntagswetter besteht, so darf doch zur Ehre des verborgenen Gottes in der Brotsgestalt nichts verabsäumt werden. Erst das Abenddunkel tut der Ausschmückungsarbeit Einhalt.

In der Frische des Sonntags werden wir durch Feiertagsgeläute geweckt. Die Schwanenburg und die alten Türme der Stiftskirche liegen in einem wenig verheißungsvollen grauen Nebelgewirr. Von den Türmen laden die Glocken zum Gottesdienst ein. Ueberall dort, wohin der sakramentale Jubelzug seinen Weg nehmen soll, wird die letzte Hand gelegt an die Fertigstellung der Triumphstraße. Die einzelnen Straßenzüge haben nun ihr eigenes, mit dem Gesamtbilde harmonisierendes Gepräge. Ueberall hat man Eigenes, Schönes geschaffen. Die vielen Gruppen an den Straßenecken und Plätzen legen beredtes Zeugnis ab von dem feinen Kunstsinn und dem regen Schaffen der Clever Künstler. Auch so manche Fensterdekoration und manches Hausaltärchen zeugt von dem sinnigen Kunstempfinden unserer Clever Mitbürger. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der rührige Wetteifer, mit dem die Bewohner der Heideberge ihre Häuser geschmückt. Hier, wo durchwegs arbeitende Bevölkerung wohnt, ist dem Straßenschmuck ein farbenfrohes, freudiges Gepräge gegeben, wie es eben nur dort sich voll auswirken kann. Nirgendwo auf dem langen Prozessionswege ist auch nur annähernd eine so reichliche Ausschmückung der einzelnen Häuser erfolgt. Die vier Segensaltäre bei Mertens, auf dem Großen Markte, an der Herzogstraße und auf dem Kleinen Markt wiesen so ziemlich das gleiche Bild auf wie in den letzten Jahren, wenn auch mit Rücksicht auf das schlechte Wetter hier und da

etwas gespart war. Nur der dritte Altar, der von den Clemensschwwestern vornehmlich ausgeschmückt wird, stach durch seine kunstvollen Blumenteppeiche wieder besonders hervor. Das „Ecce panis angelorum“<sup>215</sup> hob sich helleuchtend aus dem bunten Blumenflor hervor. Der vornehme Schmuck der Hauptstraßen hatte durch 2 hochragende, geschmackvolle Postamente in der Großen Straße eine weitere Verschönerung erfahren. Von den verschiedenen Neuerungen fiel ferner die prächtige Gruppe am Fuße der Kirchstraße mit der großen Madonnenstatue angenehm ins Auge.

Gegen 11 Uhr nahm der feierliche Umzug unter leise rieselndem Regen seinen Anfang. Unter einem großen Schirmdach bewegten sich in altgewohnter Reihenfolge die ungezählten Beter und Beterinnen jeglichen Alters und Standes laut den Lobpreis des sakramentalen Gottes kündend, dem sie voranschritten oder folgten. Zwar litt die äußere, glanzvolle Entfaltung unter dem nur zeitweilig aussetzenden Regen, aber um so wirkungsvoller war das laute, frohe Bekennen so vieler, vieler Hunderter, ja Tausender, die des Wetters nicht achteten und im Gebet und Gesang ihr „Lauda Sion salvatorem“<sup>216</sup> und ihr „Tantum ergo sacramentum“<sup>217</sup> ertönen ließen. Und an den Straßen in gedrängter Fülle standen abermals

---

215 Seht das Brot der Engel.

216 „Lobe Zion, deinen Hirten.“ So beginnt die Sequenz des Fronleichnamfestes (vgl. Übertragung des lateinischen Textes von Thomas von Aquin durch Maria Luise Thurmair GL 545).

217 „Laßt darum ein solch Geheimnis“ So beginnt die vorletzte Strophe des Hymnus „Pange lingua gloriosi – Das Geheimnis laßt uns künden.“ (vgl. GL 541/542).

Ungezählte, die das erhabene Schauspiel auf sich einwirken ließen und vor der heiligen Eucharistie sich anbetend neigten. Die erhebende Kundgebung, wie sie sonst üblich beim zweiten Segensaltar, mußte unterbleiben, aber es war als klänge das „hochgelobt sei das allerheiligste Sakrament“ viel inbrünstiger und andächtiger als sonst. - Den ersten Segen spendet Herr Dechant Küppers<sup>218</sup>, auf dem Großen Markt der hochwürdigste Herr Weihbischof Scheifes<sup>219</sup> (der eigens von Münster gekommen), am dritten Altar Herr Pfarrer Hellraeth<sup>220</sup> und auf dem Kleinen Markt Herr Kaplan Maags<sup>221</sup>, während der Nachbarpfarrer, Herr Hüting<sup>222</sup> von

Materborn, das Hochwürdigste in die Kirche zurücktrug und nach feierlichem Tedeum<sup>223</sup> den Schlußsegens erteilte. Gegen 1,30 Uhr hatte die Feier ihr Ende gefunden.

Wahrlich, o Cleve, du hast am gestrigen Tage trotz aller Wetterunbilden mal wieder Zeugnis gegeben von deinem katholischen Charakter. Und wenn es auch manchmal den Anschein haben möchte, als wäre es anders geworden, der Fronleichnamstag beweist immer wieder aufs neue: Cleve's Einwohnerschaft ist katholisch und bekennt es gern und freudig aller Welt. gw.

Über das Fronleichnamsfest 1929 notierte Karl Leisner folgendes:

*Donnerstag, den 30.5.29. (Fronleichnam). Willi und ich fuhren um 5 mit dem Rad mit Mama, Maria, Paula und Elisabeth in den Reichswald. Mama und die drei Schwestern blieben am Schmugglerweg, während wir zwei nach Asperden fuhren, wo wir Papa vom Garde=Schießen<sup>224</sup> abholen sollten. Leider fuhr er nicht mit. Unterwegs knackte mein Schutzblech ungefähr kaputt dadurch, daß ein Stock dazwischen kam, und drei Speichen gingen kaputt, um 1/8 waren wir zu Hause. Sonntag, den 2.6.29. Die Fronleichnamsprozession. Um 1/11 Uhr waren wir in der Oberstadtkirche<sup>225</sup>. Von dort zogen wir mit dem Gymnasium um 11 Uhr unter kleinen Regenschauern ab. Am Mertensaltar vorbei, den Hasenberg herauf zum Großen Markt.*

---

218 Jakob Küppers wurde am 22.7.1873 in Goch geboren und am 18.3.1899 in Münster zum Priester geweiht. Seine erste Kaplansstelle hatte er an der Stiftskirche bis 1909. 1918 kam er als Pfarrer dorthin zurück, wurde Dechant und Propst h.c. und starb beim Fliegerangriff auf Kleve am 7.10.1944.

219 Siehe Anmerkung 208. Die Anwesenheit des Weihbischofs, von denen es damals nicht so viele wie heute, sondern nur einen gab, war etwas Außerordentliches.

220 Paul Hellraeth wurde am 6.12.1875 in Köln geboren, am 9.6.1900 zum Priester geweiht und war bis zur Emeritierung Pfarrer der Unterstadtkirche (Maria Empfängnis) in Kleve. Er starb am 22.9.1956.

221 Heinrich Maags wurde am 15.4.1884 geboren und am 2.5.1910 zum Priester geweiht. Vom 26. März 1922 bis 1931 war er 2. Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt. Er starb am 15.3.1945 (im Zweiten Weltkrieg durch Granatsplitter tödlich getroffen).

222 Theodor Hüting wurde am 4. April 1869 in Wesel geboren und am 30.5.1896 zum Priester geweiht.

---

Ab 12. Juli 1922 war er Pfarrer in Materborn bis 1937. Er starb am 29.5.1940.

223 Vgl. GL 706/257.

224 Siehe Anmerkung 90.

225 Siehe Anmerkung 209.

*Dort regnete es auch ein wenig. Nach dem viermaligen Segen und dem Liedersingen gings weiter zum „Schwesternaltar“<sup>226</sup>. Von dort durch die Wasserstr., Großestr. und Kirchstr. zum Kleinen Markt, wo der letzte Segen erteilt wurde. Nach der Wiedereinsetzung der Monstranz in der Oberkirche gings nach Hause, wo wir um 2 Uhr anlangten. - Jetzt hat's schon vier Jahre hintereinander am Fronleichnamssonntag geregnet.*

Über das Jahr 1930 heißt es im Tagebuch lediglich: *Fronleichnamsprozession in Kleve am Sonntag, dem 22. Juni 30.* Dann folgt ein Zeitungsartikel:

#### **Lauda Sion Salvatorem.**

Golden und lebenerweckend stieg die Sonne gestern herauf, jedes Haus und jedes Herz durchflutend, als wollte sie allen zurufen: Freut euch, heute ist Bekenntnistag, der schönste Freudentag der katholischen Christenheit. - Der ganze Tag war ein einziger Jubel zu Ehren unseres Herrn und Gott, der unter uns wohnt.

Schon am Abend vorher regten sich tausend fleißige Hände, dem Herrn den Weg zu bereiten mit Blumen und Guirlanden. Der König der Könige soll durch die Straßen getragen werden. Die Glocken läuten den Freudentag ein. Am frühen Sonntagmorgen wird letzte Hand angelegt und mit rührendem Eifer gearbeitet, um den Weg würdig zu gestalten.

Wie stark wirkt doch das Geheimnis aller Geheimnisse auf das katholische Volk. Echt und tief ist der Glaube an die wahrhafte Gegenwart Christi im Altarssakrament. Ur- und naturkräftig bricht er an diesem großen Bekenntnistag hervor. „Es sollen

anbeten alle Engel des Himmels!“ Der feste kindliche Glaube des katholischen Christen vereinigt mit dankbarer Liebe lassen ihn immer wieder, Jahr für Jahr und jedes Jahr eifriger und schöner dieses Fest des Herrn feiern. Viele Tausende begleiteten auch diesmal wieder den Herrn. Viele Tausende - Fremde und Einheimische bildeten Spalier an den Straßen, um andächtig das Knie zu beugen vor dem verborgenen Gott. - Eine schier endlose Schar Kinder, Jungfrauen und Frauen begleitet von der Musikkapelle der Clever Orchestervereinigung (Leitung Porps<sup>227</sup>) ziehen dem Allerheiligsten voran. Unmittelbar vor dem Baldachin der Cäcilienchor und die Feuerwehrkapelle (Clever Musikverein - Leitung Fröck<sup>228</sup>). Geistlichkeit, Behörden und reizende Bräutchengruppen umgeben den Baldachin, unter dem das große unfaßbare Geheimnis, der Schöpfer aller Dinge in der unscheinbaren Gestalt des Brotes einhergetragen wird. Es folgen dann die riesigen Vereine mit ihren Fahnen - ein endloser Zug. Männer und Frauen, alt und jung, Angehörige aller Stände und Berufe, sind heute eine große Gemeinschaft, die Gefolgschaft Christus des Königs, des Königs, dessen Reich kein Ende sein wird. Der Prozessionsweg war wieder der seit Jahren bekannte und in diesem Jahre fast durchweg einheitlich mit Birken geschmückt, die trotz der großen Hitze ein frischgrünes Aussehen bewahren. Diese Reinheitlichkeit kennzeichnet besonders die Große- und die Hagschesträße. Ein wahrer Wetteifer unter den Anwohnern sprach aus dem

---

<sup>226</sup> Altar bei den Clemensschwestern.

---

<sup>227</sup> Herr Porps wohnte in Kleve in der Wasserstraße, leitete eine Tanzschule und gab Musikunterricht.

<sup>228</sup> Herr Fröck wohnte in Kleve am Großen Markt.



schönen Schmuck. In jeder Nische, in jedem Fenster war mit Liebe und Sorgfalt ein Altärchen aufgebaut, die Nachbarschaften hatten sich wieder zusammengeschlossen und außer den Segensaltären noch große Gruppen und herrliche Triumphbögen aufgebaut, die in ihrer sinnvollen Anordnung und ihrem überreichen Blumenschmuck immer aller Augen auf sich zogen. An jedem Altärchen knieten Mütter mit ihren Kindern, um auch die Kleinsten segnen zu lassen durch den vorbeiziehenden göttlichen Kinderfreund. Die engsten Straßen, der Hasenberg, die beiden Heideberge usw. waren am prächtigsten geschmückt, die vielen rotweißen Fahnguirlanden gaben den Straßen ein jubelfrohes Gepräge. Kein Haus, kein Häuschen war da, in dessen Fenster oder Tür nicht ein Hausaltärchen aufgebaut war, das zumeist großes Verständnis für das Fest und seinen tieferen Sinn verriet. Alles, was in wochenlanger liebevoller Arbeit gezimmert und gebastelt werden konnte, war zu Ehren des Allerhöchsten aufgestellt. Szenen aus der göttlichen Passion waren besonders häufig. Die Volksseele hat die große Tragik erfaßt, die auch das freudenvolle Fronleichnamfest birgt. Liegt doch der Kern des Festgeheimnisses im Gründonnerstag der Leidenswoche begründet. Damals wurde Christus verraten - heute legen Tausende für ihn Zeugnis ab. Imposant und erhebend ist in jedem Jahr wieder das Bild vor dem Segensaltar auf dem Großen Markt, vor dem die ganze Prozession aufgerollt wird. Am Regenbogen fiel ganz besonders eine große Madonna auf, das Modell einer im Hospitalgarten aufgestellten Plastik von Gerd Brück<sup>229</sup>. Das macht

<sup>229</sup> Der Bildhauer Gerd Brück (10.3.1875 in Kleve - 29.9.1944 in Wissel) gründete 1902 ein Bildhau-

gerade die Clever Prozession so schön, daß sie so reich ist an religiöser Kunst aus der Hand unserer heimischen Künstler. Man würde nicht zu Ende kommen, wollte man all die herrlichen Altäre - am Hospital, an der Münze<sup>230</sup>, den Schmuck der Gasthausstraße usw. beschreiben. Der ganze Prozessionsweg war ein Triumphweg, wie er schöner nicht hätte gestaltet werden können. Als neue Gruppen sind besonders der Christus von Moortgat<sup>231</sup> am Fuße des Kloppberg und die beiden Plastiken von Gerd Matthäi<sup>232</sup> in den Fenstern der Blumenhandlung Bongert<sup>233</sup> zu erwähnen. Ebenso seien genannt das überaus ausdrucksvolle Kruzifix an der Zweigung der Großstraße in Hagschstraße und Kirchstraße und die Marienfigur von Gerd Brück an der Nas-sauerstraße.

Wie schon gesagt, man kann nicht alles erwähnen, aber all das Geschaute als Ganzes zusammengefaßt erweckt ein freundliches Gefühl berechtigten Stolzes in jedem katholischen Christen, sich als

---

eratelier in Kleve, in dem zahlreiche Schüler ausgebildet wurden. Er arbeitete vielfach für Kirchen und Klöster im Rheinland und in Westfalen.

<sup>230</sup> Die Münze war ein Waisenhaus in der Gasthausstraße in Kleve.

<sup>231</sup> Der Bildhauer und Maler Achilles Moortgat (15.6.1881 in St. Gilles/Belgien - 9.12.1957 in Baasrode/Belgien) war von 1911 bis 1945 in Kleve ansässig und wohnte auf der Grufstraße, die in der Hitlerzeit Hermann-Göring-Straße hieß.

<sup>232</sup> Gerd Matthäi (22.3.1889 in Kleve - 19.2.1952 in Kleve) war Schüler von Gerd Brück und hat Karl Leisner und seinen Jungen geholfen, Kasperfiguren zu schnitzen.

<sup>233</sup> Zwischen Schloßstraße und Kirchstraße.

Bürger dieses Gottesstaates bekennen zu dürfen. Es war ein innerstes Erleben der Glaubenswahrheiten. Man fühlt, - es kommt jedem aus dem Herzen, wenn er jubelt: „Deinem Heiland, deinem Lehrer, deinem Hirten und Ernährer, Sion stimm´ ein Loblied an ...“<sup>234</sup> Wieviel innige Heilandsliebe windet sich in Kränze und Blumengebinde, wieviel Blüten der Andacht und Gottesverehrung werden versinnbildet durch die Blumen, die unschuldige Kinder auf den Weg streuen! Der würde die katholische Volksseele verkennen, der annähme, daß im prunkvollen Festefeiern sich der Gesamthalt katholischer Religiösität erschöpfe. Nicht Äußerlichkeit ist diese alljährliche Heerschau, sondern Äußerung eines reich entwickelten Seelenlebens, Offenbarung tiefsten Seelenglücks und rückhaltloser Verehrung dessen, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Mtr.

Über das Jahr 1931 liegt kein Bericht vor, da Tagebücher verlorengegangen sind.

Für das Jahr 1932 aber gibt es eine kurze Notiz:

*Sonntag, den 29.5.32.*

*Fronleichnamsprozession! - Prächtigt und erhebend, wie immer! - Das Wetter war anfangs schön und warm, wie selten. Leider [setzte] nach 12<sup>h</sup> ein gemeiner Regen ein, wie es schon so „Brauch“ ist.*

Im Jahr 1933 finden sich folgende Eintragungen:

Do.15.6.33. (Fronleichnam)

*Tagebuchs schreiben den ganzen Tag!*

Sa.17.6.33.

---

<sup>234</sup> GL 997.

*Fauler, freier Tag! Nachm. 4½<sup>h</sup> Besprechung mit P. Schmidt (ND)<sup>235</sup>! - - 10<sup>h</sup>6 Uhr Beichte. Abends Gruppenabend: Zeltlager mit Jungchar. So. 18.6.33.*

*Trauriges Regenwetter [den] Samstag über und bis circa ¼11 Uhr. Die Prozession 1<sup>h</sup> glänzend! Sonne! O, Wonne! 2¼ Uhr zu Ende! Bis 3¼ Uhr Essen. Sprachr. weg<sup>236</sup> und Prozessionsweg geguckt! Wunderbar wie immer! (Schwesternaltar<sup>237</sup>! Gruppe an der Marktstr.! Spiel „Engel und Muttergottes!“ etc.!) 5<sup>20</sup> Uhr Kaffee.*

Das Erlebnis wirkte noch nach und wurde besprochen:

*Mo, den 19.6.33.*

*6<sup>h</sup> raus. - ½7<sup>h</sup> Messe (Jungfrauen!), einigermaßen! - [...]Dann zu (Paul) Schraven<sup>238</sup>. Über Kluft und Lager und Politik gesprochen. (Prozession! Ha!) Bis ½11 Uhr + ½12 Uhr zu Bett.*

1934 ging Karl Leisner zum Studium nach Münster. Aber auch hier ist die Erinnerung an Fronleichnam in Kleve zu spüren. Wenn er die Prozession in Münster am Fronleichnamstag als „wenig“ bezeichnete, dann muß man berücksichtigen, daß der Prozession in Kleve am Sonntag nach Fron-

---

<sup>235</sup> Vermutlich ein Pater, der zum Bund Neudeutschland (ND), dem Verband katholischer Schüler an höheren Schulen Deutschlands, gehörte.

<sup>236</sup> Vermutlich hatte Karl Leisner noch etwas an den Sprachen für die Schule getan.

<sup>237</sup> Siehe Anmerkung 211.

<sup>238</sup> Seine Eltern führten die Schuhfabrik Schraven in Kleve.

leichnam die „Große Prozession“<sup>239</sup> in Münster im Juli entsprach. Im Tagebuch lesen wir:

Donnerstag, den 31. Mai 1934. - Fronleichnamsfest.

*Hochamt. Schön klappt's! - Um 10<sup>h</sup> Prozession mit Dompfarre. Gegen Kleve wenig! (Der dritte Altar durfte auf Anordnung des Herrn Reg.-präs. Matthai nicht am Regierungsgebäude aufgebaut werden.*

*Ein Bote teilte es dem Bischof<sup>240</sup> am Abend vorher mit!) Nette Zustände. Nachmittags Vesper um 3<sup>h</sup> im Dom mit wunderbarem mehrstimmigem Gesang des Domchors! „O salutaris hostia“<sup>241</sup> etc.*

---

239 Am Montag vor dem 13. Juli wird in jedem Jahr in Münster die sogenannte Große Prozession abgehalten. Sie geht zurück auf das Gelübde von Domkapitel und Stadtrat im Jahre 1383 nach schweren Brand- und Pestkatastrophen.

240 Bischof Clemens August Graf von Galen.

241 5. und 6. Stoppe aus dem Hymnus „Verbum supernum – Wort vom Himmel“ zur Laudes an Fronleichnam:

5. O salutaris Hostia,  
Quae caeli pandis ostium,  
Bella premunt hostilia,  
Da robur, fer auxilium.

Hostie, die Heil uns schenkt,  
du schließt auf des Himmels Tür.  
Wenn Krieg und Feindschaft uns bedrängt,  
Gib Kraft, bring Hilfe für und für.

6. Uni trinoque Domino  
Sit sempiterna gloria,  
Qui vitam sine termino  
Nobis donet in patria.

Dem einen Herrn, als drei bekannt,

Am Sonntag nach Fronleichnam war Karl Leisner vermutlich nicht in Kleve, hat sich aber einen Zeitungsartikel über das Geschehen in Kleve besorgt, den er unter dem 31. Mai 1934 ins Tagebuch geklebt hat:

### **Klever Fronleichnam - Ein Bekenntnistag unseres frohen Glaubens an Christus**

dv Kleve, den 4. Juni 1934.

Der ganze Tag war wie ein einziger Jubel. Freuet euch, Fronleichnam ist heut! - Fronleichnam ist ein Tag der Freude, aber auch ein Tag des Bekenntnisses. Daß der Mensch seinem Schöpfer huldigen darf, ist sein heiligstes Vorrecht.

Schon der ganze Samstag steht im Zeichen der Vorbereitungen zum hohen Feste. Hunderte fleißige Hände regten sich, die Stadt zu Ehren des Königs der Könige zu schmücken. Die letzte Hand aber wird erst angelegt in den ersten Morgenstunden des Festtages, Altäre wurden aufgebaut, Girlanden gezogen und Fahnen gehißt.

Schon ab 8 Uhr wird das Straßenbild belebter. Große Scharen durchfluten die Durchzugsstraßen, um vor dem Auszug der Gottestracht die Ausschmückung zu bewundern. Gegen 10 Uhr ziehen die Bräutchen zu den Schulhöfen um, geleitet von ihren Lehrerinnen, sich zu den schönen Gruppen zu formieren, die von jeher den besonderen Reiz der Klever Prozession bilden. Nach und nach strömen aus allen Richtungen die Schulkinder, Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Frauen zu den

---

sei Herrlichkeit, die immer währt!  
Er gebe uns im Vaterland,  
Das Leben, das nicht mehr verjährt!

Sammelstellen. So sehr ist die Prozessionsordnung jedem Klever Katholiken in Fleisch und Blut übergegangen, daß sich die Sammlung und der Abmarsch der vielen Tausenden Teilnehmer fast ganz von selbst vollzieht. Uralte katholische Klever Tradition kommt hier zum Ausdruck, die sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht.

Kurz, nachdem gegen 11 Uhr der Priester das „Ite“<sup>242</sup> des Festhochamtes wie eine Aufforderung zur Prozession den Gläubigen zugerufen hat, öffnet sich das Tabernakel des Hochaltars der Stiftskirche und der Priester trägt das hl. Sakrament vor die Kirche unter den Baldachin, salutierte von Mitgliedern der St. Antonius- und St. Georgsgilde, die mit geschultertem Gewehr zum erstenmal das hochwürdigste Gut begleiten. Schon ziehen Tausende Kinder, Schülerinnen, Jungfrauen und Frauen betend und singend durch die Straßen. Hinter ihnen fügen sich an der Kirche ein der Cäcilienverein, der Baldachin mit dem hochwürdigsten Gut, der Kirchenvorstand, die Behörden, die höheren Schulen, und dann die endlose Reihe der kath. Jugend- und Männervereine.

Der Weg des eucharistischen Umzugs war herrlich überstrahlt von der Spätfrühlingssonne; sie warf ihr blendendes Licht über die im Festschmuck prangende Hügelsstadt. Tausende ziehen singend und betend durch die Triumphstraße, Tausende umsäumen die Durchgangsstraßen und beugen in tiefer Ehrfurcht ihr Knie.

In jedem Jahr erleben wir die Fronleichnamsprozession, und doch ist sie uns

---

<sup>242</sup> Vor der Liturgiereform sprach oder sang der Zelebrant vor dem Segen und Schlußvangelium „Ite, missa est! - Gehet hin, ihr seid entlassen!“

immer wieder ein neues Erlebnis, jedes Jahr aufs neue erhebend und imponierend zugleich. Kein Katholik, der sich dem Eindruck des Tages entziehen kann. Männer und Frauen, Alt und Jung, Angehörige aller Stände und Berufe, alle bilden sie an diesem Tage eine große Gemeinschaft - die Gefolgschaft Christus des Königs. Und in der Mitte seiner Gefolgschaft Christus der König selbst, dessen Reich kein Ende nimmt.

Ein Böllerschuß! Die Andächtigen knien nieder zum Empfang des ersten Segens. Viermal wiederholt sich dieser weihevollen Augenblick. Ihre Krönung findet die Fronleichnamsprozession auf dem Großen Markt, wo unter dem Geläute der Glocken alle Ziergruppen und Fahnen sich um den Altar scharen, während die ungezählten Scharen der Beter und Zuschauer den riesigen Platz umsäumen. Voller Andacht und Demut beugt die Menge ihr Knie, um den Segen Gottes zu empfangen und in stiller Andacht den Heiland in Brotsgestalt zu grüßen. Und dann hebt plötzlich das Christus-Königslied<sup>243</sup> an. Wie ein einziger gewaltiger Jubelruf wirbt dieses Lied.

---

<sup>243</sup> Vermutlich das Lied „O du, mein Heiland“:

1. O du, mein Heiland, hoch und her, dem sich der Himmel beugt, von dessen Liebe, dessen Macht die ganze Schöpfung zeugt: Christus, mein König, dir allein schwör ich die Liebe lilienrein, bis in den Tod die Treue!

2. Nicht alle Welt und ihre Pracht, Engel und Menschen nimmer, o Herr, mich scheidet nichts von dir, dein eigen bleib' ich immer: Christus, mein König, ...

3. Du nur allein lebst nun in mir, brennst mir in Herz und Händen; laß mich entflammen alle Welt mit deinen Feuerbränden: Christus, mein ...

Und weiter zieht die Gottestracht, noch zweimal spendet der Priester unter freiem Himmel den Segen, und dann zieht Christuskönig, begleitet von dem Jubel seiner Gefolgschaft, wieder zurück in die Stille der Kirche, wo die erhebende Feier mit dem nochmaligen sakramentalen Segen ihren Abschluß findet.

Es ist eine Ehrenpflicht des Chronisten, immer wieder auf den besonderen Glanz der Klever Fronleichnamsprozession hinzuweisen. Auch in diesem Jahr hatten die Katholiken wieder alles aufgeboten, um den Ruf der Klever Fronleichnamsprozession als der schönsten am weiten Niederrhein zu bestätigen. Die Anwohner der Straßen, durch die sich der Umzug bewegte, hatten wieder gewetteifert, die Straßen zu einem Triumphzug zu gestalten. Neben den prunkvollen Hauptstraßen war besonders wieder Altkleve - die beiden Heideberge - prächtig geschmückt. Fast kein Haus und kein Häuschen, in dessen Fenster oder Hauseingang nicht ein sinniges Hausaltärchen aufgebaut war. Zeugnisse volkstümlicher Gläubigkeit.

Die Kirchenchöre und die verschiedenen Vereinschöre (zum ersten Mal auch der Gesangverein des kath. Arbeitervereins) verschönten die Prozession durch erhebende Gesänge, die von mehreren Musikkorps begleitet wurden.

Wenn wir im folgenden einen kurzen Rundgang durch den Prozessionsweg machen und einige besonders hervorragende Schmuckstücke besonders hervorheben, so kann dieses bei der Fülle des Schönen und Erhabenen, das allenthalben zu sehen war, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Im übrigen sei vermerkt, daß der Opferwille, die vielen Mühen und Arbeiten der beteiligten

Nachbarschaften nicht hoch genug bewertet werden könne.

Glanzpunkte der Ausschmückung waren wie immer die vier Segensaltäre. Mit besonderer Liebe war der Segensaltar an der Klosterstraße von den Schwestern des Hospitals geschmückt worden. Der üppige Blumenteppeich mit den schönsten Kindern der Flora bildete eine Augenweide für jeden Beschauer. Am Fuße der Kirchstraße zog eine Altargruppe (vier hl. Frauen) aus der Kunstwerkstatt von Gerd Brüx die Aufmerksamkeit auf sich. Einen neuen Schmuck hatten die Anwohner der Schloßstraße durch die heimische Künstlerin Herma Blum<sup>244</sup> anfertigen lassen: eine große Christus-Königfahne die die Schloßstraße nach der Großen Straße hin wirksam abschloß. In anderen schönen Gruppen auf dem Hasenberg, dem Grünen Heideberg, in der Marktstraße (am Regenbogen), am Fuß des Kloppbergs und in den Schaufenstern mehrerer Blumenhandlungen hatten Plastiken der Klever Künstler Gerd Matthäi, Alex Walterfang<sup>245</sup> und A. Moortgat Aufstellung gefunden. Schön wirkten wieder der Christus-König-Bogen am Fuße des Hasenberg, das Antependium<sup>246</sup> an der Mühlenstraße und der wuchtige Bogen an der Münze, vornehm in ihrem

---

244 Herma Blum war eine Kunstgewerblerin und webte vorwiegend Stoffe. Ihre Werkstatt und ihr Geschäft waren am Kleinen Markt im Hause von JuppBrüx.

245 Alexander Walterfang wurde am 12.7.1912 in Kleve geboren. Seine Bildhauerlehre machte er bei Gerd Brüx. Nach weiterer Ausbildung war er als freischaffender Bildhauer in Hamburg tätig.

246 Eine den Altarunterbau schmückende Verkleidung.

neuen Anstrich die Pylotten<sup>247</sup> auf der Großen Straße und in ihrem üppigen Blumenschmuck die Postamente längs der Adolf-Hitler-Straße<sup>248</sup>. Besonderer Dank für die prächtige Ausstattung gehört auch den Bewohnern der Kapitelstraße, des Hasenbergs, der Marktstraße und der Gasthausstraße. Wenn wir immer wieder die Heideberge besonders erwähnen, so deshalb, weil sie in ihrem Schmucke immer wieder eine besondere Note zu geben wissen. Fast kein Haus, das nicht ein sinniges Altärchen oder eine Heiligenfigur inmitten von Blumen aufweist. Sehr malerisch präsentierte sich auch in diesem Jahre wieder der große Heideberg mit seinen bunten Wimpelgirlanden. Ein wagemutiger Bewohner des Grünen Heideberges hatte auf dem hohen Lindenbaum an der Ecke Grüner Heideberg-Küfenstraße eine hohe Fahne und das Christussymbol (die griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus) aufgepflanzt, das sieghaft über die Dächer und Giebel hervorragte. An der Oberstadt-Pfarrkirche hatten die kath. Jugendvereine mit viel Mühe und Eifer kleine Altärchen errichtet.

Die Klever Fronleichnamsprozession 1934 ist vorüber. Die Kundgebung für den eucharistischen Heiland und die gewaltige Teilnahme, besonders auch der Männerwelt, hat gezeigt, daß Kleve noch ein lebendiges katholisches Leben aufweist.

Was Karl Leisner an Fronleichnam in Münster vermißte, erlebte er dort bei der Großen Brandprozession:

---

247 Etwa 3 m hohe Holzpfeiler mit farblich abgesetzten Friesen und Blumenschmuck.

248 Die Hagsche Straße hieß in der Nazizeit nach 1933 Adolf-Hitler-Straße.

Montag, den 9. Juli 1934. (Große Brandprozession<sup>249</sup>).

6<sup>h</sup> raus. Deutsches Morgengebet. Stille Messe. - Nach dem Kaffee Zimmer und Tisch aufgeräumt. - 8<sup>05</sup> Uhr am Dom. Alles fertig, - die Studentenverbindungen im „Dress“ und (C.V. en couleur<sup>250</sup>). Domkapitel, Professorenschaft in feinsten Tracht. Gegen 8¼ Uhr los! - Ägidiikirche, wo der Bischof selbst den Segen gibt! - Überwasser - Martini - Lamberti - Servatii - Ludgeri - Dom. Große Beteiligung! - Jugend mit Bannern, Bischof in cappa magna<sup>251</sup>! Großartig. Überall Altäre und vor ihnen Fahnen, Baum- und Blumenpracht. - Im Dom Bannerwald der Jugend (sie stehen schon 2 Stunden da). - Bischof zieht hinter dem vom Weihbischof<sup>252</sup> getragenen Sakrament in cappa magna ein - segnend. - Nachher Marsch der Banner zum bischöflichen Palaishof. Als der Bischof den Dom verläßt brausende Heilrufe, - gewaltige, spontane Begeisterung. Volk, Jugend und Klerus sind eins! Der Bischof segnet, er ist gerührt! Spontan klingt auf „Heil'gem Haupt sind wir geweiht“. Aus tausenden Kehlen begeisteter Menschen! Wie ein Schwur. Der Bischof hört ergriffen zu. - Dann schallen wieder die Heilrufe über den weiten Platz. - Banner schwenken - Herzen schlagen hoch in Wogen stürmischer Begeisterung für unsern Bischof Clemens August. - Der Bischof geht ins Palais - die Menge singt „Fest soll mein Taufbund

---

249 Siehe Anmerkung 239.

250 Cartellverband (deutsche katholische farbentragende Studentenverbindungen)

251 Ein vorne teilweise aufgeschlitzter langer Mantel mit Schleppe.

252 Siehe Anmerkung 208.

*immer stehen!“<sup>253</sup> - wie Hammerschläge auf den Amboß der Zeit! Hier steht eine stahlharte Gemeinschaft, die Geschichte formt: Katholisches deutsches Volk! - Der Bischof zeigt sich am Fenster oben links über dem Eingangsportal des Palais. Er segnet sein Volk. Rasende Heilrufe! - „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht!“ „Du Volk aus der Tiefe, du Volk aus der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!“<sup>254</sup> O jubelndes Licht, o Freude, o rasende Ergriffenheit. Ein Moment ist es still. Nach dem Segen hatte der Bischof sich vor Rührung weinend zurückgezogen - selbst einige ergraute Malteserritter aus westfälischem Adel konnten die Tränen nicht mehr zurückhalten. - Sie weinten vor ergreifender Freude über dieses jubelnde Treuebekenntnis des westfälischen Volkes zu seinem Bischof! - Eine Spanne von 10 od. 20 sec. - Stille. Alles erwartet noch was: Da - einer Pfiß ein Kommando: „Banner*

253 Bis zum Gotteslob mit dem Eigenteil für das Bistum Münster war dieses Lied selbständig, jetzt ist es die 4. Strophe von „O Seligkeit, getauft zu sein ....“ GL 955, vgl. Laudate Nr. 226.  
Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören.  
Sie soll mich allzeit gläubig sehn und folgsam ihren Lehren.  
Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirch berufen hat,  
nie will ich von ihr weichen!

254 1. und 4. Strophe des Liedes „Und wenn wir marschieren“.  
2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.  
3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.

*einrollen!“ - Jeden packt der ingrimmige Zorn. Eine solche Jugend darf in Deutschland nicht mehr marschieren! - Aber, wir marschieren geistig - wir sind stahlharte Gemeinschaft - junge, leidende Kirche, die singt, die leidend jubelt, die fanatisch um ihr Recht kämpft! - Die Banner sind eingerollt, da klingt's „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu.“<sup>255</sup> - Das Volk zerstreut sich, viele warten noch: Es ist zu schön! - Alle sagen „Mensch, das war ein Erlebnis, ein hl. flammendes Bekenntnis - uns kriegen sie nicht kaputt!“ Das war ein Fest - eine heilige Stunde geboren aus dem Bewußtsein: „Wir sind kath. Volk - wir lassen ihn uns nicht rauben, den heiligen Vaterglauben! Wir halten zusammen ob Leben ob Tod - uns zwingt nichts schwach, Verbot und Not!“*

---

255 1. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei. Gefährten unsrer Jugend, ihr Bilder bessrer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.  
2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.  
3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.  
4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschauen, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun. Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heiligen deutschen Reich!

1935 notierte Karl Leisner am Sonntag nach Fronleichnam in sein Tagebuch und klebte gleich zwei Zeitungsberichte<sup>256</sup> ein:

*Sonntag, den 23.6.35*

*Am Donnerstag 4<sup>23</sup> Uhr ab Münster. - (Vorher 3<sup>10</sup> Uhr raus. Bei Kötters durchgestiegen<sup>257</sup>. Am Servatiplatz Hl. Messe vorbereitet. Im Zug Philosophie studiert) 6<sup>h</sup> Wesel. 7<sup>35</sup> Uhr zu Hause. 8<sup>h</sup> Hochamt, feierlich mit goldener Hochzeitsfeier. Zu Hause fröhlicher Empfang. Mit Willi zur Kellener Kirche (Feiner Chor-Wandvorhang! - Prozession).*

*Etwas mit den Kerlen die Oldenburgfahrt vorbereitet. Studiert - intuitive Erkenntnisse. Herrliche Stimmung der Freude daheim. - Abends beim Präses<sup>258</sup>.*

---

256 Einer stand wohl im „Volksfreund“, der andere vermutlich im „Clever Kreisblatt“.

257 Vermutlich ist Karl Leisner zu solch frühem Zeitpunkt aus dem Zimmer eines zu ebener Erde wohnenden Studenten „ausgestiegen“. Ein Franz Kötters, geboren am 6.11.1911, geweiht am 19.12.1936 und gestorben am 13.12.1972 könnte der Bewohner des Zimmers gewesen sein, vermutlich im sogenannten „Blindarm“, wo es Zimmer gab, die ein Fenster ins Außengelände haben. Normalerweise hätte Franz Kötters zu dem Zeitpunkt schon im Priesterseminar gewohnt, aber wegen der großen Zahl der Kandidaten war im Priesterseminar nicht genügend Platz. So blieben einige im Collegium Borromaeum.

258 Heinrich Brey wurde am 26.5.1903 in Kapellen geboren und am 3.3.1928 zum Priester geweiht und war bis 1935 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt und danach bis 1947 in Duisburg St. Peter. Er war bis zu seinem Tod Pfarrer in Kranenburg und starb am 23.8.1975.

*Abgehauen am Freitag 7<sup>35</sup> Uhr über Menzelen. 23<sup>06</sup> Uhr in Münster. Unterwegs Mstr. Konditor aus Xanten als Reisegefährten gesprochen. Sehr lehrreich. Bis 1¼ Uhr im Garten und auf dem Domplatz herumgestrolcht. ½2 Uhr Falle.*

### **Morgenspaziergang durch Cleve am Prozessionssonntag**

Dv Cleve, 24. Juni 1935

Man sollte, wenn man am Prozessionssonntag die geschmückten Straßen und Altäre unserer Vaterstadt besieht, sich einmal vergegenwärtigen, wie vieler Mühe und liebevoller Arbeit es bedurfte, um für die Dauer von drei bis vier Stunden diese Pracht zustande zu bringen. Ich will jetzt nicht von der Ausschmückung reden, die Sache der Pfarren ist, und zu der die Anwohner der Straßen ihre Hilfe anbieten.

Heute morgen früh bin ich die Straßen gegangen, denen von den einzelnen Hausbewohnern nach eigenem Geschmack und Können für die Prozession ein festliches Aussehen verliehen wird. Da ist zunächst der Hasenberg. Er gibt von der Großen Straße aus gesehen ein besonders schönes Bild. Hinter dem Triumphbogen wechseln Tannengirlanden mit bunten Wimpelschnüren, die von einer Straßenseite zur anderen gespannt sind. Wie in allen Straßen, die von der Prozession bezogen werden, sind auch hier die Bürgersteige mit Fichtenstämmchen und kleinen, hellgrünen Birken bestanden. Aber zwischen diesen Bäumchen haben die Leute ihre kleinen Altärchen aufgebaut. Es bedarf besonderer Geschicklichkeit, um auf dem abschüssigen Pflaster eine schöne Gruppe zu bekommen. Da haben denn auch die meisten Leute ihre Fenster geschmückt oder sogar die ganze Türöffnung. Meist hängt ein farbiger Wandteppich



oder ein großes, weißes Tuch von oben herab. Davor ist das Prunkstück des Haushalts aufgestellt: ein Kruzifix, eine Muttergottesstatue oder ein buntes Heiligenbild. Schon einige Tage vorher sind die Kinder in die Wiesen und Felder gezogen und haben große Körbe voll Streusel mit heimgebracht, Blumenköpfchen von Margeriten, Kornblumen, Kleeblüten, Klatschmohnblätter. Ein Anstreichermeister hat mit seinem Lehrling bunte Tapetenreste kleingeschnitten, die mit zerschnittenem Schilf über die Straße gestreut werden. Leuchten fehlen auch nicht. Viele Kerzen stecken ihre unberührten Dochte in die Luft und warten darauf, zur Ehre Gottes angezündet zu werden. Auch manch wenig Künstlerisches wird an diesem Tage auf die Straße gestellt. Wenn die Leute auch hier und da einsehen, daß ihre Figuren und Gruppen nicht wertvoll sind, so können sie sich doch nicht davon trennen. Meist haben die Eltern schon mit diesen Dingen geschmückt, sie selbst durften als Kinder kleine Hilfsleistungen tun, und so haben die bunten Figuren ihre Daseinsberechtigung behalten und werden nicht durch andere ersetzt. Und die Liebe, mit der die Leute diese Dinge behandeln, hilft uns über manches hinweg.

Auf dem Großen und dem Grünen Heideberg gehen die Leute noch emsig dieser alljährlichen geliebten Beschäftigung nach. Da wird vor einem Hause schon zum dritten Male das große weiße Tischtuch gewechselt. Jedesmal erinnert sich die Mutter an ein besseres Laken. Das Schönste ist eben gut genug. Ihre Töchter schleppen gerade einen großen Korb gelben Sandes vor die Hauswand, wo in kurzer Zeit ein moosbedeckter Hügel entsteht. Obenauf kommt die hölzerne Kreuzigungsgruppe, die der Vater von der Holzwohle gesäubert hat, mit der sie in einer Kiste steckte. Und nun wird der Boden vom dem

Hügel mit Blütenblättern belegt. Diese werden nicht etwa wahllos in buntem Durcheinander gestreut. Bewahre, die schönsten Teppiche und Inschriften lassen sich daraus legen. Kreise, Quadrate, Dreiecke und Bögen in leuchtenden Blütenfarben entstehen unter mehr oder weniger geschickten Händen. Zuweilen fallen die Formen schief aus, das schadet aber dem Gesamteindruck nicht. Nun kommen noch die Kerzenhalter mit ausgefransten Papiermanschetten hinzu, und das Ganze sieht wunderschön aus. Zufrieden betrachtet die Familie ihr Werk, um dann schnell einen Blick zu tun auf die Arbeit des Nachbarn. Dieser hat aus braunen Steinen eine Grotte aufgebaut, davor ist mit viel Geschick ein kleiner Teich entstanden. Und von der Wohnung hat der Hausvater Wasserrohre gelegt, die in einer kleinen Fontäne endigen. Ringsum ist Moos zwischen die Steine gesteckt und hohes, grünes Schilf. Vor der ganzen Herrlichkeit breitet sich ein dichter dunkler Moost Teppich aus. An einem anderen Haus ist ein altes Mütterchen emsig bemüht, eine große bunte Gipsfigur auf die Fensterbank zu stellen. Eine leuchtend weiße Serviette dient als Unterlage. Den Hintergrund bilden riesige Jasminsträuße, die wohl Nachbarn der alten Frau geschenkt haben, denn eben kommen wieder zwei Mädchen und bringen ihr weiße Federnelken und zerschnittenes Schilf. Die Blumen kommen in eine altmodische Vase vor die Figur, und das Schilf wird vor das Haus auf den Bürgersteig gestreut. Um das Mütterchen herum stehen Kinder, kleine Jungen und Mädchen, bestaunen den bunten Gipsengel, helfen Schilf streuen, laufen den Großen in den Weg und wühlen jauchzend mit ihren kleinen schmutzigen Händen in den Körben, die mit Margeritenköpfchen gefüllt sind. Der Wind rauscht ein bißchen in den kleinen

Birken, gibt den Tannengirlanden einen leichten Schwung und schlägt sich mit rotweißen und gelbweißen Wimpelchen herum, die über die Straße gespannt sind. Fast jedes Haus hat solche Wimpelschnüre angebunden. Darunterher gehen die Leute, beschauen gegenseitig ihre Altärchen, um hin und wieder noch etwas zu ändern, ein paar Blumen hinzustellen, Topfpflanzern auszuwechseln, um nur ja das Allerschönste aufgebaut zu haben, bis zum Schluß alles zugestellt ist mit Palmen, Schilf, Rosensträußen und Wachskerzen. Endlich ist wirklich nichts mehr zu verschönern. Sie gehen ins Haus, um die letzten Vorbereitungen für die Prozession zu treffen.

Und einige Stunden später sitzen die alten Leutchen hinter ihren geschmückten Fenstern und warten voll Spannung auf den Augenblick, wo der Herr an ihrem Hause vorübergetragen wird. In den Türen stehen die kleinen Mädchen mit frischgewaschenen, weißen Kleidern und mit Kränzchen und die kleinen Jungen in ihren Sonntagsanzügen, die sauberen Händchen fromm gefaltet und bestaunen all die Pracht. An den Altären ringsum brennen alle Kerzen, leuchten viele Rosen und öffnen sich weit der Sonne, die vom wolkenlosen Himmel warm und grell auf Gruppen, Altäre und festlich geschmückte Straßen unserer Stadt herniederbrennt.

Gr. Schm., Cleve

### **Clever Gottestracht 1935**

Dv Cleve, 24. Juni 1935.

Es kam in diesem Jahre der Clever Sakramentsprozession zugute, daß sie nicht am Fronleichnamfesttag, sondern traditionsgemäß am Sonntag nach dem Feiertag zieht, denn im Gegensatz zum Festtag herrschte gestern prächtiges Sommerwetter. Schon dieses herrliche Wetter

lohnte die Clever Katholiken für all die Mühen und Opfer, die sie zur Ausschmückung der Straßen und Häuser des Prozessionsweges gebracht hatten. Was Großes Cleve zur Verherrlichung des Umzuges des eucharistischen Heilandes alljährlich aufbietet, ist weit und breit bekannt, und von jeher war die Clever Fronleichnamsprozession ein Anziehungspunkt für viele Tausende aus Nah und Fern. So auch in diesem Jahre! Und alle, die gekommen waren, sahen wieder ein herrliches Bild. Die gestrige Prozession war, rein äußerlich gesehen, imponierend für jeden, auch wenn er dem Sinne des Vorganges innerlich fremd gegenübersteht. Für den gläubigen Katholiken aber war die Sakramentsprozession – und wenn er auch alljährlich Zeit seines Lebens an ihr teilgenommen hat – auch gestern wieder ein Erlebnis der Schönheit und Größe seines Glaubens. Man darf wohl sagen: Die gestrige Clever Fronleichnamsprozession war – sowohl was die Prachtentfaltung wie auch die Beteiligung betrifft – eine der schönsten und größten in ihrer Jahrhunderte alten Geschichte. War auch der Straßen- und Häuserschmuck im wesentlichen der gleiche wie in den Vorjahren, so wußte doch der gläubige Sinn der Bevölkerung der Ausschmückung immer wieder eine neue Note zu geben. Es liegt nicht im Sinne einer Fronleichnamsprozession, bezgl. der Ausschmückung der Straßen Werturteile abzugeben. Wengleich sich die Bewohner einiger Straßen – wir nennen hier immer wieder die beiden Heideberge – besonders angestrengt hatten, so muß doch anerkannt werden, daß alle ihr bestes taten und daß der Schmuck in diesem Jahre ganz besonders schön war. Von besonders in die Augen fallenden Erneuerungen in der Ausschmückung seien erwähnt der Bogen an der van Brachtsteege

(„Jesus Rex Admirabilis“<sup>259</sup>) und die Christi-Himmelfahrtsfahne an der unteren Gerwin. Von weiteren Prachtstücken seien genannt die Gruppen auf dem Kirchplatz, die Christus-König-Fahne an der Mühlenstraße, der herrliche Segensaltar bei Mertens; der Bogen am Fuße des Hasenberg und die Kalvariengruppe auf dieser Straße, auf dem Grünen Heideberg die Grablegung Christi, die Dominikus- und die Herz-Jesu-Gruppe; farbenfroh und eigenbetont wie immer der Große Heideberg; auf dem Großen Markt inmitten einer Blumenfülle eine prächtige Pieta; die Stickestraße war durch eine Gruppe mit dem kreuztragenden Christus abgeschlossen. Große Anstrengungen hatten auch wieder die Bewohner der Marktstraße gemacht: Der Schmuck und die Gruppe am Regenbogen (die schmerzhaft Mutter unter dem Kreuz) waren ein wahres Kunstwerk. Unter den vier Segensaltären tritt derjenige an der Klosterstraße durch seine Blumenfülle und herrliche Lage immer besonders hervor. Außerordentlich reich war der Schmuck erneut an der „Münze“ und in der Gasthausstraße, wo der Triumphbogen, eine St. Michaelsgruppe, eine große Herz-Jesu-Statue mit kerzentragenden Engeln, ein schönes Relief und geschmackvolle Fensterdekorationen besonders auffielen; schließlich seien noch die elektrisch beleuchtete Herz-Jesu-Grotte am Kloppberg, der Christus-König-Bogen an der Schloßstraße und die Gruppe mit der Himmelskönigin an der Kirchstraße genannt. Unsere heimischen Künstler, Gerd und Jupp Brück<sup>260</sup>, Gerd Matthäi und Alex Walterfang

---

259 Bewundernswürdiger König.

260 Jupp Brück, ein Bruder des Bildhauers Gerd Brück, war Maler und Bilhauer (siehe Anmerkung 229).

hatten für die verschiedenen Gruppen wieder schöne Arbeiten kirchlicher Kunst aus ihren Werkstätten zur Verfügung gestellt, die wohl beachtet wurden. Und über all der Pracht in den Straßen und auf den Plätzen lag goldener Sonnenschein, der dem bunten und strahlenden Bild erst den rechten, leuchtenden Glanz gab.

Gleich nach dem Festhochamt setzte sich unter dem Vollgeläute der Kirchenglocken um 11 Uhr von der Stiftskirche aus die Prozession in Bewegung. Die Beteiligung war, wie schon erwähnt, außerordentlich stark. Und wie die Pracht des Wetters und der Ausschmückung, so war auch die Prachtentfaltung der Prozession selbst äußerst eindrucksvoll. Glänzender Sonnenschein übergoß das farbenbunte Meer von schmucken Bannern und Fahnen, die goldverbrämten Paramente des Klerus, die zahlreichen lieblichen Bräutchengruppen usw. Und inmitten dieser Pracht wurde unter dem Traghimmel das Sanktissimum durch die Straßen der Stadt getragen. Der Hauptglanzpunkt der Feier war wieder die Segensspendung auf dem Großen Markt. Dort hatten sich gegen 12,20 Uhr Prozessionsteilnehmer versammelt. Wie ein bunter Blütenkranz umstanden die nach Hunderten zählenden Bräutchen den herrlichen Baldachin und hinter ihnen standen die vielen Tausende der Männer, Jungmänner, Frauen, Jungfrauen und Kinder. Und alle beugten bei der Segenserteilung vor dem Herrgott in tiefer Ehrfurcht ihre Knie. Der ganze Markt war ein Heer von Andächtigen. Das „Christus-König-Lied“ beschließt die Feier auf dem Großen Markt.

Unter den Klängen der Musikkapellen und den Liedern und Gebeten der endlosen Schar der Gläubigen nimmt die Prozession ihren Fortgang. Gegen 2 Uhr, nach dreistündiger Dauer, langte die

Prozession wieder in der Pfarrkirche an, wo mit dem feierlichen Lobgesang<sup>261</sup> die machtvolle Glaubenskundgebung ihren Abschluß fand.

So war auch die gestrige imposante Clever Sakramentsprozession wiederum sowohl in den verschiedenen Gruppen farbenprächtiger und höchst andachtsvoll stimmender Einzelbilder, wie in ihrer Gesamtwirkung eine überaus stimmungsreiche, schier unnachahmbare religiöse Kundgebung, die auch bei den Tausenden, die die Straßen des weiten Prozessionsweges umsäumten, ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlt haben dürfte.

Die Schilderung der Fronleichnamsprozessionen, deren letzte vor dem Krieg 1939 Siegfried Hochstadt<sup>262</sup> beschrieb, mag den Eindruck einer heilen Glaubenswelt erwecken. Parallel dazu ließ sich 1933 in Kleve aber auch anderes feststellen. Rolf Eilers<sup>263</sup> schildert, was 1933 alles an Aufmärschen und Umzügen von Seiten der NSDAP unter nicht geringer Beteiligung der Bevölkerung stattfand.

Im KZ Dachau gedachte Karl Leisner noch dieser Großen Prozession zu Fronleichnam. Am 14. Juni 1941 schrieb er nach Hause:

---

261 Te Deum (vgl. GL 706/257).

262 Siegfried Hochstadt, „Kalender für das Klever Land“ 1984, S. 29-33. Hochstadt schreibt zur Datumsfrage: „Da die Klever Prozession seit der französischen Revolution auf den Sonntag nach dem eigentlichen Fronleichnamfest gelegt wurde ...“

263 Rolf Eilers, „Politische Geschichte in Kleve im 20. Jahrhundert“ in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Kleve im 20. Jahrhundert, Hrsg. Hans-Jochim Henning, Kleve 1991, S. 57.

*Im Geiste bin ich morgen bei unserer herrlichen Prozessie. Wir feierten hier am 12. sehr festlich Fronleichnam.*

Am 12. Juli 1941 bedankte er sich bei Dechant Jakob Küppers:

*Wie spüre ich immer wieder in dieser Zeit Ihr und aller geistliches Verbundensein. Für den Fronleichnamssen danke ich besonders.*

Hans-Karl Seeger

\*\*\*\*\*

## Seliger Karl Leisner und heiliger Jakobus

Im letzten Rundbrief<sup>264</sup> wurden die Verbindungen zwischen dem seligen Karl Leisner und dem heiligen Jakobus erneut aufgezeigt. Die verbindende Klammer ist Europa. Die Jakobusbruderschaft in Kalkar, deren Jakobusstatue der Blickfang auf dem Plakat zum Jakobusfest 1997 in Santiago de Compostela war, ist kunstgeschichtlich von besonderer Bedeutung. Sie zeigt uns einen sitzenden Jakobus, zu dessen Füßen das Stifterpaar - die Kalkarer Bürger Johann und Lisen Becker - kniet, welches die Figur im Jahre 1503 stiftete. In der Predella des Altares befindet sich ein Fach, in welchem Santiago-pilger ihre Pilgermuschel ablegen.

Der Kapitän der Jakobusbruderschaft in Kalkar schrieb uns:

*Wie in fast allen Städten des Mittelalters gab es in Kalkar eine Reihe von Bruderschaften, welche einerseits eine enge Bindung zur Kirche, andererseits auch Aufgaben in der Kommune wahrnahmen. So hatten sie im Verteidigungsfalle Tore und Mauern der Stadt zu beschützen. Im Archivmaterial werden sie auch „dij alden Schütten“ genannt. Eine fast symbiotische Verbindung gab es zur Pfarrkirche; die Bruderschaften haben mit großzügigen Spenden die überreiche Ausstattung der St. Nicolai-Kirche in Kalkar ermöglicht. Darüber hinaus hatten sie folgende Aufgaben, welche sich*

*bis heute in den Statuten wiederfinden: Verherrlichung des Namenspatrons, für die Armen hiesiger Stadt sorgen, für die abgestorbenen Brüder beten, den (finanziellen) Überschuß brüderlich und in Freuden verzehren. Diese Sinngebung ist bis zum heutigen Tag gültig und wird auch befolgt.*

*Eine von vier aus dem Mittelalter bis heute tradierten Bruderschaften in der Stadt Kalkar ist die Jacobus-Bruderschaft. Zweifellos entstand sie im Zuge der europäumfassenden Wallfahrtsbewegung nach Compostela, wie übrigens viele Bruderschaften in Deutschland.*

*Unsere Bruderschaft umfaßt heute 19 Männer; an der Spitze steht der Kapitän, sein Vertreter ist der Leutnant – die Fahne trägt der Fähnrich. Weiter gibt es noch das Amt des Schüttmeisters. Nach wie vor werden Bewerbungen streng geprüft: nicht praktizierende Katholiken werden genausowenig aufgenommen wie nicht ansässige Bürger. Die Brüder werden beim Eintritt in die Bruderschaft durch Handschlag verpflichtet. Bei unchristlichem Lebenswandel kann ein Bruder durch einmütigen Beschluß der Bruderschaft exmittiert werden.*

*Die Bruderschaft trifft sich zweimal im Jahr: zum Patronatsfest (25.7.) und zum Bruderschaftsabend (Samstag vor dem 3. Advent). Der Tag beginnt jeweils mit einer Messe in St. Nicolai. Die Bruderschaft hat das Recht, an diesen Tagen im Hochchor Platz zu nehmen und die Messe wird auch am Hochaltar zelebriert.*

---

<sup>264</sup> Rundbrief Nr. 36, S. 53ff.

*Bisher hat die Bruderschaft zweimal eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela unternommen; eine weitere Wallfahrt ist für das „heilige Jahr“ 1999 geplant.*

*Die vier Bruderschaften in Kalkar halten die katholische Tradition bewußt aufrecht; sie bilden in der Pfarrei St. Nicolai den Kern der katholischen Männer. Gleichzeitig engagieren sie sich – der Tradition bewußt folgend – auch für kommunale Projekte: Sie haben sich gemeinsam mit den vier historischen Gilden zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, welche das Mühlenprojekt in Kalkar betreibt.* *K.L. van Dornick*

Im letzten Rundbrief wurde ebenfalls darüber berichtet, daß am 25. Juli 1997, dem Jakobusfest, vier Mitglieder des IKLK mit Verleihung der Urkunde und der Medaille feierlich in die Archicofradia del Glorioso Apostol Santiago, die Erzbruderschaft des ruhmreichen Apostels Santiago, aufgenommen wurden und unser Mitglied, der Präsident der deutschen Jakobusgesellschaft, Dr. Robert Plötz, zum „hermano mayor“ ernannt wurde. Er war so freundlich, uns die Satzung der Bruderschaft und den Text zur Verleihung der Medaille zu übersetzen.

Auszüge aus der Satzung der Bruderschaft:

§1 - Cap. 2: Ziele der Erzbruderschaft

6: Die Ziele sind:

- a: Förderung des Jacobus-Kultes
- b: Zum christlichen Leben der Mitglieder beitragen

7: Die Erzbruderschaft verpflichtet sich:

- Die religiöse Pilgerfahrt zum Apostelgrab zu fördern, in Spanien und anderswo.
- Die karitative Unterstützung der Pilger vor Ort und auf den Wegen.

- Diese Unterstützung soll angeboten werden im Hinblick auf die Gelegenheit einer Evangelisierung für die Pilger und ihrer Umgebung.
  - Unterstützung der Arbeit für die Pilger v.a. in der Kathedrale und in den Hl. Jahren.
  - Bewahrung des religiösen-kulturellen Patrimoniums (Erbschaft als Verpflichtung).
- 14: Die Kandidaten, die Mitglieder einer anderen Bruderschaft sind, sollen von ihrer eigenen Bruderschaftsleitung präsentiert werden. Alle anderen Kandidaten brauchen zur Bewerbung um die Aufnahme zwei Paten aus der Erzbruderschaft.
- § 5 - Cap. 6: Religiöse Veranstaltungen zu Ehren des Apostels Jacobus
- 38: Die Erzbruderschaft legt ihren Mitgliedern neben der persönlichen Verehrung des Apostels dringend noch folgendes ans Herz:
- Durchführung der Pilgerfahrt (speziell zu Fuß) zum Apostelgrab in Santiago de Compostela, die mit der Beichte und der Eucharistiefeier abgeschlossen werden sollte.
  - Die Feier der drei großen traditionellen Festtage zu Ehren des Apostels mit der Kathedrale zusammen: Martyrium (25. Juli: In Santiago geht dem Fest eine Novene voraus); Translation (30. Dezember) und Erscheinung (23. Mai).
- 39: Die Erzbruderschaft unterstützt bevorzugt die Bitten ihrer Mitglieder, die in der Kathedrale neben dem Apostelgrab die hl. Messe feiern wollen.
- Das Präsidium kann weitere religiöse Akte organisieren, mit Gebeten für die lebenden und toten Bruderschaftsmitglieder und mit der Bitte um geistliche Hilfe für sie.
- 40: Die Mitglieder und die Hermanos Mayores empfangen ihre Ernennung, wenn sie von dem Präsidium angenommen worden sind, durch die Verleihung der Medaille der Erzbruderschaft als eigenes Abzeichen, die wenn auch nur möglich, in der Kathedrale von Santiago an einem der Hochfeste überreicht

wird. Ist das nicht durchführbar, kann die Verleihung auch in einem liturgischen Akt vor dem Apostelgrab stattfinden.

**Text zur Übergabe der Medaille:**

Empfangt die Medaille, die Euch zum ordentlichen Mitglied der Erzbruderschaft des glorreichen Apostels Jacobus macht. Wenn Ihr sie tragt (auf Eurer Brust), denkt daran, daß diese Vereinigung unter ihren Zielen, die in den Statuten zusammengefaßt sind, die Förderung der Verehrung und des Kultes des Apostels Jacobus und der christlichen Pilgerfahrt zu seinem glorreichen Grab hat.

Auf daß er Euer immerwährender Beschützer sei und auf daß Euch von dem Herrn viele Gnaden und das ewige Leben verliehen werden.

Gelöbnis

Ich nehme mit Stolz die Aufnahme als ordentliches Mitglied der Erzbruderschaft des glorreichen Apostels Jacobus an und verspreche treu zu erfüllen, was sie in den Statuten verfügt.

Möge Gott mir helfen und seine Gnade verleihen durch die Vermittlung der hl. Maria del Pilar und des Apostels Jacobus.

Übersetzung der Urkunde:

Erzbruderschaft des glorreichen Apostels Jacobus,  
Schutzpatron von Spanien

Frau Gabriele Latzel empfing die Medaille als ordentliches Mitglied der Erzbruderschaft des glorreichen Apostels Jacobus, Patron von Spanien in der Ehrwürdigen und Heiligen Kathedrale am 25. Juli 1997

Der Sekretär  
(Unterschrift und Stempel)

Domkapitular Don Jaime überreicht Gabriele Latzel die Medaille als Zeichen der Mitgliedschaft



Portal der Versöhnung in Kevelaer

## Portal der Versöhnung in Kevelaer

Auf die Bitte um eine Interpretation seines Werkes gab mir unser Mitglied, Bildhauer Bert Gerresheim, den Text zur Veröffentlichung, den er anlässlich der Enthüllung des Portals der Versöhnung an der Basilika in Kevelaer am 26. Oktober 1997 gesprochen hat:

Portale und Portalschwellen sprechen eine zweifache Sprache – sie sprechen einerseits von der schützenden Kraft der Schwelle, der Grenze und des Trennenden, aber andererseits auch von der Möglichkeit des Hinüberschreitens, vom Überschreiten des Trennenden und von seiner Aufhebung –

dieser Vorgang einer zunächst äußerlichen und körperlich-räumlichen Bewegung verdichtet sich in unserem Portalbild zum innerem Bild der Wandlungsfähigkeit der menschlichen Seele –

dieses Portalbild spricht vom Schritt über das Trennende hinweg in das Versöhnende –

es spricht vom Schritt Karl Leisners in die Nachfolge Christi bis hin zur versöhnenden letzten Tagebucheintragung des Seligen: „Segne auch, Höchster, meine Feinde“ –

es spricht von einem Schritt des inhaftierten Bischofs Piguet auf den Mithäftling zu – im Todeslager des Feindes – und von seinem versöhnenden Geschenk des Sakramentes der Priesterweihe –

und es spricht nicht zuletzt auch von dem mutigen und hilfreichen Schritt tätigen Glaubens der jungen Schwester Maria Imma Mack, die im Schutz der Azaleen verborgen den Leidenskelch von Dachau reichte – sie wußte, warum sie Azaleen liebte –

damit aber dieses mahnende Ereignisbild nicht als frommes Symbolbild mit anderen Meditationsutensilien ad acta gelegt werden kann, schauen uns von

der Portalleiste zeitgenössische Bekenner und Blutzeugen ins Gesicht – Blutzeugen und Bekenner aus diesem Bistum, aus diesem Land, aus diesem Volk, in dieser Zeit: Nikolaus Groß, Heinz Bello, Wilhelm Frede, Gerhard Storm, Johannes Verweyen, Bernhard Lichtenberg, Sophie Scholl, Anne Frank und andere, deren KZ-Häftlingsnummern unser Portal säumen bis hin zur Häftlingsnummer „Unbekannt“ –

oberhalb des Portals zwischen dem ersten Blutzeugen Stephanus und der ersten Christin Europas Lydia – und das zeigt die Zielrichtung an – begegnet uns als Wegbegleiter der stacheldrahtgekrönte Christus in der Gestalt eines Mithäftlings – wie anders sollte sich Christus in Dachau zeigen? – als einer von ihnen – aber mit gesprengten Fesseln: zur zynischen Todesformel „Arbeit macht frei“ am Tor von Dachau – das Gegenbild und die Antwort: „Christus macht frei“ –

Christus sagt: „Ich bin die Tür, wer durch mich hindurchgeht, wird selig werden“ –

neben die Wortverkündigung tritt seit alters die Bildverkündigung – vielleicht gibt es eine visuelle Frömmigkeit – vielleicht sogar eine Ethik des Visuellen – ihr Imperativ würde dann lauten: „Du wirst, was du siehst“ –

wenn es aber eine Ethik des Visuellen gibt, dann dürfen wir auch hoffen, daß dieses Bild von Karl Leisner an dieser Schwelle, an dieser Tür, in dieser Zeit uns zu helfen vermag, äußere und innere Türen zu öffnen, um dem Guten Einlaß zu geben und die äußeren und inneren Schwellen zu überschreiten, wenn sie zur Versöhnung führen –

viele Schritte machen einen Weg – auch der Pilgerweg besteht aus Schritten, und jeder Pilgerweg

ist letztlich eine Wegstrecke auf dem großen Lebens-Pilgerweg – und weil das „Portal der Versöhnung“ zu Ehren Karl Leisners von dem Weg in die Nachfolge Christi spricht und weil diese Nachfolge das Wesen der Pilgerschaft ausmacht, findet sich im Portalbild die Jakobsmuschel als wegweisendes Zeichen der Pilgerschaft –

Während der Arbeitszeit am Portalbild von Karl Leisner erfuhr ich am Grab des Apostels Jakobus in

der Kathedrale von Santiago de Compostela in einem Gespräch unter Pilgern von der tiefen Verbindung Karl Leisners zum ersten Martyrer des Apostelkollegiums: Jakobus – die Pilgermuschel erschien so als ein sinnvolles Zeichen, um auf diese innere Verbindung zu verweisen – so kam die Muschel des Jakobus ins Portal von Kevelaer –

### Der Kelch, verborgen in Azaleen

Das Bild ist beeindruckend: Die junge „Mädi“, damals Kandidatin der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, heute Schwester Imma Mack, hat in Azaleen<sup>265</sup> einen Kelch versteckt und es sieht aus, als schmuggele sie ihn so ins KZ zur Priesterweihe und Primiz von Karl Leisner. Bert Gerresheim sagte nach der Enthüllung des Portals zu Schwester Imma Mack: „Der Kelch ist sinnbildlich gemeint“, und Jürgen Kappel schrieb in *Kirche und Leben*: „Gerresheim selbst ist es ein wichtiges Anliegen, mit diesem Portal nicht nur ein geschichtliches Mahnmal zu entwerfen, sondern ›ein mahnendes Ereignisbild zu schaffen‹.“<sup>266</sup>

Der Kelch, der in Kevelaer aufbewahrt wird, ist der Kelch aus dem KZ Dachau, mit dem die Priester in der Lagerkapelle ihre Messen feierten.

Den Primizkelch, der im Besitz des IKLK ist, hatte nach Auskunft von Karl Leisners Bruder Willi Karl

Leisner am 25. November 1944 in einem Meßkoffer ins KZ Dachau geschickt bekommen, und am 27. Januar 1945 bekam Willi Leisner eine Dankesantwort mit dem Stichwort: „Von Tante Hanna kam Primizgeschenk Daniel an“. Hanna Wieland, eine Schwester von Pater Otto Pies, hatte einen Meßkoffer, in dem sich auch ein Kelch befand, als Spende von einer Frau Daniel an Karl Leisner ins KZ geschickt und dazu eine Stola, die sie selbst schenkte. Der Wert des Paketes war mit 200,00 RM angegeben.

Azaleen bekam „Mädi“ des öfteren als Geschenk der KZler aus der Plantage<sup>267</sup>. Sie dienten nicht dazu, ins KZ zu schmuggelnde Dinge zu verstec??ken, sondern sie waren ein Dankeschön an Josefa Mack wegen ihres immer wieder risikoreichen Einsatzes für die Menschen im KZ.

Hans-Karl Seeger

---

<sup>265</sup> Ihr Buch über diese Zeit unter dem Titel „Warum ich Azaleen liebe“ ist im EOS-Verlag und im Verlag Uhlstein erschienen.

<sup>266</sup> *Kirche und Leben* vom 16.11.1997.

---

<sup>267</sup> Josefa, Maria Imma Mack, Warum ich Azaleen liebe, Erinnerungen an meine Fahrten zur Plantage des KZ Dachau von Mai 1944 bis April 1945, Frankfurt/Berlin 1991, S. 87.

## **Enthüllung der Wegweiser „Jakobus-Karl-Leisner-Weg“ am 30. Dezember 1997 in Ahlen, Vorhelm und Ennigerloh**

Wieder einmal jährt sich der 30. Dezember, wieder einmal treffen sich Pilger aus den unterschiedlichsten Gegenden und machen sich auf den Weg vom Schwesternhaus St. Michael in Ahlen zum heiligen Jakobus nach Ennigerloh.

Zum zehnten Mal machen sich Menschen gemeinsam auf diesen Weg. In diesem Jahr weihen sie den Jakobus-Karl-Leisner-Weg ein. Warum und weshalb diese Verbindung von Jakobus und Karl Leisner? Der Präsident des IKLK, Herr Seeger, beantwortete uns diese Fragen im Laufe des Weges an den einzelnen Stationen.

Um 8 Uhr versammelten wir uns in der Kapelle des Schwesternhauses. Der Wortgottesdienst stand unter dem Thema: „Wer aufbricht, kommt auch heim!“ Wir alle sind Pilger, gemeinsam unterwegs.

Auf dem Gelände des Schwesternhauses St. Michael wurde der erste Wegweiser enthüllt. In roten Lettern auf dunklem Eichenholz lasen wir: Jakobus-Karl-Leisner-Weg. Zwei Muscheln, Zeichen für den hl. Jakobus, umranden die Schrift. Da Schwester Editha nicht im Hause war, durfte ich den Wegweiser enthüllen. Das hat mich tief berührt und glücklich gemacht. Das Holz der Wegweiser sind Eichendielen aus dem über 100 Jahre alten „Jakobus“-Haus von Ehepaar Latzel, die es bei dessen Umbau zurückgelegt hatte.

Unser Weg führte weiter in Richtung Nikolaus-Groß-Straße. An der Gedenktafel für Nikolaus Groß hielten wir inne und hörten den beeindruckenden Brief, den der Glaubenszeuge vor seiner Hinrichtung an seine Frau und seine Kinder geschrieben hatte. Dieser Brief zeugt von großer Liebe und inniger Verbundenheit zu seiner Familie. Er zeugt

aber auch von seiner großen Glaubenstiefe und Dankbarkeit Gott gegenüber. Nachdenklich setzten wir unseren Weg fort.

Der Himmel meinte es gut mit uns. Tags zuvor hatte es häufig und heftig geregnet. Unser Pilgerweg wurde von der Sonne, die zwar ein wenig wässrig und manchmal auch verdeckt war, begleitet. Leichter Nebel lag noch über den Wiesen. Die Wege waren aufgeweicht, matschig, aber das hält einen Pilger nicht zurück. Auf dem Weg tauschten wir Pilgererlebnisse aus und kamen zum Wibbelthof in Vorhelm.

Mit von der Partie waren drei Jugendliche der Jahrgangsstufe 13 des St. Michael Gymnasiums, die 1996 mit Frau Latzel nach Santiago de Compostela gepilgert waren, und dort Karl Leisner bekannt gemacht hatten. Die Begegnung mit anderen Nationalitäten fördert die Verbindung der Völker, fördert ein vereintes Europa. Den drei Jugendlichen fiel die Aufgabe zu, den Wegweiser Jakobus-Karl-Leisner-Weg an der Augustin-Wibbelt-Kapelle zu enthüllen, wo wir traditionsgemäß Frühstückspause machten und uns mit Brot und Wein nach dem Motto „Kein Camino ohne Vino“ stärkten. Kirsten, eine der Jugendlichen, erfreute uns genau mit der Geschichte von Augustin Wibbelt, die Karl Leisner bei seinem Zusammentreffen mit Pfarrer Wibbelt am 17. Mai 1932 in Marienthal so beeindruckt hatte: „De Mergelkuhl“. Sie trug sie fließend in echtem Münsterländer-Platt vor. Ob alle das verstanden? Ich nicht.

Weiter ging der Weg. Jeder sprach mit Jedem, erzählte von seinen Begegnungen auf dem Weg nach Santiago oder anderen Fußmärschen. Wir

machten uns Gedanken zu der Verbindung Jakobus - Karl Leisner und meinten, dass diese wohl in Europa zu suchen und zu finden sei.

Bald kam der Kirchturm von Ennigerloh in Sicht. Vom letzten Jahr her war mir in Erinnerung geblieben, dass man, wenn man den Turm das erste Mal sieht, noch ein ganzes Stück, fast eine Stunde, zu gehen hat. Aber es kam mir dieses mal kürzer vor. Bald erreichten wir den Kirchplatz und wurden von Herrn Pfarrer Walgern, seiner Haushälterin Frau Wölte, der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden und einigen anderen herzlich empfangen. Wir waren angekommen.

An der Kirchmauer ist der dritte Wegweiser angebracht, den Pfarrer Walgern und Frau Wölte enthüllten. Herr Seeger führte uns tiefer in die Thematik des Tages hinein: Die roten Buchstaben des Wegweisers erinnern an den Ariadnefaden. Ariadne gab Theseus ein Wollknäuel, ein Licht und ein Schwert mit auf den Weg ins Labyrinth, und so bezwang er den Minotaurus. Das Wollknäuel, der rote Lebensfaden, half Theseus auf seinem Weg im Labyrinth. Jesus Christus ist der neue Theseus, der den Tod bezwang und die Menschen zum Licht führen will. Karl Leisner ist das E ULTREIA des Jakobuspilgers.

In der Kirche entzündeten wir Lichter und zogen in Prozession zur Statue des hl. Jakobus. Wir ehrten

unseren Pilgerpatron und beendeten die kurze Feier mit dem Jakobuslied. Die Lichter stellten wir um die Osterkerze, Symbol des Auferstehungslichtes, das Christus uns schenken will.

Im Pfarrsaal erwartete uns eine köstliche Suppe. Ihr Duft hatte uns schon auf dem Kirchplatz erreicht und unsern Appetit verstärkt. Einige Ennigerloher vergrößerten unsere Gruppe und bald saßen wir in froher Runde am Tisch und stärkten uns. Der Wein aus Pastor Walgerns Keller war vorzüglich und es war so gemütlich, dass es uns schwerfiel, uns auf den Rückweg zu machen. Aber 16 km lagen vor uns.

Der Rückweg verlief gut; das Wetter blieb uns hold. Im Dunkeln kamen wir im Schwesternhaus an. Die Atmosphäre und die Wärme des Hauses wirkten wohltuend und ermüdend. Aber das köstliche Pilgermahl, Brot, Käse und Wein wirkten belebend, und bald waren wir wieder im Gespräch, tauschten Pilgererfahrungen aus und sahen Dias vom Jakobusweg. Ganz schnell waren wir alle wieder mit auf dem Weg, der mir viel bedeutet. Die Zeit verging wie im Fluge. Es war ein Tag auf dem Pilgerweg, und dieser Weg hinterläßt Spuren, stärkt uns für den Weg durch den Alltag. E ULTREIA!

Sr. Consilia

# NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

*Erdkugel*

## Deutschland

### Berichte

#### **Rosenstock am Geburtshaus Karl Leisners**

Am Tage der Seligsprechung Karl Leisners blühte vor seinem Geburtshaus in Rees an der Florastraße ein einzelner wunderschöner Rosenstock in rosa-roter Farbe. Ich dachte mir, unser Pfarrer hätte zu diesem Festtag Rosen dorthin bestellt. Als ich ihn fragte, war er ahnungslos. Ich stellte schließlich fest: Der Rosenstock stand immer da. In diesem Juni, dem Rosenmonat, war er besonders schön

erblüht, rund wie ein Riesenrosenstrauß. In Zukunft achtete ich beim Vorbeifahren auf ihn. Die Rosenblätter fielen später ab. Am 12. August, am neuen Gedenktag des Seligen, an seinem Sterbetag, blühte der Rosenstock zum zweiten Mal – wie alle Rosen. Trotzdem erschien es mir wie eine Aufmerksamkeit des Himmels.

Marga Roth

#### **Jahrestagung (1.-5. Oktober 1997) der Deutschen St. Jakobusgesellschaft in Innsbruck „Jakobuskult und soziale Gemeinschaften – Stadt und Pilger“**

Im Rahmen dieser Tagung leitete unsere Beauftragte für Auslandskontakte Gabriele Latzel einen Arbeitskreis zum Thema „Heiliger Jakobus und Seliger Karl Leisner“, aus dem wieder eine neue Mitgliedschaft und neue Verbindungen zu Europa, insbesondere zu Spanien, erwachsen sind. In der

Mitgliederversammlung sagte das Präsidium unter Leitung unseres Mitgliedes Dr. Robert Plötz seine volle Unterstützung bei der Errichtung einer Pilgerherberge St. Jakobus in memoriam Karl Leisner zu.

## **Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft**

### **5. Projekte, Hinweise, Anfragen**

Frau Latzel dankte für die Unterstützung des Santiago-Projektes mit ihren Schülern. Da sie

seit 1988 jährlich am Translationsfest des Apostels eine Pilgerwanderung von Ahlen nach Ennigerloh unternimmt, kam die Idee, diese Strecke als Pilgerweg zu markieren. Auch denkt man im Umfeld des Karl-Leisner-Kreises an ein „Karl-Leisner-Refugio“.

\*\*\*\*\*

## **Mitgliederversammlung 1997**

Bei der Mitgliederversammlung am Gaudetesonntag (14. Dezember) 1997 waren 47 Mitglieder anwesend. Unter Ihnen war Pater Dr. Joachim Schmiedl, der zur Zeit an einer Biographie von Karl Leisner schreibt. Sie feierten mit dem französischen Priester Jean Luc Liénard die Eucharistie, in der Diakon Benedikt Elshoff die Predigt hielt. Dabei gedachten alle der Toten des letzten Jahres. Konzelebrant war der Diözesanpräses der Historischen Schützenbruderschaften Theo Hoffacker.

In der Krypta brennt seit diesem Sonntag eine mit dem Santiagokreuz verzierte Kerze am Grab Karl Leisners mit dem Anliegen für ein christliches Europa.

Die Beauftragte für Auslandskontakte Gabriele Latzel hielt am Schluß der Mitgliederversammlung

als Einstimmung auf die anlässlich des 25jährigen Bestehens des IKLK im Jahre 2000 geplante Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela einen Diavortrag unter dem Thema „Die Völker Europas auf dem Weg nach Santiago de Compostela“ (Ostabat – Estella).

Im vergangenen Jahr gab es seit langer Zeit eine neue Form der Mitgliederversammlung, um das so wichtige Datum der Priesterweihe Karl Leisners neben seinem kirchlichen Gedenktag am 12. August im Blick zu behalten. Auch in Zukunft soll die Mitgliederversammlung am Gaudetesonntag in Xanten stattfinden, so ist die nächste Mitgliederversammlung am 13. Dezember 1998.

## Aus den Berichten der Kontaktpersonen in den Ländern:

### Frankreich

Liebe Freunde im IKLK!

Bei der Frage „Wer ist der neue Selige?“, wurde bei uns folgende Präzisierung hinzugefügt: Während Karl Leisner zum Priestertum berufen war, war Marcel Callo zur Ehe berufen. Es ist also sehr bezeichnend, daß Papst Johannes Paul II. gerade diese beiden Opfer des Nationalsozialismus am 8. Oktober 1988 in Straßburg vor 42.000 Jugendlichen aus ganz Europa als Patrone der europäischen Jugend vorschlug. Berufung ist ein Geschenk Gottes. Wer sein Leben Gott anvertraut, bleibt im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, was immer auch geschehen mag.

Wir bereiten eine Karl Leisner gewidmete Sondernummer der Zeitschrift „Dieu est amour“ – „Gott ist Liebe“ vor. Diese bei Têqui herausgegebene Zeitschrift wird zunächst in einer Auflage von 2500 Exemplaren erscheinen. Diese Nummer umfaßt etwa 50 Seiten Text und Fotos. Beim selben Verlag erschien 1997 die Übersetzung des Buches von Erzbischof Majdanski „Der durch ein Wunder Geheilte von Dachau“ – „Miraculé de Dachau“, in dem er deutlich von Karl Leisner und der Arbeit des IKLK spricht.

Die ehemalige Kontaktperson des IKLK in Frankreich, Marie-Ange Milos, wird am 22. Februar 1998 in der Gemeinschaft der Colettines von Assisi den Habit der Klarissen anlegen. Möge Gott ihr die Fülle seines Segens in diesem Abschnitt ihres reli-

giösen Lebens zu Teil werden lassen. Marie-Ange darf unserer Gebete sicher sein.

Weitere Neuigkeiten aus Frankreich:

Im letzten Jahr haben wir in Frankreich sehr große spirituelle Augenblicke erlebt. Das Weltjugendtreffen mit dem Papst war eine einzigartige Gnade in Bezug auf die Vorbereitung für das Heilige Jahr 2000. Es war ein „Einheitsferment“, eine „Revolution der Liebe“, die die Gleichgültigkeit, den Egoismus und den Egozentrismus unserer Konsumgesellschaft besiegt. Es ist sehr wichtig, daß während des Weltjugendtreffens geknüpfte Verbindungen sich vertiefen und andauern. Das Weltjugendtreffen in Paris ist ebenso wie die anderen kein Traum. Wir Christen sind die Hoffnung der Welt. Der Papst flößt der Jugend Vertrauen ein. Die Jugend ist ihm dafür dankbar und zeigt es ihm.

Am 10. Oktober 1997 wurde die heiligen Therese vom Kinde Jesu in Rom zur Kirchenlehrerin erhoben. Wir erfassen noch nicht die gesamte Tragweite dieses außerordentlichen Ereignisses. Karl Leisner hat die heilige Therese und ihre „Geschichte einer Seele“ wahrscheinlich nicht gekannt, aber die beiden ähneln einander sehr, vor allem auf Grund ihres absoluten Gottvertrauens. Wir sind sehr glücklich über den neu in französischer Sprache herausgegebenen Gebetszettel über Karl Leisner.

Möge der Heilige Geist uns auf unserem Weg im Jahr 1998 begleiten.

Jean-Pierre Rimlinger



## Großbritannien

Liebe Freunde des IKLK!

Grüß Gott aus England. Während des letzten Jahres haben drei kleine Initiativen des IKLK stattgefunden.

Wir haben die Broschüre über Karl mehreren Priestern und Laien in andere Länder geschickt, wo auch Englisch gesprochen wird: Amerika, Australien, Philippinen und Thailand.

Vor kurzem brachte die Zeitung „Catholic Family“ einen neuen Artikel über Karl.

Endlich hat meine Firmgruppe der Pfarrkirche Saint Pancras in Ipswich die Diapositive von Karl gesehen. Alle waren sehr beeindruckt und haben viele Fragen gestellt.

Im Namen der IKLK Mitglieder in Großbritannien darf ich Ihnen ein seliges Weihnachten und den Schutz Gottes während 1998 wünschen.

Margarete Ward

## Niederlande

Ein schönes Geschenk hat man den Niederländern bereitet: Bischof Mussinghoff aus Aachen hat Ende 1996 einen Vortrag im Seminar „Rolduc“ in Kerkrade gehalten. Dieser Vortrag ist ins Niederländische übersetzt und in einem schönen Büchlein veröffentlicht mit dem Titel „Christus mijn passie“. (Für Mitglieder ist es zum ermäßigten Preis bei der Kontaktperson in Nijmegen erhältlich).

Im Oktober haben einige niederländische Interessenten die festliche Enthüllung des „Portals der Versöhnung“ in Kevelaer miterlebt. Die Predigt des französischen Bischofs Simon war sehr beeindruckend, ebenso die Predigt von Weihbischof Janssen während der Vesper. Letztere wurde mit-

geschrieben und an einige Menschen weitergegeben.

Aus dem letzten Rundbrief sind Tagebucheinträge von Karl Leisners übersetzt und niederländischen Mitgliedern zugeschickt worden.

Eine Gebetserhörung auf die Fürsprache Karl Leisners in einer wichtigen Angelegenheit ist gemeldet worden.

Ansonsten war das vergangene Jahr etwas ruhig, aber dennoch gibt es einige neue Mitglieder.

Beten wir auf die Fürsprache Karl Leisners um Segen und Heiligen Geist für die Priester in den Niederlanden.

Louise C.D. Brugmans

## Polen

Bis Redaktionsschluß lag kein Bericht vor.

## Spanien

Queridos amigos, liebe Freunde,  
ich habe mich sehr gefreut, in diesem Jahr unseren  
Präsidenten Hans-Karl Seeger persönlich in Santia-  
go kennenzulernen. Sein Bericht im letzten Rund-  
brief hat schon alle Ereignisse in Spanien bezüglich  
des IKLK aufgezeigt. Ein herausragendes Erlebnis  
für mich war seine Konzelebration anlässlich des  
Apostelfestes und die Aufnahme von vier  
Mitgliedern des IKLK in die Archicofradia del  
Glorioso Apostol Santiago sowie die Erhebung  
eines weiteren Mitglieds zum Hermano Mayor und  
die korporative Mitgliedschaft des IKLK in der

Archicofradia. Ich werde mich für die korporative  
Mitgliedschaft der Archicofradia im IKLK einset-  
zen. Inzwischen sind acht Mitglieder des IKLK  
gleichzeitig Mitglieder der Archicofradia, vier  
davon sogar Hermanos Mayores. Das ist vielver-  
sprechend für die Zukunft und den europäisch  
christlichen Gedanken.

So grüße ich Sie mit dem Ruf der mittelalterlichen  
Jakobspilger: E Ultreia! Vorwärts! Weiter!!

Paz y bien (Frieden und Heil)

Fernando Lopez Alcina

\*\*\*\*\*

## ZEUGNISS DES VERTRAUENS ZU KARL LEISNER

Dank aan Moeder Maria, de zalige priester/ mar-  
telaar Karl Leisner en Edward Poppe voor een  
belangrijke gebedverhoring.

L. Kerk & Geloof, Katholiek Nieuwsblad

## LEBENS DATEN KARL LEISNERS

### Karl Leisners Firmung am 20. Juli 1927<sup>268</sup>

Neben dem Hinweis des Bürgermeisters Dr. Heinrich Wulff von Kleve in der Stadtchronik, daß Bischof Dr. Poggenburg am 19. Juli 1927 zur Firmung nach Kleve gekommen sei, fand ich im Fo-

toalbum von Walter Vinnenberg ein Foto mit der Unterschrift: *In Erwartung des Bischofs – 19. Juli 1927*. Damit ist ein weiterer Hinweis auf das Firmdatum Karl Leisners am 20. Juli 1927 gegeben.

---

<sup>268</sup> Vgl. Rundbrief 35, S. 4ff.

Von links nach rechts:

**1. Pfarrer Paul Hellraeth,**

geboren am 6.12.1875, Priesterweihe am 9.6.1900, gestorben am 22.9.1956, war bis zur Emeritierung Pfarrer an St. Mariä Empfängnis (Unterstadtkirche) in Kleve.

**2. Dechant Jakob Küppers,**

geboren am 22.7.1873, Priesterweihe am 18.3.1899, gestorben beim Fliegerangriff auf Kleve am 7.10.1944, ab 25.8.1899 war er 4. Kaplan in St. Mariä Himmelfahrt in Kleve. Nach einer Zeit als Kaplan in Kevelaer kam er am 25.9.1918 als Pfarrer nach Kleve an St. Mariä Himmelfahrt (Stiftskirche) zurück. 1943 wurde er Propst h.c..

**3. Religionslehrer Wilhelm Brockhausen,**

geboren am 11.9.1870, Priesterweihe am 28.8.1893, gestorben am 21.6.1940, Philipp Brockhausen, geboren am 19.3.1879, Priesterweihe am 6.6.1903, gestorben am 13.7.1951.

**4. Rektor Heinrich Josten,**

geboren am 15.12.1876, Priesterweihe am 8.3.1914, gestorben am 26.2.1952.

**5. Kaplan Heinrich Maags,**

geboren am 15.4.1884, Priesterweihe am 2.5.1910, gestorben am 15.3.1945 (im Zweiten Weltkrieg durch Granatsplitter tödlich getroffen). Vom 26.3.1922 war er bis 1931 2. Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt.

**6. Religionslehrer Theodor Pasch,**

geboren am 31.12.1886, Priesterweihe am 1.4.1911. 1926 wurde er Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt und arbeitete ab 1928 in Kleve als Religionslehrer, gestorben am 5.11.1969.

**7. Kaplan Hermann-Josef Wolfram,**

geboren am 10.8.1884, Priesterweihe am 1.6.1912, gestorben am 25.2.1946. Vom 11.10.1920 war er bis 1936 Kaplan in Kleve St. Mariä Empfängnis (Unterstadtkirche), dann Pfarrer von Wachtendonk.

**8. Kaplan Johann Haefs,**

geboren am 17.3.1880, Priesterweihe am 25.5.1907, gestorben am 9.6.1934. Er wirkte 1927 als Kaplan in Kleve St. Mariä Empfängnis und wurde am 6.6.1932 Pastor von Donsbrüggen.

## Eines von Karl Leisners Zimmern im Collegium Borromaeum und sein Zimmer im Priesterseminar

Am Donnerstag, dem 14. November 1935 trug Karl Leisner sein Tagebuch nach und beschrieb auch seine Ankunft in Münster zum Wintersemester 1935/36:

*14<sup>30</sup> an Münster. Ich schlepe die schweren Koffer bis vor den Bahnhof, wo „Heinrich“<sup>269</sup> sie in Empfang nimmt. Grüß dich Gott, mein altes liebes Münster! Für ½ Jahr bist du mir jetzt wieder Heimat. - In stiller Anbetung kniee ich vor dem Heiland in der Hl. Brotsgestalt und spreche mit ihm all meine Nöte und Sorgen im kommenden Semester durch, aber auch alles und alle werden mit ihm erwogen und „durchbetet“. - In Herzensfrieden und großer Freude gehe ich der lieben Gottesmutter einen besonderen Gruß sagen im Kapellchen der MTA in der St. Magdalenenkirche<sup>270</sup> - und dann gebe ich bei Familie Schuhmacher (Drogerie) eben die Sachen für Clemens ab - und dann geht's zum „Bau“, dem alten, liebgewonnenen Zimmer „4,56 RM“. In Hast und Eile beginnt das intensivste Examensstudium. Bald ruft die Glocke zum Abendtisch und zusammen mit dem jüngsten Kursus, der seine Exerzitien morgen beendet, essen wir zu Abend. Alle sind wieder da unsere Co-*

---

269 Ein Faktotum des Borromaeums.

270 Bis zur Zerstörung durch den Krieg (1943/1944) gab es im Bereich zwischen Ludgeristraße und Windthorststraße das Magdalenenhospital mit Rektoratskirche (1883-1884). In dieser „Magdalenenkirche“ war in einer kleinen Kapelle ein MTA-Bild aufgestellt; in dieser Kapelle feierten die Mitglieder der Schönstattbewegung einmal in der Woche die hl. Messe. Nach dem Krieg gab es dafür in St. Ägidii ein MTA-Bild.

*Kursusgenossen bis auf Polbeck, der „gekippt“<sup>271</sup> ist, der lange schwarze oldenburgische Melancholiker mit der „Strubbelsmähne“. - Gott, gib uns allen Deinen Segen im neuen Semester - uns allen!*

In der Preisangabe „4,56 RM“ scheint sich Karl Leisners Zimmernummer im Collegium Borromaeum im Wintersemester 1935/36 zu verbergen, zumal Karl Leisner nach Aussagen von Pfarrer Heinrich Kleinen im 4. Stock gewohnt hat.

Mich persönlich rührt dabei an, daß auch hier, wie in Kleve, eine Nachbarschaft gegeben ist. Ich bin 1958 zu Beginn meines Studiums in Münster im Borromaeum auf Zimmer 451 gezogen, dieses befand sich im „Blindarm“ zum Museum hin. Das Zimmer 456 lag in der Ecke des „Blindarms“ zum Hof hin.

Am 4. April 1938, also vor 60 Jahren, trat Karl Leisner ins Priesterseminar in Münster ein. Im KZ Dachau entbehrte er seine Bücher. Er bat zunächst seine Angehörigen und dann in einem „Sonderbrief“, der zusätzlich zu den vierzehntägigen Briefen geschrieben werden durfte, um einige Bücher:

Er schrieb am Sonntag, 9. März 1941:

*Meine Lieben! Es ist Frühling. Ein echter Sonntagmorgen. ... Die Bücher stehen noch auf meinem früheren Zimmer oder sind von dort mit meinen fortgeschafft worden. In der Eile damals hatte ich einem anderen gesagt, er möge sorgen. Auch die drei Geschichtsbücher, Elisabeth<sup>272</sup>, sind dort.*

---

271 Das Studium der Theologie aufgegeben hat.

272 Karl Leisners jüngste Schwester.

(Zimmer IV,28)<sup>273</sup> ... Auch meine Gitarre mit Spielmann<sup>274</sup> und Schott<sup>275</sup> könntet Ihr senden (mit Ersatzsaiten). Innigste Frühlinggrüße! Euer Karl. Am Samstag, dem 26. Juli 1941 erinnerte an sein Anliegen:

*Wie ist es übrigens mit meinen Büchern, sind sie noch im Seminar in Münster. Und heil? Vielleicht holt Ihr sie heim, wenn's weiter so funkt<sup>276</sup>.*

Am Mittwoch, 20. August 1941 schrieb er:

*Sehr verehrter, hochwürdiger Herr Regens<sup>277</sup>! Heute komme ich mit einer kleinen Anfrage und Bitte zu Ihnen. Sind meine Bücher, Kolleghefte und dergleichen, die ich bei meinem etwas raschen Abschied in der Pfingstwoche 1939 auf dem Zimmer IV, 28 N zurückließ, noch dort? Wenn ja, würden Sie so gütig sein, und die Sachen an meine Eltern (Kleve, Flandrischestr.11 ) schicken lassen. Natürlich nur, wenn es Ihnen in den derzeitigen Umständen gut möglich ist. Vielleicht können Sie mir dann kurz hierher mitteilen, was geschah. Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Mühe. - Seit unserem letzten persönlichen Briefwechsel an Weihnachten 1939 sind Sie von meinen Eltern sicherlich ständig über mein Befinden benachrichtigt worden. Wie*

*dankbar bin ich, daß es mir die ganze Zeit bisher sowohl gesundheitlich als auch sonst gut ergangen ist. Außer dem Verlust der Freiheit und dem Verzug der Weihe entbehrte ich wesentlich nichts. Ihr „Rezept“ (vom christlich in den Tag hinein leben) hab' ich seither befolgt und bin gut dabei gefahren. „Mit Gott und der hl. Jungfrau“ ist die Zeit über meine Losung gewesen. Bei innerem Leben läßt sich alles andere meistern. Am 5. dieses Monats feierten wir das Jahresgedächtnis des ersten hl. Opfers in Sachsenhausen<sup>278</sup> hier sehr erhehend. Welche Gnade! Auch beim Offizium<sup>279</sup> denke ich oft an Sie, die Diözese und alle Mitbrüder; die draußen an der Front besonders. Am 6.8.<sup>280</sup> weilte ich in lebendiger Erinnerung in unserer Kapelle. Wie steht's in unsem lieben Münster? Sagen Sie bitte allen werten Bekannten die besten, treuesten Grüße ...*

*Ihr und aller Karl Leisner.*

Hans-Karl Seeger

---

273 Zimmer im Priesterseminar in Münster.

274 Liederbuch.

275 Deutsches Meßbuch.

276 Vermutlich sind hier – wegen der Zensur verschlüsselt - Fliegerangriffe gemeint.

277 Arnold Francken, geboren am 6.8.1875 in Kerwenheim, Priesterweihe am 9.6.1900, gestorben am 31.3. 1954. Von 1908-1948 war er im Priesterseminar in Münster als Subregens und Regens tätig, bei seiner Beerdigung waren ca. 400 Priester an seinem Grab.

---

278 Am 5.8.1940 durften die Priester im KZ Sachsenhausen zum ersten Mal die Eucharistie feiern.

279 Stundengebet der Kirche.

280 Fest der Verklärung Jesu, Patronatsfest der Priesterseminarkapelle in Münster. In der Seminarkapelle befindet sich auch heute noch ein Altarbild „Verklärung Christi“ von Friedrich Stummel aus dem Jahre 1903.

## INFORMATIONSMATERIAL IN DER GESCHÄFTSSTELLE DES IKLK

### Folgende Materialien sind in der Geschäftsstelle käuflich zu erwerben:

Bardehle, Peter, Video-Film, „Karl Leisner - ein Märtyrer unserer Zeit“	35,00	DM
Couve de Murville, M.N.L., „Karl Leisner, Priest in Dachau“	2,00	DM
Haas, Wilhelm, „Christus meine Leidenschaft“		
Karl Leisner - Sein Leben in Bildern und Dokumenten		
für Mitglieder	10,00	DM
für Nichtmitglieder	15,00	DM
Informationsblatt über Karl Leisner in deutscher, englischer, französischer, italienischer, niederländischer, polnischer und spanischer Sprache; kostenlos (Bitte um Spende)		
Informationsblatt über Karl Leisner vom Informationszentrum „Berufe der Kirche“	0,20	DM
Informationsmappe über Karl Leisner	15,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in deutscher Sprache „Trost in der Krankheit“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in französischer Sprache „Réconfort dans la maladie“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in niederländischer Sprache „Ziekentroost“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in polnischer Sprache „Pocieszzenie w chorobie“	1,00	DM
Lejeune, René, „Wie Gold im Feuer geläutert“	27,00	DM
Lejeune, René, „Comme l’or passé au feu“	27,00	DM
Lejeune, René, „Karl Leisner – Vorbild für die Jugend Europas“	2,00	DM
Rundbrief Nr. 33 zur Seligsprechung Karl Leisners	2,50	DM
Rundbrief Nr. 34 nach der Seligsprechung Karl Leisners	2,50	DM
Rundbrief Nr. 35 Firmung Karl Leisners vor 70 Jahren	2,50	DM
Rundbrief Nr. 36 Bedeutung des Tagebuchschreibens für Karl Leisner	2,50	DM
Rundbrief Nr. 37 Karl Leisner und das Kaspertheater	2,50	DM

Walter Vinnenberg.

Das alte Puppenspiel Cleve

1927.

**Dr. Fausts  
Leben und Höllenfahrt.**

Aus Simrocks aufgezeichnetem Puppenspiel „Dr. Johannes Faust“, verschiedenen vom Verfasser auf Jahrmärkten gesammelten Puppenspielen sowie aus eigenen Erinnerungen an Kaspertheatervorstellungen vom „Dr. Faust“ zur Aufführung auf Kaspertheatern

bearbeitet und herausgegeben von

**Johann Lewalter.**

1. bis 3. Tausend.

---

Verlag von Karl Dieter in Kassel.

**Dr. Vinnenberg**



Walter Vinnenberg

1928.



**NEUES  
KASPERL-  
THEATER**

VON  
**ADOLF SCHWARZ**

1928

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

1,50 M